Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pfennig. Einzelnummer 10 Pfg. Druck u. Verlag von G. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2652 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für den Anzeigenteil H. Lisner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die sechsgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen 4 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◆ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 36 — Schwerte (Ruhr), Montag, den 12. Februar 1934 — 67. Jahrgang

Die Filmschaffenden beim Reichspropagandaminister

Der deutsche Film

Eine Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels hielt **vor den Filmschaffenden** eine Ansprache, in der er unter anderem ausführte:

Es ist jetzt nahezu ein Jahr her, daß ich das erste Mal in amtlicher Eigenschaft vor den deutschen Filmschaffenden sprach. Ich konnte damals noch nicht viel an Leistungen aufweisen, denn die primärste Arbeit, die uns bevorstand, beruhte vorerst im Negativen, d. h., wir mußten vorerst all die Schäden abstellen, die sich im öffentlichen Leben in den vergangenen 14 Jahren gezeigt hatten.

Der deutsche Film ist heute allmählich wieder auf der aufsteigenden Linie.

Wir sind der Ueberzeugung, daß der Film eines der modernsten und weitreichendsten Mittel zur Beeinflussung der Massen ist, die es überhaupt gibt. Eine Regierung darf deshalb den Film sich nicht selbst überlassen.

Lassen Sie mich einen kurzen

Rückblick

auf das werfen, was wir im Jahre 1933 auf dem Gebiete des Films übernommen haben. Die Produktion befand sich in einer heillosen Verfahrenheit. Dazu kam eine heillose Desorganisation und eine Fehlleitung von Kapital, die einem die Haare zu Berge trieb. Die Folge davon war Mutlosigkeit allenthalben. Unterdes zeigte sich auch allgemach, daß ein wirklich führender Kopf auf dem Gebiete des deutschen Films nicht zu verzeichnen war. Das Geschäft war die Hauptsache. Die Kassen mußten voll werden. Die Geldgeber mußten bei Laune gehalten werden.

Unterdes aber hatte das Publikum nach vier Jahren Krieg in der Zeit von zwölf Jahren noch soviel Charakter besessen, ein System geistig zu überrennen und sich zu einer Bewegung zu bekennen, die weder Geld noch öffentliche Geltung besaß, sondern nur Idealismus.

Diese verzweifelte Situation auf dem Produktionsmarkt wirkte sich naturgemäß auf die Finanzen des Films aus. Geld wurde nur für Kitsch gegeben, weil man meinte, Kitsch würde sich am besten rentieren. Man war im Begriff, den Film überhaupt als Kunstgattung zu vernichten und ihn zu einem bloßen Amüsement herabzuwürdigen. Je mehr nun diese akute Gefahr heraufzog, um so schleuniger zog sich das Kapital zurück.

Man suchte die Gefahr zu überwinden durch grotesk übersteigerte Monstre-Filme, die sich garnicht rentieren konnten. Daraufhin ließ man überhaupt vom Experiment ab. Man wollte nur Filme, die an sich ganz sicher und stabil waren, Militärfilme und Unterhaltungsfilme und kitschige Operetten.

Von dieser Art Kunst hatte sich das anständige deutsche Publikum längst zurückgezogen. Es flüchtete in die Versammlungen, wo man seine Not verstand. Dort gab es Erfüllung seiner Sehnsucht. Dort hatte es Ziele, Ideale.

Als wir die Macht übernahmen, saßen die Regisseure in den leeren Filmateliers. Sie hatten kein Geld mehr. Sie hatten kein Publikum mehr. Die ganze künstlerische Welt war im Begriff, vor diesem Zusammenbruch zu kapitulieren. Diese Erbschaft übernahmen wir.

Das wichtigste, was vorab gelöst werden mußte, war die

Frage der Organisation.

Aus diesem Grunde haben wir alle an der Filmwirtschaft Beteiligten in einer großen Gesamtorganisation zusammengefaßt.

Die zweite Folgerung, die wir ziehen mußten, war die

Ausschaltung der Juden.

Das mag hier und da zu einer menschlichen Tragödie führen. Das kann uns aber so leicht nicht berühren, da in den vergangenen 14 Jahren auch manche menschliche Tragödie zu verzeichnen war, die in dem Falle aber nicht die Juden, sondern uns betraf. Damit war schon

jungen deutschen Talenten wenigstens der Weg freigemacht,

sich zu bewegen. Die Ateliers füllten sich nun wieder mit Leben. Da wir nicht annehmen konnten, daß der private Kapitalmarkt sofort einspringen würde, haben wir einen

staatlich subventionierten und beaufsichtigten Kapitalmarkt

geschaffen, immer in der geheimen Hoffnung, die uns später nicht betrogen hat: Wenn das einmal im Gange ist und der private Kapitalmarkt irgendeine Verdienstmöglichkeit wittert, dann kommt er wieder. Ausschlaggebend ist, daß wir die Sicherheit der Anlagen garantieren. Wir haben allmählich auch wieder

das künstlerische Vertrauen der Welt in den deutschen Film zurückgebracht,

vor allem weil wir immer von vornherein künstlerische Gesichtspunkte vertreten haben. Heute wird jeder ehrliche Künstler von Rang und Namen wieder bereit sein, von der Bühne auf die Leinwand zurückzukommen.

Ich habe hier und da schon den Versuch unternommen, auch auf

die Kritik

einen günstigen Einfluß auszuüben. Ein Kritiker allerdings, der auf dem Gebiete irgendeiner Kunstgattung garnichts geleistet hat, hat nicht das Recht, so von oben herab jede künstlerische Leistung herunterzureißen.

Auf der anderen Seite wünschen wir aber eine redliche und positive Kritik vor allem auf dem Gebiete des künstlerischen Lebens.

Was die Stoffe selbst anlangt,

so weiß ich sehr wohl, daß es hier noch sehr im argen liegt. Ich gebe zu, daß kurz nach unserer Machtübernahme viele Firmen die redliche Absicht gehabt haben, im Geiste der Zeit Filme zu schaffen. Daß diese Absicht mißlang, lag nicht an uns, sondern an den Verfertigern des Films. Es wurde meistens nur ein ganz äußerliches Abschreiben von Symbolen und Gebräuchen.

Wichtig ist es vor allem, daß die deutsche Filmproduktion nun endgültig lernt, daß der Grundton ihrer Arbeit nicht auf dem Verdienst, sondern auf dem Dienst liegt. Daß dann dieser Dienst wie jeder im Leben auch Anspruch auf den Verdienst hat, versteht sich von selbst. Bringt aber ein Film mehr ein, als zu seiner Rentabilität nötig ist, dann kann man den Ueberschuß für gefährliche Experimente benutzen.

Wenn ich die Ueberzeugung habe, daß hinter einem Film eine ehrliche künstlerische Gesinnung steht, werde ich ihn beschützen. Ich muß nur verlangen, daß er nicht gegen die elementarsten Lebens- und Sittengesetze verstößt. Ich verlange aber nicht, daß ein Film mit nationalsozialistischen Parademärschen anfängt und aufhört.

Aber auch für die Produktion gilt der Grundsatz, daß auf dem Gebiete des Films nirgendwo, auch nicht auf der geschäftlichen Seite, ein Mensch tätig sein kann, der bar jedes künstlerischen Empfindens ist.

Im Film hat ein reiner Geschäftemacher nichts zu tun!

Für die Finanzierung werden wir mutig dieselben Wege weiter beschreiten, die wir schon einmal eingeschlagen haben; wo es an Privatkapital gebricht, da werden wir staatlicherseits eingreifen und werden eine

Regulierung des ganzen Kapitalwesens des deutschen Films

finden, die am Ende jede schwere Erschütterung von vornherein ausschließt. Ich bin seit einiger Zeit mit dem Herrn Reichsfinanzminister in Verhandlungen, und ich glaube heute schon mitteilen zu dürfen, daß bei der in ganz kurzer Zeit in Vollzug kommenden großen Reichssteuerreform

die Lustbarkeitssteuer für den Film überhaupt abgeschafft wird.

Damit, glaube ich, tun wir wieder einen wichtigen Schritt auf dem Wege der Konsolidierung des deutschen Films. Wir verlangen, daß die deutsche Filmwelt denselben Gesetzen gehorcht, denen sonst in Deutschland jeder gehorcht. Diese Grundsätze sind unantastbar, und niemals wird ein nationalsozialistisches Regime dulden können, daß dieses Gesetz je verletzt wird. Aber im Rahmen der nationalen Lebensgesetze haben Sie eine Entwicklungsmöglichkeit.

Ich möchte mich gegen die Unterstellung verwahren, wir hätten die Absicht, den Film nationalsozialistisch-programmatisch umzufälschen. Wir haben die Absicht,

dem Film ein deutsches Gesicht

zu geben, wir wollen auch nicht, daß der Nationalsozialismus durch die Auswahl des Stoffes zur Darstellung kommt, sondern durch die Gestaltung des Stoffes. Ich bin der Ueberzeugung, der deutsche Film wird nicht die Welt dadurch erobern, daß er möglichst verwaschen und farblos sein wird. Der deutsche Film wird einmal die Welt erobern, wenn er wieder als deutscher Film auftritt, wenn er unsere Wesensart, unsere Eigenheit, unseren Charakter, unsere Tugenden und, wenn Sie wollen, auch unsere Schwächen wieder zur Darstellung bringt. Dann wird der Film das eigene Volk und auch die Welt erobern und wird auch dem Volke wieder künstlerische Geltung in den anderen Staaten zurückgewinnen, dann nämlich, wenn das unsterbliche Deutschland wieder über die Leinwand marschiert. (Stürmischer Beifall.)

Empfang bei Dr. Goebbels

Im Anschluß an den Vortrag des Reichsministers fand in den Festräumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ein **Empfang** statt, zu dem etwa 200 Gäste, in der Hauptsache von Bühne und Film, geladen waren. Reichsminister Dr. Goebbels konnte u. a. begrüßen: Werner Kraus, Emil Jannings, Theodor Loos, Willi Fritsch, Jakob Tiedtke, Eugen Rex, Hans Brausewetter, ferner den Dichter Hans Kyser, Generalmusikdirektor Dr. Wilhelm Furtwängler, von der Ufa Generaldirektor Klitzsch und Direktor Correll, den neuen Reichsfilmdramaturgen Willi Krause, Harry Piel, Ralph Arthur Roberts, Olga Tschechowa.

Die Entwicklung in Frankreich

Ein Kommunistenaufstand — „Feuerkreuz" zum „fressenden Geschwür"

Ein Aufruf Doumergues

Ministerpräsident Doumergue hat folgenden **Aufruf in Paris** anschlagen lassen:

„Bürger! Ich bin berufen worden, um eine Regierung des Burgfriedens, der Entspannung und der Gerechtigkeit zu bilden. Diese Regierung ist jetzt gebildet. In ihrem Namen fordere ich Euch auf Eurerseits Eure Pflicht zu tun, und zwar dadurch, daß Ihr von jeder Agitation Abstand nehmt. Das Interesse Frankreichs und der Rupublik über alles!

gez. Ministerpräsident Gaston Doumergue."

Die Pariser Stadtverordnetenversammlung fordert Wiedereinsetzung Chiappes

Der Vorsitzende der Pariser Stadtverordnetenversammlung ist bei Innenminister Sarraut vorstellig geworden mit der Forderung, die Regierung möge den früheren Polizeipräfekten Chiappe und den aus Solidarität mit ihm zurückgetretenen Präfekten des Seine-Departements, Reynard, wieder einsetzen, da sie das volle Vertrauen der Pariser Bevölkerung besäßen und ihrer Aufgabe gewachsen seien. Innenminister Sarraut wies darauf hin, daß nicht er, sondern die Regierung hierüber zu entscheiden habe.

Der „Matin" will berichten können, daß Chiappe eine entsprechende Anregung der Regierung im Interesse der Beruhigung der Oeffentlichkeit dankend abgelehnt habe. Chiappe wird, dem Blatt zufolge, zum Botschafter in Brüssel ernannt werden, während der frühere Seine-Präfekt Reynard seinen alten Posten wieder übernehmen soll.

Wieder eine blutige Nacht in Paris

An verschiedenen Punkten in Paris kam es am Freitagabend wieder zu heftigen Zwischenfällen, an denen sich etwa 10000 Demonstranten beteiligt haben dürften. Besonders schwer waren die Zusammenstöße am Ostbahnhof, wo die Polizei dreimal gegen sich bildende Gruppen von etwa 100 Mann einrücken mußte.

Dem „Paris Midi" zufolge wurden 40 Polizeibeamte zum Teil schwer verletzt. Die meisten Verletzungen rühren von Revolverkugeln her. Die Zahl der Verhafteten beläuft sich auf etwa 1200, worunter sich über 50 Ausländer befinden, die unverzüglich ausgewiesen werden. Laut „Journal" soll es sich dabei zum größten Teil um deutsche Kommunisten handeln. Die Zahl der Verletzten auf Seiten der Demonstranten ist nicht bekannt.

Einigen Blättern zufolge sind bei den letzten nächtlichen Unruhen zwei Polizeibeamte durch Schüsse getötet worden. In zwei Krankenhäusern wurden nicht weniger als 115 Verletzte eingeliefert.

Eine Erklärung der Frontkämpfervereinigung „Feuerkreuz"

Der Vorsitzende der Frontkämpfervereinigung **„Feuerkreuz"** veröffentlicht eine Erklärung, in der mit Bedauern festgestellt wird, daß die Regierung Doumergue nur ein Behelfsmittel ohne Bestand und eine Einigung der Parteien ohne geheiligten Charakter sei. In ihr säßen hochachtbare Persönlichkeiten zusammen mit politischen Geschäftemachern und Neusozialisten, die der roten Fahne dienten. Es handele sich also nur um einen Notverband für die schwärende Wunde.

„Wir wollen diesen Notverband nicht abreißen", heißt es in der Erklärung weiter, „aber wir bleiben auf der Hut und machen uns **bereit, das fressende Geschwür, das bald aufbrechen wird, vollends zu säubern.**" Die Erklärung schließt mit einem Aufruf an die Feuerkreuzler, sich bereitzuhalten „für den Ruf des Vaterlandes an die ehemaligen Frontkämpfer".

Neuer Vorstand des Reichsverbandes für die kathol. Auslandsdeutschen

Wie die Essener Nationalzeitung berichtet, ist der gesamte **Vorstand des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen,** einschließlich des Vorsitzenden, Prälat Professor Dr. Schreiber (Münster), **zurückgetreten.** In diesem Zusammenhang erinnert das Blatt an die Tatsache, daß in dem für das Jahr 1934 erschienenen Kalender des RKA. des nationalsozialistischen Durchbruchs und Adolf Hitlers mit keinem Wort Erwähnung getan wird. Der neuzubildende Vorstand werde durch Hinzuziehung entsprechender Persönlichkeiten in Zukunft die Gewähr für eine einwandfreie Linie im Sinne des heutigen Staates geben.

Fedor von Zobeltitz gestorben

Der bekannte Dichter und Schriftsteller **Fedor von Zobeltitz** ist am 10. Februar, 75 Jahre alt, an Herzschwäche **gestorben.**

Fedor von Zobeltitz stammte aus einem Meißenschen Uradelsgeschlecht. Er diente einige Jahre in einem Kavallerieregiment, um sich nach seinem Abschied der Bewirtschaftung seines väterlichen Gutes zu widmen. Nach schriftstellerischen Erfolgen ergab er sich ganz der Feder. Seine zahlreichen Romane wurden und werden viel gelesen.

Zobeltitz gründete 1897 die Zeitschrift der Bücherfreunde, die noch heute im Mittelpunkt der Büchersammler steht.

Massenkundgebungen in der Reichshauptstadt

Die deutsche Frauenfrage

Der Amtsleiter der NS-Frauenschaft Hilgenfeldt kündigt ein „Hilfswerk für die Mutter und das Kind" an

Der Sportpalast **in Berlin** sah am Sonnabend eine **Frauenversammlung**, wie sie Berlin noch nie erlebt hat. Als Auftakt zu der Gautagung der NS-Frauenschaft Groß-Berlin fand eine **öffentliche Frauenkundgebung** statt, zu der mindestens **25 000 Frauen** herbeigeeilt waren.

Parteigenossin **Fikentscher**, die Leiterin der Frauenschaft Groß-Berlin der NSDAP, eröffnete die Kundgebung. Niemand, so führte Frau Fikentscher u. a. aus, steht Blut und Boden so nahe, wie die Frau, von der der Führer sagt, daß sie

als Trägerin und verantwortungsbewußte Hüterin der rassischen Reinheit das Schicksal Deutschlands in den Händen

habe und daß der nationalsozialistische Staat sie in das staatliche Leben mit besonderen Aufgaben eingliedern will. Es ist die Aufgabe der im Kampf erprobten nationalsozialistischen Frauenschaft, die deutschen Frauen zu dieser Erkenntnis zu erziehen.

Stellvertretender Gauleiter **Görlitzer** wies einleitend darauf hin, daß es nicht zuletzt der Mitarbeit der nationalsozialistischen Frauen zu verdanken sei, daß die Bewegung zur Machtübernahme gekommen sei.

Nach der Machtübernahme Adolf Hitlers sei

die Frau wieder mit ihrer ureigensten Zustimmung auf ihren Aufgabenkreis beschränkt worden,

und der Redner erntete stürmische Zustimmung und Heiterkeit, als er feststellte, daß im Grunde genommen in einer marxistisch-liberalistischen Zeit der Drang der Frau nach dem Parlament aus der Tatsache herrühre, daß die Männer auf das kläglichste versagt hätten.

Mit herzlichem Beifall begrüßt, nahm dann

der Stabsleiter der PO., Dr. Ley,

das Wort zu einer der zukünftigen Frauenarbeit wegweisenden Rede.

Wir wissen, so führte er u. a. aus, daß gerade in der nationalsozialistischen Frauenschaft heute in den meisten Kreisen Verbitterung darüber besteht, daß ausgerechnet noch auf dem Gebiete der Frau heute noch die ganze Vielheit der Verbände vorhanden ist. (Lebhafter Beifall.) Wir haben einen Führer, wohl aber dreißig verschiedene Frauenverbände! Die konfessionellen Verbände wollen die Nächstenliebe predigen. Es sind schöne barmherzige Schwestern, die nur in Konfessionen arbeiten können. Was durch Konkordat geschützt ist, soll geschützt bleiben. Aber man darf uns nicht verargen, wenn wir durch unser Vorbild auch diesen Kreisen klarzumachen suchen, daß wir

nicht konfessionell gespalten, sondern ein einziges großes Volk

sind. Wenn es richtig ist, daß der Jude, Liberalismus und Marxismus, bewußt die Vielheit der Frauenverbände gegründet haben, muß es unser Ziel sein, sie möglichst wieder wegzubringen und die Frau zurückzuführen in die Familie. Wenn der Mann als der natürliche Führer im Volke nicht mehr da ist, wenn er als Soldat sein Vaterland verteidigen muß, müssen wir

Führung haben in der deutschen Frau in der Heimat.

Das soll einmal unsere Frauenbewegung machen. Die nationalsozialistische Bewegung hat in der Gegenwart nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Führung in der deutschen Frauenwelt zu verlangen. Sie hat weiter die Pflicht, in ihren Kreisen

eine Führerauslese bis zum letzten

durchzuführen. Ist das geschehen, so werden wir mit Recht auf unser Wort von einst verweisen können:

Deutsche Frau, wir werden nicht dulden, daß Du in die Drecklinie der Politik hinabgezogen wirst. Aber wir werden Dir ein neues Deutschland geben, in dem Deine Kinder wieder glücklich und zufrieden leben können. (Stürmischer Beifall.)

Unter stürmischem Beifall teilte Dr. Ley dann mit, daß der Vertreter des Führers durch ihn den Parteigenossen

Hilgenfeldt zum Amtsleiter der Nationalsozialistischen Frauenschaft ernannt

hat, und daß diese Ernennung im engsten Einvernehmen mit Reichsinnenminister Dr. Frick erfolgt ist.

Danach nahm der neue

Amtsleiter der NS.-Frauenschaft, Pg. Hilgenfeldt,

das Wort zu richtungweisenden Ausführungen über die Zukunftsaufgaben der deutschen Frau. Ausgehend von der Naturgesetzlichkeit des menschlichen Lebens, verlangte er

neben dem Kämpfertum des Mannes ein voll entwickeltes Weibtum, das in der Mutterschaft und Pflege des Nachwuchses seine Hauptaufgabe erblickt.

Ich will der Schützer sein, so fuhr Pg. Hilgenfeldt fort, ich will ihr Treuhänder sein und dafür sorgen, daß sie ohne Angriffe von anderen Seiten ihre Aufgaben und ihre Arbeit erfüllen und durchführen könne.

Wir haben die Absicht, nach Ablauf des Winterhilfswerks ein

Hilfswerk für die Mutter und das Kind

einzuleiten. Wir haben mit einer erheblichen Zunahme des Geburtenreichtums zu rechnen. Deshalb wollen wir anfangen, rechtzeitig Maßnahmen zu ergreifen, damit sich hier keine Schwierigkeiten ergeben.

Ich habe vor einigen Wochen in München mit dem Leiter des Mutteramtes, Pg. Dr. Stadler, gesprochen. Er hat mir gesagt, daß nach seinen Erfahrungen und Feststellungen im vergangenen Jahre ungefähr die Hälfte aller Abtreibungen aus Sozialindikationen erfolgt sind. Diese Tatsache allein hätte genügt, um das Recht zu haben, den alten Staat zu stürzen. Denn wenn ein Staat es duldet, daß junges Leben getötet wird, weil er nicht in der Lage ist, für dieses Leben zu sorgen, dann verdient dieser nichts anderes, als daß er selbst vernichtet wird.

Wir Nationalsozialisten bekennen uns zum Leben. Wir werden deshalb auch zu der unehelichen Mutter hingehen, die ein Kind erwartet, und werden ihr helfen, ohne daß wir uns das Recht anmaßen, sie abzuurteilen. Ich bin der Ansicht, daß wir durch diese Tathilfe uns zu einem höheren sittlichen Ziel bekennen, als wenn wir uns hinstellen würden und diese Mutter verächtlich machten.

Auch auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege kann nur erfolgreich gearbeitet werden, wenn sich die Geschlechter gegenseitig ergänzen, denn es gibt nun einmal Aufgaben, die nur durch Frauen gelöst werden können. Im Hilfswerk Mutter und Kind ist die Frau allein berufen und befähigt, Hilfe zu leisten. Dem Mann kann aus diesem Arbeitsgebiet nur die Organisation der fraulichen Aufgaben zufallen, er kann die Frau nur in ihrer Arbeit schützen. Nach einem Ausblick auf die geschichtliche Bedeutung der Gegenwart und ihre Würdigung der besonderen Rolle der Frau schloß der Redner.

Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beendeten die Kundgebung.

Goebbels vor der NS-Frauenschaft

Auf der **Amtswalterinnentagung der NS Frauenschaft**, die am Sonntagmittag im Preußenhaus stattfand, nahm der Großberliner Gauleiter, **Reichsminister Dr. Goebbels**, das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die Frauenfrage.

Dr. Goebbels bekannte sich erneut zu dem vor Jahren von ihm schon gebrauchten Bilde, daß

der Mann der Intendant und die Frau der Regisseur des Lebens

sei. Wenn der Mann dem Leben die großen Linien und Formen geben muß, so ist es Aufgabe der Frau, diese Linien- und Formgebung mit innerer Fülle, mit innerer Bereitschaft, mit Farbe zu erfüllen. Das ist durchaus keine Degradierung der Frau, keine Unterscheidung im Range. Es sind zwar artgemäße Differenzen festzustellen, aber keine leistungs- und rangmäßigen Differenzen.

Schon die Verschiedenheit der Geschlechter, von der Natur aus gesehen, weist darauf hin, daß

die Frau sich mehr für das Leben hinter den Wänden des Hauses, weniger aber für das Leben in der Oeffentlichkeit eignet.

Wenn das Gebiet der Politik und des öffentlichen Lebens ein Vorrecht des Mannes ist, so gilt das auch für alle Mittel und Organisationsformen, mit denen das öffentliche Leben nach innen und außen gezeichnet wird: Heer und Wehrhaftigkeit, und weiter auch die unmittelbare Staatsgestaltung.

Andererseits kommen der Frau alle Gebiete zu, die im wesentlichen auf Inhaltsgebung drängen und dafür bestimmt sind. Dazu gehört die innere Lebensgestaltung. Das, was der Mann mit Umrissen abgesteckt hat, erfüllt die Frau mit Dasein. Deshalb wird

ihr als ureigenstes Gebiet die Familie

gehören. In ihr ist sie souveräne Königin. Eine weitere Folgerung aus dieser Zielsetzung ist, daß der Frau als ureigenstes Gebiet auch

die Fürsorge für das kommende Geschlecht

gebührt. Sie braucht ihres Einflusses auf die Gestaltung des Lebens unseres Volkes sich nicht begeben, denn sie hat ja die Urquelle, die Möglichkeit, diesen Einfluß geltend zu machen dort, wo das Volk entsteht, wo die unsterbliche Substanz eines Volkes am biegsamsten und einprägsamsten ist, und wo sie deshalb auch die beste Gelegenheit hat, ihre Sinnes- und Denkungsart, ihr Gefühl dem Volke von vornherein mit auf den Weg zu geben. Es gebührt ihr darum auch das Recht der Erziehung, und zwar in den Jahren, in denen eigentlich der Grund zu der Erziehung gelegt wird. Beansprucht in späteren Jahren der Mann den männlichen Nachwuchs für sich zur Erziehung, so kann die Frau das ruhig dem Mann überlassen, wenn sie die Jahre vorher das männliche Geschlecht in ihre Obhut genommen hat.

Ich möchte mich von vornherein dagegen verwahren, daß in dieser Aufgabenabgrenzung ein Rangunterschied gesehen wird. Festgestellt werden soll und muß nur

ein Artunterschied,

der nicht von uns eingeführt worden, sondern in der Zweckmäßigkeit der Natur liegt. Vor ihm die Augen zu verschließen, hieße nichts anderes als an der einzigen Lösungsmöglichkeit dieser Aufgaben überhaupt vorbeigehen. Und um so klarer man diese Abgrenzung vornimmt, um so schneller wird der Streit der Geschlechter einem Ende entgegengeführt.

Je schärfer sich jedes Geschlecht auf seine eigenen Aufgabenkreise beschränkt, um so mehr wird es Kraft finden, sie auch wirklich zu erfüllen.

Allein mit einer solchen Abgrenzung haben wir die Möglichkeit, die Gedankengänge auszuschalten, die von gegnerischer Seite in das Frauenleben hineingebracht worden sind. Da die nationalsozialistische Bewegung noch nicht genügend Zeit gehabt hat, auf dem Gebiete des Frauenlebens eine endgültige Lösung zu schaffen, hat es eine feindliche Gedankenwelt versucht, hier in die Bewegung einzubrechen. Alle die Einwände, die man früher von feindlicher Seite aus übelwollenden Gründen vorbrachte, haben ein neues Gesicht angelegt und erscheinen heute in der eigenen Bewegung als nationalsozialistische. Hier sehe ich die unmittelbare Gefahr und andererseits die Notwendigkeit, auf diesem Gebiete so schnell wie möglich zu einer Lösung zu kommen. Wir müssen uns auf das erbittertste gegen die Unterstellung verwahren, daß wir der Frau etwas vorenthalten wollten, was ihr eigentlich gehöre, daß wir an sich der Frau feindlich gegenüberständen, daß wir die Absicht hätten, die Frau überhaupt aus dem öffentlichen Leben und aus den Berufen herauszudrängen und sie dann zu einem Lebewesen zweiter Klasse zu degradieren.

Wenn wir die Frau aus den Gebieten des öffentlichen Lebens ausschalten, so nicht, weil wir sie entehren wollten, sondern weil wir ihr ihre eigentliche Ehre zurückgeben möchten.

(Lebhafter Beifall.) Denn wir sehen nicht den Ausdruck höherer Frauenehre darin, daß die Frau sich mit dem Mann auf männlichen Gebieten mißt, sondern darin, daß das große Gebiet des Frauenlebens in Idealkonkurrenz tritt zu dem des Männerlebens. (Erneuter Beifall.) Das soll nun nicht besagen, daß wir die Frauen aus den Berufen drängen wollten; das würde zu den katastrophalsten menschlichen und politisch-wirtschaftlichen Folgen führen. Schon im Jahre 1932 hat der Führer zum Ausdruck gebracht, daß

die Frau von jeher nicht nur die Geschlechts-, sondern auch die Arbeitsgenossin des Mannes ist.

Wesentlich ist dabei der Mut zu der Erkenntnis, daß sich die

Arbeitsgebiete an sich verändert

haben, und daß deshalb auch der Frau heute ganz andere Arbeitsgebiete zugewiesen werden müssen. Wenn heute unmoderne reaktionäre Menschen erklären, die Frau gehöre nicht in die Büros und die Aemter und in die sozialen Fürsorgestätten hinein, denn das sei ja auch früher nicht der Fall gewesen, so krankt diese Beweisführung an einem Irrtum. Es hat eben früher Büros und soziale Fürsorgestätten in diesem Sinne nicht gegeben. Ebenso gut könnte man ja den Mann von seinen Arbeitsplätzen verdrängen, an denen er früher nicht gesessen hat, weil es sie eben noch nicht gab.

Der vornehmste und höchste Beruf der Frau ist immer noch der der Frau und Mutter,

und es würde das unausdenkbarste Unglück sein, wenn wir uns je von diesem Standpunkt entfernen ließen. Der wahre Mann weiß immer, was er der Frau zu verdanken hat, und er wird, je mehr ihm die Frau neidlos sein Gebiet überläßt, um so schärfer darüber wachen, daß der Frau ihre eigenen Gebiete auch vorbehalten bleiben. Und macht die Frau dem Manne die großen Gesetze des Lebens streitig, so ergibt das den kleinen Haustyrannen, der aus Wut und Verärgerung, daß ihm von der Frau Konkurrenz gemacht wird, sein Mütchen an der Frau im Familienleben zu kühlen sucht. (Heiterkeit.) Solche Uebel sind nur durch klare Abgrenzung abzustellen. Will aber die Frau dem Manne auf jedem Gebiet gleich sein, so wird der Mann auf seinen Gebieten ihr als einer Konkurrentin mit Kampf begegnen und nicht aus lauter Großmut ihr Platz machen.

Dadurch, daß der Mann die großen Gebiete des Lebens für sich reserviert, übernimmt er Verpflichtungen, die er dann auch großzügig und mit innerer Hingabe erfüllen wird. Er wird die Verpflichtung übernehmen, der Frau im Berufsleben seinen Schutz zu leihen. Er wird niemals seine Hand dazu bieten, die natürliche Schwäche der Frau überhaupt auszunützen, sondern er wird diese Schwäche mit Großmut und mit ritterlicher Hilfsbereitschaft beantworten. Er wird dann auch nicht die Frau als ein Wesen auffassen, das seiner beliebigen sachlichen oder unsachlichen Kritik unterliegt.

Nichts ist unausstehlicher, arroganter und frecher, als wenn bestimmte Männer versuchen, der Frau ihre Moral vorzusetzen, Männer, die sich andererseits wild dagegen wehren, daß die Frau dem Manne Gesetze aufgibt.

Es ist eine moralinsaure Methode, nur der Frau vorschreiben zu wollen, was sie durchzuführen hätte, und dabei die Wahrheit des Goethewortes zu vergessen: „Willst Du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an." Dieselben Männer, die der Frau die kleinlichsten und schikanösesten Vorschriften machen, nehmen das für sich mindestens nicht so sehr genau. (Lebhafte Zustimmung.) Diese Mucker nehmen es der Frau übel, wenn sie sich anständig kleidet, was sie ja im allgemeinen nicht für ihre Freundin tut. Es ist undankbar von einem Mann, der Frau übel zu nehmen, daß sie dem Manne zu gefallen sucht. (Heiterkeit.) Diese Sittlichkeitsapostel nehmen sich das Recht heraus, über alles und jedes aus dem Frauenleben ihr unmaßgebliches Urteil zu fällen.

Sie rauchen selbst 20, 30 oder 40 Zigaretten am Tage, kleben aber in den Restaurants Plakate an: Die deutsche Frau raucht nicht.

Ob eine deutsche Frau raucht, ist ihre Sache. Ich kann mir vorstellen, daß unter den Frauen der Grundsatz sich durchsetzt: Wir rauchen nicht! (Lebhafte Zustimmung.) Aber der Mann hat nicht das Recht, der Frau das vorzuschreiben. Mit demselben Recht könnete die Frau in den Restaurants die Sittlichkeitsregel anschlagen: Der deutsche Mann trinkt nicht! Das hat nichts mit der allmählichen Schaffung eines neuen Frauenideals zu tun. Es handelt sich hier um Grundsätze.

Unsere Frauenbewegung hat eine starke Moral wiederherzustellen, andererseits aber auch die Aufgabe, sich dagegen zu verwahren, daß sie gleichgesetzt wird mit Muckertum und Moralschnüffelei.

Ein Versuch, der Frau ihre Rechte zu nehmen, wird zwar nicht mit Kämpfen, aber mit steigender Ablehnung belohnt.

Deshalb sehe ich die erste Aufgabe unserer Frauenbewegung darin, ein Organisationsgefüge zu schaffen, indem sich das Frauenleben entwickeln kann, um dann im ganz großen Rahmen Gesetze und Vorrechte aufzustellen, die der Frau gebühren, und die sie sich niemals nehmen lassen darf. Schon heute empfindet bald jeder die Frau als Mutter verehrungswürdig, und

es sieht jeder in der Mutter ein Unterpfand für die Verewigung seines Volkes.

Er hat das Empfinden, daß die Frau auf ihrem Gebiete eine Schlacht schlägt genau so wie er auf seinem.

Wenn die Frau sich auf ihre ureigensten Gebiete bewußt und konsequent zurückzöge, würde sie in kurzer Zeit die souveräne anonyme Beherrscherin des Lebens unseres Volkes sein. Der Mann würde ihrer Art und ihrem persönlichen Dasein seinen Schutz verleihen, er würde auch die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen erkämpfen, die notwendig sind, um der Mutterschaft wieder einen Sinn zu geben.

Das ist dann der Weg zu einem neuen Frauen- und Familienideal. Zwar gibt es da noch keine endgültigen Meinungen. Es gibt nur Variationen über ein Thema, persönliche Ansichten, vermischt mit gesundem Menschenverstand und Erfahrungen aus dem täglichen Leben.

Wir müssen eine Frauenbewegung haben, die weder muffig noch hypermodern ist, (Lebhafter Beifall),

die ernsthaft den Versuch macht, ein modernes Leben modern zu meistern. So wie wir ohne viele Worte in unserer Arbeit das neue Männerideal geschaffen haben, wird sich auch aus einer neuen Frauenbewegung, die wieder ihre Tugenden herausstellt, ein neues Frauenideal ergeben. Bis dahin wird noch viel Arbeit nötig sein, aber keine Aufgabe ist zu groß, als daß man sie nicht anzufangen brauchte.

Unter lebhafter Zustimmung gab Dr. Goebbels den Frauen zum Schluß die Mahnung auf den Weg, sich davor zu hüten, daß diese Bewegung ein spießerhaftes Getreibe werde. Hüten Sie sich davor, so sagte er, Grundsätze zu verfechten, die mit dem modernen Leben nicht in Uebereinstimmung zu bringen sind. Der Mann stellt sich unter einer Frauenbewegung etwas anderes vor als einen Verein von weiblichen Spießern. Dann erst wird die Frauenbewegung ihre eigentliche Mission zu erfüllen beginnen, wenn der männliche Nationalsozialist sein Ideal in ihr sieht. Sie werden damit vor die Lösung ungeheuer großer moderner Aufgaben gestellt.

Hat die Frau erst wieder den Willen zur Familie, so wird auch die Möglichkeit zur Familie geschaffen werden.

Und ist das der Fall, so wird die Frau auch wieder ihr eigentliches Glück in der Familie und im Kinde finden. Am Ende ist doch

das Kind das Unterpfand der Unsterblichkeit unseres Volkes!

(Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Montag den 12. Febr. 1934

Vom Wetter

Vorhersage für Montag: Anfangs vielfach dunstig bis neblig, später aufheiternd und mild. Schwache westliche Luftströmung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wieder zunehmende Eintrübung.

⊹ **Im Silberkranz.** Am morgigen Tage feiert das Ehepaar Karl Pöttgen und Frau Elisabeth, das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch!

⊹ **Drei Maikäfer** wurden am 9. Februar durch Otto Tillmann im Ohl aufgestöbert. Es scheint einen frühen Frühling zu geben.

⊹ **Vaterländischer Frauenverein.** Mittwoch, den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, Mütter-Beratung in Geisecke im Gemeindehaus.

Otto Schriewers letzte Fahrt

Der gestrige Sonntag glich einem Vorfrühlingstag. Nach dunklen Wochen kam die Sonne zum ersten Mal zum Vorschein. Und doch waren am Nachmittag die Straßen unserer Stadt beschattet. Unser Mitbürger Otto Schriewer, eine bekannte Persönlichkeit, die von allen geschätzt wurde, wurde zu Grabe getragen. Nach kurzem Krankenlager hat ihn der Tod im Alter von 57 Jahren dahingerafft. Ein Trauerzug wie man ihn selten sieht, bewegte sich gegen 3 Uhr vom Trauerhause in der Hüsingstraße zum Evangelischen Friedhof. Der Sturmbann III/329, an der Spitze der Stab der Standarte 329 und die Ortsgruppenleitung hatte auf der Hagener Straße Aufstellung genommen. Angetreten war auch die Motor-SA mit Stander und schwarzen Sturzhelmen. Mit erhobener Hand, gleichsam zum letzten kameradschaftlichen Gruße, marschierten die Stürme im Gleichschritt am Sarge vorüber, der in der Hüsingstraße aufgestellt war. In der Straße und auf dem Adolf-Hitlerplatz staute sich die Menge. Hier standen die Vereine, sämtlich stark angetreten. Der Kriegerverein, der Bürger-Schützenverein, die freiw. Bürgerfeuerwehr und die Schwerter Turnerschaft, sämtlich mit ihren Fahnen. Die Spitze des langen Zuges bildete die Standartenkapelle. Dem Sarge folgten die Angehörigen und die Kameraden des Sturmes R 21/329, dem Otto Schriewer als SA-Mann angehört hatte. Der Leichenwagen wurde begleitet von fackeltragenden SA-Kameraden und den Freunden, die den Sarg nachher der Erde übergaben. Die letzten Worte am Grabe sprach Pfr. Kleinemeyer. Es folgte Gebet und Segen. Den letzten Gruß rief dem SA-Kameraden der Führer der Standarte 329, Obersturmbannführer Haak, nach. Seine Worte waren ungefähr folgende: Kameraden der SA! In den letzten Wochen haben wir 8 Kameraden, darunter mehrere Familienväter, die ein früher Tod aus unseren Reihen gerissen, zu Grabe getragen. Heute weilen wir am Grabe unseres Kameraden Otto Schriewer. Er war ein charaktervoller Mensch, ein Kamerad von vorbildlicher Dienstauffassung und gewissenhafter Pflichterfüllung. Trotz seiner Krankheit hat er den Dienst in der SA bis zuletzt versehen. Dann warf ihn eine neue Krankheit auf das Krankenlager. Nun hat der Tod ihn den Angehörigen, den Freunden und der SA entrissen. An seinem Grabe wollen wir geloben, daß wir ihm die Treue, die er uns erwiesen hat, über das Grab hinaus bewahren. SA! Stillgestanden! Senkt die Fahnen! — Die Kapelle spielte das Lied vom guten Kameraden. Neben den vielen Kränzen, legte die Standarte, der Sturmbann und der Sturm R 21 je einen großen Kranz nieder. Dann rückten die Vereine und die Stürme ab. — Standartenführer m. d. F. b. Haak nahm von der Rathaustreppe den Vorbeimarsch des gesamten Sturmbanns III/329 ab.

Der Tag des Rundfunks

Kraft durch Freude, diese Losung spannte seit Wochen Hunderttausende, Mill. Herzen in froher Erwartung. Der 11. Februar, der Tag des Rundfunks, erfaßte das gesamte deutsche Volk. Durch den Aether strahlten die Wellen Freude in alle Häuser, in alle Hütten. Der gestrige Tag zeigte die Volksverbundenheit mit dem Rundfunk offen und eindeutig. Die gesamten Sendungen der Deutschen Sender zeigten diesen Charakter.

Auch in Schwerte wurde gestern für den Deutschen Runfunk geworben. Auf dem Adolf-Hitler-Platz und in der Hörderstraße, waren Transparente gespannt. An dem hohen Laternenmast (Schlanke Mathilde) waren zwei riesige Lautsprecher angebracht — die Leitung ging von der Gastwirtschaft Spix aus über die Straße zum Mast — und ununterbrochen ertönte hier Marschmusik, die Menge, die den Adolf-Hitler-Platz umsäumte, hörte auch Volks- und Soldatenlieder und Tanzweisen. Das bekannte Musikaliengeschäft Kümper, Teichstraße, hatte die vortrefflichen Schallplatten unentgeltlich für die Werbung zur Verfügung gestellt.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. Februar 5 274 076. Das bedeutet gegenüber dem Stande vom 1. Januar wiederum eine Zunahme um 21 469 = 4,4 v. H. Unter der Gesamtzahl befanden sich 519 208 Teilnehmer (10 779 mehr als am 1. Januar), denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

Haus- u. Grundbesitzer aus Schwerte u. Umg. tagten

Jahres-Hauptversammlung. - Tagesfragen des Hausbesitzes wurden geklärt.

Gestern vormittag hatte der Haus- und Grundbesitzerverein e. V. Schwerte und Umgegend im Lokale Klempt seine Jahreshauptversammlung.

Vereinsführer Graumann eröffnete die Tagung mit folgender Ansprache:

Ein Jahr der nationalen Regierung ist verflossen. Adolf Hitler steht an Bismarcks Platz und sein Bund, den er mit unserem greisen Feldmarschall von Hindenburg geschlossen hatte, ist in diesem Jahr so stark und so fest geworden, wie er einst zwischen Bismarck und dem Haupt des Reiches war. Nationales Wollen führte beide zusammen. Arbeit am Volk und Reich hat sie unslösbar verbunden. Hindenburg weiß, daß der Gefreite, wie im Weltkriege, nur dem Vaterlande dient.

Ein Gott, ein Volk und ein Vaterland.

Geradeaus war der Weg unseres Kanzlers, Verantwortung und Arbeit seine Hauptpflicht. Die innere Seelengemeinschaft des Nationalsozialismus mit der Pflicht und Ehrauffassung Friedrich des Großen, der ja auch nur der erste Diener des Staates sein wollte, konnte nicht schöner verbildlicht werden. Alle Maßnahmen der Regierung Hitlers in diesem Jahr waren dem Leitsatz unterstellt: Schafft Arbeit für unsere Volksgenossen. Das Herz des deutschen Volkes hat er am 30. Januar 1933 richtig gefühlt, es war eine Wende. Schritt für Schritt ist es seit diesem Tage vorwärts und aufwärts gegangen. An uns ist es, hinter ihm nicht zu erlahmen, jeder an seinem Platz seine Pflicht zu tun, wie er es bis heute tat und auch bis zum letzten Atemzuge tun wird. Dann wird mit jedem neuen Jahr Volk und Reich stärker und fester sein und das Ziel erreicht werden. Der Führer des Zentral-Verbandes der Haus- und Grundbesitzer-Vereine e. V., Humar, hat seinen Posten niedergelegt. An seine Stelle ist der Obersturmbannführer Tribus berufen. Wir müssen unserem alten Präsidenten Humar äußerst dankbar sein. Unter seiner Führung sind viele Verbesserungen in den Zwangsgesetzen zum Wohle des deutschen Hausbesitzes herbeigeführt worden. Er war ein treuer Kämpfer in den verflossenen Jahren der marxistischen Herrschaft. Aber auch zu dem neuen Verbandsführer können wir mit Vertrauen emporblicken. Ueber die Zwangswirtschaft schreibt er folgendes:

Ich bin mir darüber klar, daß die Zwangswirtschaft nicht nur für den Hausbesitzer, sondern auch für den anständigen Teil der Mieterschaft ein Unglück und eine Quelle des Unfriedens ist. Eine große Zahl asozialer Mieter benutzt dieses Gesetz, um den Hausbesitzer um die Miete zu bringen. Eine Unzahl von Räumungsprozessen, die für diese asozialen Mieter gar kein Risiko bedeuten, da sie za doch nicht zahlungsfähig sind, lastet als schwere und unverdiente Sorge auf dem Haus- und Grundbesitz. Es ist die Regel, daß vier bis 5 Monate vergehen, ehe der Hausbesitzer einen solchen Schädling für die auch zwischen Vermieter und Mieter anzustrebende Volksgemeinschaft aus der Wohnung entfernen kann. In einzelnen Fällen haben derartige Prozesse bis zu neun Monaten gedauert. Der unglückliche Hausbesitzer verliert nicht nur die Miete für diese Zeit, sondern er muß in den meisten Fällen feststellen, daß der asoziale Mieter die Wohnung in einem grauenhaften Zustande zurückläßt, so daß der Hausbesitzer — um die Wohnung wieder vermieten zu können — Instandsetzungen vornehmen muß, deren Kosten weit über seine Mittel gehen; und wenn er diese Kosten nicht aufbringt, wird er die Wohnung bei den heutigen Verhältnissen nicht los.

Zum Ueberfluß sind diese Schädlinge unter den Mietern auch für ihre anständigeren Nachbarn ein Anlaß zu dauerndem Verdruß, so daß also Vermieter und Mieter das gleiche Interesse haben, die unmoralischen gesetzlichen Bestimmungen der Zwangswirtschaft geändert zu wissen. Nach dem heutigen Stand der Dinge kann erwartet werden, daß zum mindesten für diejenigen Wohnungen, die in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen, die Zwangswirtschaft aufgehoben wird. Jeder Hausbesitzer hat heute das ureigenste Interesse, einen anständigen Mieter solange wie möglich in seinem Hause zu behalten; denn er weiß, daß eine Mehrmiete bei einer Neuvermietung nicht zu erwarten ist und daß jeder Umzug auch für ihn erhebliche Kosten verursacht. Andererseits ist nach den bisherigen bei den größeren Wohnungen, sofort ein großes Erfahrungen nicht daran zu zweifeln, daß, wie Angebot einsetzen wird, sobald eine beiderseitige Kündigungsmöglichkeit gegeben ist. Eine Ausnahmestellung nehmen heute noch die Kleinwohnungen ein, bei denen die Nachfrage tatsächlich heute noch höher ist als das Angebot. Aber auch hier muß zum mindesten die Möglichkeit geschaffen werden, daß ein Mieter, welcher gegen die Forderungen des Anstandes und gegen die Forderungen der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft sich vergeht, kurzfristig aus der Wohnung entfernt werden kann. Das marxistische Gesetz darf heute kein Freibrief mehr sein für Schikane und offensichtlichen Betrug.

Anschließend an den Bericht des Vereinsführers, erstattete Kassierer Schmidt den Kassenbericht. Gegen diesen wurde kein Einspruch erhoben, sodaß dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt werden konnte. Geklagt wurde über säumige Beitragszahlung. Vereinsführer Graumann gab sodann die Satzungsänderung und die Aenderung im Vereinsregister bekannt. Die neuen Satzungen wurden angenommen. Es wurde bekanntgegeben, daß die im Laufe des Jahres Eintretenden kein Eintrittsgeld zu zahlen brauchen, sondern lediglich den vollen Jahresbeitrag. Der Vereinsführer dankte dem alten Beirat und berief sodann den neuen, der sich wie folgt zusammensetzt: Gemeinderatsmitalied Wilkes, Gemeinderatsmitglied A. Störring und Ortsbauernführer Potthoff, Schriftführer: Kohlmann, Geschäftsführer: Göckmann, der zugleich stellvertretender Vereinsführer ist, und für den Bezirk Westhofen — Holzen Gemeinderatsmitglied Parschmann, Holzen.

☆

Geschäftsführer Göckmann nahm dann in ausführlicher Weise zu den

Tagesfragen des Hausbesitzes

Stellung. Zunächst gab er einen Rückblick auf das verflossene Jahr und würdigte die ungeheuren Verdienste des Führers und der Reichsregierung. Sodann führte er u. a. aus: Die Umstellung hat auch für die Haus- und Grundbesitzer viel Arbeit mit sich gebracht. Es geht nicht von heute auf morgen. Man kann nicht die Lasten, die der Marxismus dem deutschen Volke auferlegt hat, so schnell beseitigen. Die Regierung wird aber alles tun, um dem bedrängten deutschen Hausbesitz zu helfen. Wir haben schon an Reichszuschüssen über 500 Millionen erhalten, sie ergeben für 3,5 Milliarden Arbeit für Instandsetzungsarbeiten am Hausbesitz. So ist der Hausbesitz Auftraggeber, besonders für das Handwerk. Unsere Organisation wird von der Regierung anerkannt und unterstützt. Es gab Zinsvergütungsscheine, die jetzt gegen eine Quote von 82 Prozent, auch von der hiesigen Sparkasse eingelöst werden. Besonders bedrängt war und ist der

Neuhausbesitz.

Bei allen Maßnahmen, die in letzter Zeit mit sichtbarem Erfolg auf dem Gebiete der Wirtschaft getroffen wurden, ließ sich die Reichsregierung von dem Bestreben leiten, allen aufbauwilligen Volksgenossen zu helfen und dadurch den Wohlstand des gesamten deutschen Volkes zu heben. Im Rahmen dieser großen Aktion ist es dringend erforderlich, für den Neuhausbesitz sofortige Hilfs- und Sanierungsmaßnahmen durchzuführen. Die Verhältnisse liegen z. Zt. so ungünstig, daß die große Gruppe des privaten Neuhausbesitzes, der gerade z. Z. der ärgsten Wohnungsnot vielen Volksgenossen ein Obdach gegeben hat, vor dem Untergang steht. Diese ist vor allen Dingen auf die Folgen der verfehlten marxistischen Wohnungspolitik zurückzuführen. Trotz der Kenntnis dieser Notlage haben die zuständigen Behörden bisher fast kein Verständnis für die Notlage des Neuhausbesitzes aufgebracht. Während die Ausgaben wie Steuern, Hypothekenzinsen, Koks, Wassergeld usw. gleichblieben, ja zum Teil sogar stiegen, sind die Mieten durchschnittlich auf die Hälfte gesunken, so daß heute eine ordnungsmäßige Bewirtschaftung nicht mehr gewährleistet ist. Das hat naturgemäß zur Folge, daß trotz aller Vollstreckungsschutzbestimungen die Zahl der Zwangsversteigerungen noch zunimmt, weil die Schuldner die Lasten einfach nicht aufbringen können. Es besteht die Gefahr, daß solche Grundstücke in großer Zahl herrenlos werden, weil sich niemand finden dürfte, der die notwendigen Bewirtschaftskosten für diese Häuser aufbringt.

Dieses entspricht nicht dem Willen unseres Führers, der den Gedanken des Privat-Eigentums unter allen Umständen hochhalten will. Um dieser Verschleuderung wertvollen Volksvermögens Einhalt zu gebieten, sind zur Rettung des Neuhausbesitzes folgende Anträge bei der Reichsregierung durch den Zentralverband einzureichen:

1. **Ausgleich der durch die Deflation entstandenen Grudstücksentwertungen, im besonderen:**
   Herabsetzung der s. Z. gegebenen teuren Hypotheken im Verhältnis zu dem Entwertungsverluste.
   Beseitigung der als Ueberteuerungszuschuß gegebenen Hauszinssteuerhypotheken,
   Sofortige Zinssenkung.
   Aussetzung aller Tilgungen von Hypotheken für zwei Jahre.
   Anpassung der Tilgungspläne für bestehende Amortisationshypotheken an die Richtlinien der Sparkassen.
2. **Steuerliche Gleichstellung der vor dem 1. April 1931 errichteten Neubauten mit dem nach diesem Zeitpunkt erstellten Gebäuden, insbesondere Aufhebung der Gemeindegrundsteuern für sämtl. Neubauten ab 1. April 1933.**
   Erweiterung des Vollstreckungsschutzes.

Zur Begründung dieser Forderungen ist folgendes zu bemerken: Die reinen Baukosten betrugen in den Jahren 1926 bis 1931 durchschnittlich etwa 180 Prozent des Friedensindexes. Die Hypothekengeber forderten damals Risikoprämien, die teilweise 10 bis 20 Prozent der Kapitalsumme ausmachten. Unter Hinzurechnung der überhöhten Gerichts- und Notariatkosten ergibt sich ein tatsächlicher Baukostenindex in jenen Jahren von annähernd 200 Prozent. Nachdem die heutigen Baukosten kaum mehr als die Friedenspreise ausmachen, ergibt sich, daß alle in jenen Jahren gebauten Häuser um die Hälfte zu teuer und leider auch um die Hälfte zu hoch mit Schulden belastet sind.

Die Erscheinungen des Lohn- und Gehaltsabbaues hatten naturgemäß zur Folge, daß die Neubaumieten erheblich sinken mußten. Auch ist es klar, daß diese Tendenz der sinkenden Neubaumieten wahrscheinlich noch nicht abgeschlossen ist. Aus diesem Grunde ist es recht und billig, daß die Hypothekendarlehen große Vorteile genossen, nunmehr auch an den Verlusten teilnehmen müssen.

Was die Hauszinssteuerhypotheken anbelangt, so haben diese doch nur den Zweck verfolgt, einen Ansporn zum Bauen zu geben. Durchweg haben diese Hauszinssteuerhypotheken nur einen Anteilwert von 15 bis 20 Prozent, fallen also mit einem Drittel in den Verlust des Hauseigentümers. Aus dieser Sachlage heraus kann die Regierung ersehen, daß eine Verzinsung und Tilgung der Hauszinssteuerhypotheken unmöglich ist, woraus sich wiederum ergibt, daß dieses Hauszinssteuerkapital mit Null zu bewerten ist.

Zur Frage der Zinssenkung diene folgende Gegenüberstellung als Begründung:

Seit einigen Monaten erheben viele Sparkassen einen Zinssatz von 5 und 5¼ Prozent ohne Erhebung von Verwaltungskosten, wohingegen die Hypothekenbanken noch 6½ und 6¾ Prozent Zinsen erheben dürfen. Zum großen Teil sind in diesen Sätzen noch nicht einmal die den Banken zugestandenen Verwal-

tungskosten von ½ bis ¾ Prozent enthalten, und bei nicht pünktlicher Zinszahlung wird der Zinssatz um 2 Prozent erhöht. Vergleicht man andererseits die heute dem Sparer gegebenen Zinssätze von ca. 3 Prozent, so liegt dazwischen eine Differenz, die in der jetzigen Notzeit untragbar ist.

Eine Tilgung von Hypotheken stellt z. Z. eine Unmöglichkeit dar. Infolge der herabgesetzten Mieten, der vielen leerstehenden Wohnungen, Mietausfälle von zahlungsunfähigen Mietern, Aufwendungen zur Werterhaltungen des Gebäudes, durchdringend notwendige Reparaturen, lassen eine Tilgung der Hypotheken in den nächsten zwei bis drei Jahren nicht zu.

Die Notverordnung vom 1. 12. 1930 hatte bestimmt, daß alle Neubauten, die ab 1. April 1931 bezugsfertig werden, bis zum Jahre 1938 von sämtlichen Steuern des Reichs-, der Länder und Gemeinden befreit sind. Man wollte dadurch einen Anreiz schaffen, weiterhin Neubauten auszuführen, weil Hauszinssteuermittel für diesen Zweck nicht mehr zur Verfügung standen. Dies bedeutet eine Benachteiligung für die Neuhausbesitzer, die vor diesem Zeitpunkt gebaut haben, in doppelter Hinsicht. Die Eigentümer, die in den Jahren 1924 bis 1931 gebaut haben, haben doppelt so teuer gebaut, und müssen außerdem noch Steuern zahlen. Es entspricht dem Gedanken der steuerlichen Gerechtigkeit, daß dieser Unterschied fortfällt und alle Neuhausbesitzer in steuerlicher Hinsicht gleichbehandelt, d. h. von den Steuern befreit werden.

Der Redner wandte sich dann gegen die Splitterorganisationen und betonte, es gebe nur einen Hausbesitz. Das Wort Alt- und Neuhausbesitz müsse fortfallen. Der Redner wies ferner darauf hin, daß am 15. Februar der Termin für Steuererklärungen ablaufe, alle, die keine anerkannte Buchführung haben, gehen am besten den Weg der Pauschalierung. Man soll das Haus aus der Bilanz herauslassen. Unbegreiflich ist es, daß es noch heute Leute gibt, die keinen Antrag auf Steuergutscheine gestellt haben. Der Termin für dieses Geschenk läuft am 31. März ab. Wer für Instandsetzungsarbeiten, für die ungefähr 60 Prozent selbst aufzubringen sind, sich Kapital beschaffen möchte, wende sich an die Feuersozietät, die ein Darlehen von einer Million gegeben hat, vorausgesetzt, daß er dort versichert ist. Auf Anfrage teilte Geschäftsführer Göckmann mit, daß mit einer Verlängerung der Frist für Instandsetzungsarbeiten über den 31. März hinaus zu rechnen ist. Mit Beifall wurde die Mitteilung aufgenommen, daß die

Hauszinssteuer ab 1. April aller Wahrscheinlichkeit nach um ein Drittel ermäßigt wird.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurde ein Fachausschuß für den Neuhausbesitz gebildet. Er setzte sich zusammen aus den Herren Göckmann, der schon dem Vorstand des Provinzialverbandes angehört, Dietrich, Lehrer Kohlhase und Nie. Der Fachausschuß soll lediglich das Material beschaffen, das der Geschäftsführer dann nach Haagen zur Bearbeitung nimmt. Auf diese Weise will man feststellen, wo dem Neuhausbesitz der Schuh drückt und Abhilfe schaffen.

Für die Arbeitsbeschaffung kamen sodann praktische Vorschläge aus der Mitte der Versammlung heraus. Es wurde gefordert, daß die in einem tollen Zustand befindlichen Straßen: Beckestr., Kuhstr., Nordwall, Wilhelmstr., und Bergische Str. ausgebessert werden sollen. Zum Schluß betonte der Vereinsführer die Notwendigkeit der Organisation. Der Verein habe zwar einen Zuwachs zu verzeichnen, doch sei es zweckmäßig, daß sich alle Hausbesitzer im Zentralverband organisieren. Die Tagung wurde beendet mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer. ck.

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Westhofen, 12. Febr. Aus dem Kleinkaliber-Schützenverein „Freiheit Westhofen." Im Lokale Fritzenkötter hielt der hiesige Kleinkaliber-Schützenverein seine Jahreshauptversammlung ab. Nachdem der 1. Vorsitzende, Gendarmerieoberwachtmeister Potthoff, die Erschienenen begrüßt hatte, wurde des so plötzlich verstorbenen Schützenbruders Sassenhoff durch Erheben von den Sitzen gedacht. Aus dem von dem Geschäftsführer Dommermühl erstatteten Jahresbericht war zu ersehen, daß der Verein in der kurzen Zeit seines Bestehens schon eine sehr rege Tätigkeit entfaltet hat. Der Vorsitzende dankte besonders denjenigen Schützen, die beim Bau der schönen Schießstandanlage anzuerkennende Arbeit geleistet haben. Besonderer Dank gebühre auch dem Fabrikdirektor Hermann Schiermeyer für das dem Verein durch Ueberlassung des Schießstandgeländes und sonstige Unterstützung bewiesene Entgegenkommen und Interesse für die gute Schützensache. Die von den Schützenbrüdern Rümer und Leßmann vorgenommene Kassenprüfung ergab, daß die Kassengeschäfte in guter Ordnung waren, worauf dem Kassierer Ilkenhaus Entlastung erteilt wurde. Aus dem Schießbericht ging hervor, daß auf dem neuen Schießstand schon rund 15 000 Schüsse auf die Scheiben gefeuert worden sind. Daß auch gute Fortschritte in der Uebung des Auges und der Hand erzielt wurden, ist daran zu erkennen, daß im Laufe des Jahres bereits 15 Schützen die Bedingungen der Klasse A, 16 Schützen die Bedingungen der Klasse B und 6 Schützen die Bedingungen der Klasse C erfüllt haben. Die Schützenbrüder Potthoff, Heinrich Kraus und Emil Dröge konnte für ihre guten Erfolge die bronzenen Schießauszeichnung erringen. Bezüglich der Beitragsfrage beschloß die Versammlung, vom 1. Januar 1934 ab den Beitrag vierteljährlich auf eine Mark zu senken u. von erwerbslosen Mitgliedern monatlich nur 10 Pfg. zu erheben. Da eine Neuwahl des Vorstandes satzungsgemäß alle zwei Jahre stattfindet, bleibt der Vorstand in seiner jetzigen Zusammensetzung auch für das laufende Jahr bestehen.

Westhofen, 12. Febr. 174 Anträge zur Belebung der Bautätigkeit. Auch [illegible]tsbezirk Westhofen ist der Ruf nach Arbeitsbeschaffung nicht ohne Wirkung geblieben. Mancher Hausbesitzer, der in den letzten Jahren bereits notwendige Instandsetzungs- und Umbauarbeiten immer wieder hinausgeschoben hat, läßt jetzt seine Vorhaben zur Ausführung bringen. Im vergangenen Monat sind beim Amtsbauamt nicht weniger als 174 Anträge auf Zuteilung von Reichszuschüssen für Instandsetzungen und Umbauten eingegangen. Die Anträge werden mit größter Beschleunigung bearbeitet und in jeder Hinsicht dazu beigetragen, daß die Bautätigkeit in Kürze einen wirksamen Aufschwung nimmt.

Westhofen, 12. Febr. Morgen ist Anmeldung der ABC-Schützen. **Die Anmeldung der zu Ostern schulpflichtig werdenden Kinder hat am Dienstag, vormittags zwischen 10 und 12 Uhr, in den einzelnen Gemeinden des Amtes Westhofen bei den Schulleitern zu erfolgen. Das Familienstammbuch soll bei der Anmeldung vorgelegt werden.**

Lichtendorf, 11. Febr. Das Fest der silbernen Hochzeit feierten gestern (Sonntag) die Eheleute Heinrich Hülsmann, Römerstr., im Kreise ihrer Familie. Herzlichen Glückwunsch.

Syburg, 12. Febr. Werbeabend der NS-Frauenschaft. Im Lokale Dieckmann veranstaltete die NS-Frauenschaft Hohensyburg einen Werbeabend, der einen schönen Verlauf nahm. Außer der Frauenschaft waren auch viele Mitglieder der politischen Organisation und der Unterorganisationen der Einladung gefolgt. Die Begrüßungsansprache hielt die Frauenschaftsleiterin Frau E. Pohle. Das Programm war mit Musikdarbietungen, Klaviersolis, gemeinschaftlichen Liedern und sonstigen Abwechslungen reich ausgefüllt. Viel Beifall fanden auch Ziehharmonika-Darbietungen eines BDM-Mädels Der Stützpunktleiter Eckey erinnerte in einer Ansprache an die Pflichten und Aufgaben der Frauenschaft vor der Machtergreifung. Die Frau habe in den Tagen des Kampfes das Rückgrat des SA-Mannes gebildet. Heute, nachdem der Nationalsozialismus das ganze deutsche Volk ergriffen habe, müsse sie weiter dem Manne zur Seite stehen, sich ihrer Familie und besonders der Kindererziehung im nationalsozialistischen Sinne widmen.

Die Schwerterheide im Dienste der Winterhilfe

Schwerte, den 11. Februar. Ein wunderbares Beispiel echter Volksverbundenheit und Kameradschaftlichkeit legten am Samstag abend die vier Vereine der Schwerter Heide, und zwar der MGV. „Liedertafel", der Bürger-Schützenverein, der Theaterverein „Heiderose" und der Turnverein „Jahn" dadurch an den Tag, daß sie in gemeinsamer Hilfsaktion und aus einem gemeinsamen Bereitschaftsgefühl heraus ein großes Wohltätigkeitsfest zum Besten des Winterhilfswerkes veranstalteten. Der Freischützsaal war recht gut besetzt (angenehm fiel die Wärme auf). Das reichhaltige Programm eröffnete das Salonorchester Justus mit sauber gespielten Musikstücken. Der MGV. Liedertafel bot sodann unter der schöpferisch gestaltenden Stabführung des Dirigenten Willi Peters, den herrlichen Chor „Deutsches Lied" von Heger. Der Vereinsführer des MGV. Liedertafel, Fritz Beine, hielt die Begrüßungsansprache. Die Nachbarvereine seien in alter Treue zusammengekommen, um durch dieses Wohltätigkeitsfest den notleidenden Volksgenossen zu helfen. Der Reinertrag des Abends werde der NV. Volkswohlfahrt überwiesen. In uneigennütziger Weise hätten sich die Vereine in den Dienst des Winterhilfswerkes gestellt, und keine Mühe gescheut, das Publikum durch gute Darbietungen zufrieden zu stellen. Am Schlusse seiner Ausführungen gedachte der Redner der Taten des großen Führers und brachte ein dreifaches Sieg Heil auf ihn aus.

Die Schülerin Clärchen Beine erweckte mit folgendem Vorspruch, der von Hans Boldt verfaßt worden ist, hellste Begeisterung:

Der Geist der neuen Zeit

Es braust ein Sturm durch Deutschlands weite Gaue,
Ein Sturm von ungeahnter Kraft und Wucht.
Und wo es stürmt, da stürzt das Morsche, Laue,
Da liegt das Heil des Feigen in der Flucht.
Das Starke aber freut sich dieser Taten,
Durch die der Geist des neuen Frühlings weht.
Da wird der Boden frei für neue Saaten,
Aus denen neues Leben aufersteht.
Das Morsche fällt, das Schwache greift der Tod
Das Starke siegt und löst sich aus der Not.

Wir haben dich ersehnt in allen den Jahren,
Ersehnt in jener jammervollen Zeit,
In der man Dinge, die uns heilig waren,
Durch Straßenstaub gezogen und entweiht.
Nun bist du da, du Geist des neuen Lebens:
Du Geist voll Reinheit und du Geist voll Kraft.
So war all unser Sehnen nicht vergebens,
Nun hast du doch gesiegt, hast's doch geschafft.
Wir grüßen dich, du Geist der neuen Zeit,
Wir sind zu deinem heil'gen Dienst bereit.

Wir wollen nicht zu denen nur gehören,
Die Worte reden, schön in Form und Schwung
Und die mit „Hurra" ihren Sinn betören
In Stunden freudiger Begeisterung.
Uns gilt als heiligste und höchste Lehre,
Als unsres Leben schönster Preis und Lohn:
Wir wollen Taten tun für Deutschlands Ehre
Und für die Freiheit unserer Nation.
Denn nur die heldenhafte Tat allein
Kann Retter deutscher Ehr' und Größe sein.

Wir tragen unerschütterlichen Glauben
An Deutschlands hohe heilige Mission.
Und niemand kann uns diesen Glauben rauben,
Trotz dunkler Mächte Haß und Trug und Hohn.
Wir wollen unermüdlich kämpfen, ringen
Um jeden Deutschen, bis er Deutscher ist,
Und wollen streiten, bis wir niederzwingen
Das Gift, das noch in unserm Volke frißt.
Wir kämpfen, bis dem Geist der neuen Zeit
Sich jeder Deutsche fest und freudig weiht.

Sind wir dann eins, dann mag der Morgen tagen,
Da wir den letzten Kampf für Deutschland tun.
Dann laßt uns nicht nach Gut u. Leben fragen,
Dann wollen wir nicht rasten und nicht ruhn
Bis auch der letzte deutsche Feind bezwungen
Aus diesem haßerfüllten Erdenrund,
Und bis wir sind: was Vätergeist gesungen:
Ein freies Volk auf freiem deutschem Grund.
Mit uns, da mag's wie Gott es will, geschehn.
Du aber Deutschland, du sollst nie vergehn!

*

Die bewährte Männerriege des Tv. Jahn zeigte am Pferd ihr hohes Können, die Turnerinnen machten durch die vollendete Darbietung ihrer Bewegungsformen dem Namen ihres Vereins alle Ehre. Den Abschluß des ersten Teils bildeten zwei Gesangsdarbietungen, die Liedertafel sang das „Heimweh" von Heim und das „Abendlied" von Adam, unter Ausschöpfung des vollen Stimmungsgehaltes. Der zweite Teil wurde eröffnet durch ein ausgezeichnetes Barrenturnen der Männerriege des Tv. Jahn. Da gab es Beifall über Beifall. Der MGV. Liedertafel erfreute durch die saubere Wiedergabe des Chores „Auf der Wanderung" von Dürner, aus dem die Liebe zum deutschen Vaterland spricht. Drei Turnerinnen des Tv. Jahn führten dann einen gut einstudierten Reigen „Des Falters Lust und Leid" auf. Der Beifall war so erheblich, daß der Reigen wiederholt werden mußte. Gutes Reckturnen interessiert immer und so verstand es die Männerriege, Leistungen darzubieten, die den Beifall der Menge fanden. Der MGV. Liedertafel bot in schwungvoller Weise das „Rheinweinlied" von Mendelsohn. Die Turnerinnen zeigten dann die Gruppenstellung „Kraft und Treue, Freud und Leid". Geschulter Sprecher war hier der Turner Reinert. Die einzelnen lebenden Bilder umrankte die Liedertafel in sinnvoller Weise mit einem Volkslied, und zwar zur Gruppenstellung „Kraft" das Lied „Kennst Du das Land der Eichenwälder", für die „Treue" das Lied „Ich weiß einen hellen Edelstein", für die „Freude", „Schön ist die Jugend" und für das „Leid" den Marschgesang „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang". Nach dem Schlußbild klang auf ein Bekenntnis zur DT. Zum Schluß des Abends kam auch der Humor zu seinem Recht. Der Theaterverein „Heiderose" führte das militärische Singspiel „Einquartierung" auf. Die Rollen waren alle gut besetzt. Es fehlte nicht an Situationskomik. Als eine, mit einer glockenhellen und gefühlsgetragenen Sopranstimme begabte Sängerin lernte man Frl. Bodenstein kennen, als die Nachtigall der Schwerter Heide. Die Darsteller ernteten starken Beifall. Man muß sagen, der Vereinsführer Krekler hat seine Akteure in Ordnung. Das Salonorchester ließ das Programm mit einem Marsch ausklingen. Zwischendurch veranstaltete der Bürger-Schützenverein ein Preisschießen, das sich eines großen Zuspruches erfreute. Die Kapelle spielte nach dem Programm, das 4½ Stunden gedauert hatte, zum Tanz auf. ck.

Bunter Abend zum Besten der NSV. in Holzen

Holzen, 12. Febr. Am Samstag fand in Holzen ein Bunter Abend zum Besten der Winterhilfe statt. Ueberfüllt der viel zu kleine Saal! Ungezählte mußten wieder umkehren! Aber jene, die einen Platz gefunden hatten, durften sich einige Stunden freuen, von Herzen freuen! Wie heißt es doch? — „Kraft durch Freude!" Aber sich freuen und auch an die Armen, die Bedürftigen und Notleidenden denken — das ist doch die echteste Freude! So war es auch am Sonnabend im Lokale Schneider in Holzen. Die Feuerwehrkapelle, auf die wir sehr stolz sind, spielte auf.

Ortsgruppenleiter Pg. Breuker hielt die Begrüßungsansprache. Er erzählte uns von dem großen Opfermut und Idealismus, der in unserer Gemeinde herrscht.

Früher, da hat der Idealismus in unserem Vaterlande gefehlt, nur unter dem Gesichtspunkte des Geldverdienens stand das öffentliche Leben. Aber wir Nationalsozialisten sind fanatische Idealisten, als solche haben wir unter Adolf Hitler gesiegt, als solche werden wir weiterkämpfen. Bei uns gilt die Tat. Opfer müssen wir bringen, täglich, stündliche. Opfern ist nie umsonst, das beweist auch der heutige Abend. Für die Verlosung ist eine Unmenge Geschenke gestiftet worden. Rang und Titel sind nicht ausschlaggebend, ausschlaggebend ist nur der Glaube, der Berge versetzen kann, der unerschütterliche Glaube an das Dritte Reich, an die große, deutsche Zukunft.

Bunt und reichhaltig war das Programm des Abends. Vielleicht etwas zu reichhaltig. Ein launiges Gedicht von unserem scheidenden Organisationsleiter Pg. Lehrer Birkefeld, „Unsere Frauenschaft" betitelt, besang das unermüdliche Wirken der NS. Frauenschaft. Der Sprechchor „Neues Licht" war ein erhebendes Bekenntnis der Jugend zum Dritten Reich. Der junge Geiger Scherney spielte mit viel Innigkeit „Berceuse" von Godard, auf dem Klavier begleitete H. Birkefeld. Paul Hellmann sang mit schöner, ausgeglichener Stimme „Deutschland, du darfst nicht untergehn". Ganz entzückend war auch der „Frühlingsreigen", ausgeführt von Schülerinnen der Eintrachtschule. Ein Feenreigen, so anmutig gegeben, daß stürmisch eine Wiederholung verlangt wurde. Ewald Hellmann brachte „Die Uhr" von Loewe und „Auch ich war ein Jüngling" von Lortzing mit sehr ansprechender Stimme zu Gehör. Der Theaterverein führte ein Singspiel „Als ich Abschied nahm, als ich wiederkam" auf. Paul Hellmann erfreute durch weitere Darbietungen. Im zweiten Teil hielt Frl. Olga Pütter frisch und originell einen „Plattdeutschen Vortrag", der allgemeine Heiterkeit hervorrief. Ihr gebührt ganz besondere Anerkennung. Ewald Hellmann sang „Hab mei Wage vollacade". Zum guten und fröhlichen Abschluß folgte eine „Militärhumoreske", aufgeführt vom Theaterverein Rosa. Man hat sich dabei krank gelacht.

Die nunmehr stattfindende Verlosung brachte eine große Anzahl wertvoller und nützlicher Gewinne zutage. Sie nahm leider sehr viel Zeit in Anspruch, so daß alle Geschenke nicht zur Verlosung kommen konnten. Die erwachsene Jugend aber harrte aus. Ein fröhliches Tänzchen gab den Ausklang und verhalf auch ihr zu ihrem Recht

---

Aus der Bewegung

Deutsche Arbeitsfront.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Sämtliche Invaliden und erwerbslosen Mitglieder haben zwecks Ausstellung des Fragebogens auf der Geschäftsstelle der DMV. zu erscheinen. Mitgliedsbücher und vorläufiger Verbandsausweis sind mitzubringen. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, sich zu melden.

Heil Hitler! Die Dienststelle::

Spendet für die

Winterhilfe!

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D.-A. I. 34. 1750.

Aus Westdeutschland

Wegen Logis- und Zechbetruges festgenommen

Köln. Von der Kölner Kriminalpolizei wurde ein 29jähriger Packer aus Ohligs festgenommen, der sich wegen Logis- und Zechbetrugs strafbar gemacht hatte. In seiner Begleitung befand sich eine 33jährige Hausangestellte, die wegen Mittäterschaft ebenfalls inhaftiert werden mußte. Beide sind ohne feste Wohnung.

Die Festgenommenen reisten in Deutschland umher und verkehrten nur in Gasthäusern, in denen die Führer von Lastkraft-Fernzügen sich aufhielten. Dort gab sich der Packer als Führer eines Lastkraft-Fernzuges aus, während er die Hausangestellte als seine Ehefrau bezeichnete. Auf seine Redereien, er wolle einen Zug laden, um weitere Transporte zu übernehmen, wurde ihm in den Lokalen Kredit für mehrere Tage gewährt. Dann zog er es vor, unter Hinterlassung der Zech- und Mietschulden zu verschwinden.

Kölner Faschingsgäste in München

Köln. Wie aus München berichtet wird, traf die Abordnung der Stadt Köln zu den Haupttagen des Münchener Faschings am Freitagabend mit dem Verkehrsflugzeug D 999 in München ein. Die Abordnung besteht aus den Herren W. Jansen von der Kölner Narrenzunft und Paul Kops, welche im vorjährigen Fasching die Figuren des Bauern und der Jungfrau in dem alten Kölner Faschingsspiel darstellten. Als dritter hatte sich angeschlossen Adjutant Großmann, ebenfalls von der Kölner Narrenzunft.

Zum Empfang hatten sich auf dem Flughafen eingefunden die Mitglieder des Faschingsausschusses mit Präsident Stadtrat Reinhard an der Spitze und der Tanzoffizier des Klutenkorps. Die Gattin des Präsidenten kredenzte den Gästen nach ihrer Landung ein frisches Maß Münchener im Krug mit einem herzlichen „Grüß Gott in München". Der Präsident selbst wies in seiner Begrüßungsansprache in der Gaststätte des Flughafens auf die enge freundschaftliche Verbundenheit der beiden Städte an Rhein und Isar hin und dankte Köln für die Entsendung der Abordnung. Am Abend werden die Gäste im Bayerischen Hof durch die Stadt München empfangen.

Uniformverbot für die Karnevalstage

Köln. Die Gauleitung Köln-Aachen der N. S. D. A. P. teilt mit: Das Tragen der PO.-Uniformen ist während der drei Karnevalstage, Sonntag, Montag und Dienstag, für den Bereich des Gaues Köln-Aachen verboten. Damit ist für den Gau Köln-Aachen das Gesamtverbot des Uniformtragens an den drei Karnevalstagen erlassen worden. Bekanntlich haben die Unter- und Nebengliederungen bereits vor einigen Tagen ein gleiches Uniformverbot ausgesprochen.

Der „Westdeutsche Beobachter" in der Tschechoslowakei verboten

Köln. Laut einer Verfügung des tschechoslowakischen Innenministeriums ist neben einer Reihe anderer deutscher Zeitungen auch der „Westdeutsche Beobachter" in der Tschechoslowakei verboten worden.

Selbstmordkandidat verursacht schweres Verkehrsunglück

Trier. Hier ereignete sich auf der Ruwerer Straße am Ausgang der Stadt ein schwerer Verkehrsunfall, der durch einen Selbstmordkandidaten verursacht worden war. Ein älterer Mann, der des Lebens überdrüssig war, warf sich vor ein in voller Fahrt daherkommendes Motorrad und wollte sich anscheinend zu Tode überfahren lassen. Das Motorrad überschlug sich. Während der Lebensmüde nur einige leichtere Verletzungen davontrug, wurden der Führer des Motorrades sowie der Beifahrer schwer verletzt und mußten in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert werden. Schon vorher hatte sich der Selbstmordkandidat vor einen Personenkraftwagen zu werfen versucht, war aber von Straßenpassanten an der Ausführung seines Vorhabens gehindert worden.

Kölle drei Dag jeck!

Die Kölner im eifrigen Kampf gegen Muckertum und Griesgram

Köln. Kölle drei Dag jeck! Diese Parole hatte der Bürgerausschuß für den Kölner Karneval zum diesjährigen Faschingstreiben ausgegeben. Sie wurde von den Bewohnern der Domstadt treu befolgt. Schon am Samstagabend, als ein „Geisterzug" zum Rathaus die Narrenzeit offiziell eröffnete und Oberbürgermeister Dr. Riesen dem Prinzen Karneval für das Jahr 1934, Rechtsanwalt Eugen Boden, die Geschicke der Stadt traditionsgemäß bis zum Aschermittwoch übertrug, setzte das frohe Treiben ein. Nicht nur die großen Ballsäle konnten über Massenbetrieb berichten, auch die kleineren Gasthäuser hatten ein gutes Geschäft . . . und auf den Straßen stellte man das echte Kölner Fastnachtstreiben fest.

Die Samstagnacht, wohl für die meisten Kölner zum Tag geworden, leitete zum ersten Höhepunkt des Kölner Karnevals 1933-34 über. Am Sonntag pilgerte aus den Kölner Vororten alles zur Innenstadt, um hier den wirklichen Volkskarneval miterleben zu können. Bereits in den frühen Morgenstunden zogen die ersten Gruppen Maskierter durch die Straßen der Stadt. Am Nachmittag steigerte sich die Zahl der Umtriebe. Urechtes köllnisches Fachtnachtstreiben zu offenbaren war der leitende Gedanke aller Zugteilnehmer, und dieses auszuführen, gelang ihnen ausgezeichnet. Verständlich daher, daß Zugteilnehmer und andere Straßenpilger durch ihre komisch wirkenden Kostümierungen Interesse erregten.

Dieser Auftakt zum diesjährigen Kölner Faschingstreiben läßt für den Rosenmontag, der mit dem Riesenzug den eigentlichen Höhepunkt bringt, eine vielversprechende Steigerung erwarten. Denn daß die Kölner gern dabei sind, um drei tolle Tage auszunutzen, ist nicht nur im Rheinland bekannt. Darum ist auch im diesjährigen Kampf gegen Muckertum und Griesgram ein durchschlagender Erfolg zu erwarten.

Die Kölner Stadtverwaltung und einzelne Betriebe zeigten für die Karnevalstage großes Verständnis, indem sie ihren Angestellten und Arbeitern ein bis zwei Tage Freizeit gewährten.

Im Rheinland weniger Arbeitslose

Der Januar brachte 37 000 wieder Arbeit und Brot

Köln. Durch den Eintritt der Frostperiode war im Dezember 1933 eine vorübergehende Stockung in der Entlastung des rheinischen Arbeitsmarktes eingetreten. Die zielsicheren Regierungsmaßnahmen haben jedoch der gesamten deutschen Wirtschaft so starke belebende Impulse gegeben, daß nach Eintritt des offenen Wetters im Anfang Januar der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in verstärktem Umfange wieder einsetzen konnte.

Der winterliche Rückschlag war in diesem Jahre erheblich geringer als sonst. Kam es durch den Einbruch der Frostperiode im Dezember 1933 auch im Rheinland zu einer Erhöhung der Arbeitslosenziffer um rd. 10 000, so führte der Witterungswechsel im Januar allein im Rheinland zu einem weiteren Rückgang der Arbeitslosen um rd. 37 000 Personen (30 000 männliche und 7000 weibliche). An dem Rückgang sind in erster Linie die Außenberufe beteiligt.

Wie glücklich sich die tatkräftigen Regierungsmaßnahmen im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ausgewirkt haben, wird durch die Feststellung besonders deutlich, daß in diesem Jahre der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im Rheinland mit einer rund 200 000 niedrigeren Gesamtzahl an Arbeitslosen fortgesetzt werden kann, als im Vorjahre der Angriff unter weit schwierigeren Verhältnissen begonnen werden mußte.

Aber auch eine andere Feststellung ist bemerkenswert: Im Januar 1934 hat zum ersten Male seit fünf Jahren die Arbeitslosigkeit nicht zu-, sondern um 6,8 Prozent abgenommen. In den vergangenen fünf Jahren dagegen kam es im Januar noch zu weiteren, stärkeren Belastungen des Arbeitsmarktes, zum Teil in einem Umfange von 15 Prozent der gezählten Arbeitslosen.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug am 31. Januar 1934 509 919, darunter 48 077 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, 181 875 Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge und 194 752 arbeitslose Wohlfahrtserwerbslose.

Vier Ladendiebinnen – 200 Diebstähle

Sie fanden einen milden Richter

Münster. Von Juli bis Dezember des vergangenen Jahres wurden in Münster und Umgebung eine Unmenge von Ladendiebstählen ausgeführt. Immer und immer wieder liefen bei der Polizei Meldungen über Diebstähle ein, so daß schließlich alle Hebel in Bewegung gesetzt wurden, um der Diebesbande habhaft zu werden.

Im Dezember gelang es dann, die aus vier Frauen bestehende Bande zu fassen und hinter Schloß und Riegel zu setzen. Diese vier Frauenspersonen statteten nicht nur den großen Konfektionshäusern der Stadt ihre Besuche ab, sondern es wurden auch bei einer ganzen Reihe von Lebensmittelgeschäften in den verschiedensten Stadtteilen Diebstähle ausgeführt. Stets arbeiteten alle vier Personen Hand in Hand, und nur dadurch war es ihnen möglich, solange ungestört die Diebstähle auszuführen.

Im ganzen wurden rund 200 Diebstähle verübt, und zwar in jeder Woche etwa 5 bis 6. — Das Gericht, vor dem sich jetzt die Frauen zu verantworten hatten, verurteilte die Angeklagten Schiel und Gläsener, die zweifellos die treibenden Kräfte waren, zu einer Gefängnisstrafe von je 10 Monaten. Die Angeklagte Müseler erhielt 9 Monate Gefängnis, während die Angeklagte Lepper, die sich am wenigsten betätigt hatte, die gesetzliche Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis zudiktiert bekam.

Das Urteil fiel deshalb so milde aus, weil die Angeklagten sich nicht in besten wirtschaftlichen Verhältnissen befanden, dann aber auch zum Teil verheiratet und Mütter mehrerer Kinder waren.

Es wird weiter Kaffee geschmuggelt

Aachen. Beim Zollamt Horbach wurden bei der Revision eines Lieferwagens 95 Pfund Rohkaffee gefunden, die unter dem Boden versteckt waren. Der Lieferwagen und der Schmuggelkaffee wurden beschlagnahmt. — Beim Baalserquartier nahmen Zollbeamte mehreren Berufsschmugglern einen Zentner Rohkaffee und 120 Pfund gebrannten Kaffee ab.

Selbstmordversuch eines verhafteten Stadtinspektors

Oberhausen. Der ins Oberhausener Amtsgerichtsgefängnis wegen Unterschlagung von Wohlfahrtsgeldern vor einigen Tagen eingelieferte Stadtinspektor T. wurde von Beamten in seiner Zelle im Blute liegend aufgefunden. Der Inhaftierte hatte versucht, sich mit einem Tafelmesser die Halsschlagader durchzuschneiden. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt; Lebensgefahr soll bei ihm nicht bestehen.

Schwerer Raubüberfall auf ein Bauerngehöft

Die alten Bauersleute niedergeschlagen

Korschenbroich bei M.-Gladbach. Ein schwerer Raubüberfall wurde auf das etwas einsam gelegene Gehöft des Bauers Paul Fragen verübt. Als der bejahrte Hofbesitzer gegen 23,45 Uhr auf Klopfen hin die Tür öffnete, standen ihm zwei unbekannte Männer gegenüber, von denen einer dem alten Manne mit einer Eisenstange einen schweren Schlag über den Kopf versetzte, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Die Frau des Niedergeschlagenen wurde in ähnlicher Weise mißhandelt, worauf die Banditen, die die Lichtleitung vorher durchschnitten hatten, das Haus durchwühlten. Hierbei sind ihnen einige Sparkassenbücher in die Hände gefallen. Der schwerverletzte Bauer wurde dem Krankenhaus zugeführt. Da er noch nicht vernehmungsfähig ist und auch die alte Frau, die sich noch nicht von ihrem Schrecken erholt hat, noch keine näheren Angaben machen kann, herrscht über die Person der Täter, die entkommen sind, noch Dunkel.

Keine Lohn- und Gehaltskürzungen

Klare Bestimmungen im Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit

Köln. Das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit bestimmt in seinem § 34, Absatz 6, daß „die Tarifvertragsverordnungen und auf Grund dieser Verordnungen erlassene Bestimmungen am 20. April dieses Jahres außer Kraft treten."

Um aber die bisherigen Arbeits- und Lohnverhältnisse zu sichern, heißt es im § 72 weiter: Die am 1. Dezember 1933 geltenden oder nach diesem Tage in Kraft getretenen Tarifverträge bleiben bis zum 30. April 1934 in Kraft, soweit nicht der Treuhänder der Arbeit Aenderungen vornimmt oder ihren früheren Ablauf anordnet.

Diese klaren und eindeutigen Bestimmungen sind von verbrecherischen Elementen dahingehend kommentiert worden, daß in absehbarer Zeit erhebliche Lohnsenkungen geplant seien. Dieses Gerücht ist so absurd, daß es sich erübrigt, näher hierauf einzugehen. Das ganze Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ist mit dem einzigen Gedanken beseelt, dem Wohle der Arbeiterschaft zu dienen.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland, Pg. Willi Börger, teilt dem Pressecamt der DAF., Bezirk Rheinland, auf Anfrage mit, daß die schaffenden Volksgenossen seines Wirtschaftsbezirks das Vertrauen haben können, daß die Neugestaltung der Tarifvertragsverordnungen bei ihm in besten Händen liege.

Nur bei stabilen Verhältnissen auf dem Lohnmarkt kann eine Gesundung der Wirtschaftslage erreicht werden.

Pg. Willi Börger läßt alle Arbeiter der Faust und Stirn wissen, daß in Zukunft die Einkommensverhältnisse nicht mehr von der Willkür einzelner Interessenberufsgruppen abhängig sind. Aenderungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen werden nur mit Genehmigung des Treuhänders in Kraft gesetzt.

Solange der Treuhänder nicht selbst mit Bekanntmachungen an die Oeffentlichkeit tritt, widerlegen sich derartige Gerüchte von selbst, die einzig und allein zu dem Zweck ausgestreut werden, Beunruhigung in die Arbeiterschaft zu tragen. Es liegt an den am Aufbau der Wirtschaft mitarbeitenden Volksgenossen, diese Gerüchtemacher zu stellen und sie der Verantwortung zuzuführen.

Bau des Rundfunksenders Koblenz

Nachdem in Koblenz durch umfassende Meßversuche an Ort und Stelle der günstigste Aufstellungsort für den geplanten Rundfunksender ermittelt worden ist, wird demnächst mit dem Bau des Senders begonnen werden. Auf dem Gelände der sogenannten Rübenacher Schanze wird die Deutsche Reichspost ein neues Sendergebäude errichten und einen neu beschafften Sender mit 1,5 Kilowatt Telephonieleistung aufstellen lassen, der nach Fertigstellung im Gleichwellenbetrieb mit Frankfurt (Main) arbeiten wird. Der als Antennenträger vorgesehene einzige Holzturm wird beim Umbau der Antennenanlage des Großsenders Mühlacker gewonnen und mit einer schwundvermindernden Antenne ausgerüstet. Der Senderbau wird etwa 260 000 RM., der Bau des Senderhauses etwa 75 000 RM. kosten. Mit der Fertigstellung des Koblenzer Senders ist voraussichtlich Ende dieses Jahres zu rechnen.

Versammlungsverbot für jüdische Vereine

M.-Gladbach. Der Polizeipräsident von M.-Gladbach-Rheydt, Standartenführer Grunert, hat am Samstag folgende Polizeiverfügung erlassen: „Es ist festgestellt worden, daß wiederholt die von mir gegebenen Richtlinien von den Versammlungsleitern und Rednern durchkreuzt wurden. Auf Grund eines neuerlichen Zwischenfalles bei einer Versammlung ordne ich im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit folgendes an: Sämtlichen jüdischen Vereinen ist es bis auf weiteres verboten, Zusammenkünfte in jeder Form (außer Gottesdiensten in der Synagoge) zu veranstalten. Hierunter fallen auch die sportlichen Betätigungen der Sportvereine. Ebenso ist es untersagt, besondere Propaganda durch Rundschreiben usw. zu betreiben. Für den Fall eines Verstoßes gegen diese meine Polizeiverfügung werde ich mit unmittelbarem Zwang einschreiten."

Sicherungs-Verwahrung

M.-Gladbach. Zum ersten Male hatte das M.-Gladbacher Schöffengericht über eine Sicherungsverwahrung zu entscheiden. Demnächst wird aus dem Zuchthaus in Lüttringhausen, wo er eine längere Strafe verbüßt, der 32jährige Schmied Johann Schlaugat aus Rheydt entlassen. Es handelt sich um einen 22 mal vorbestraften Gewohnheitsdieb, der schon in seiner Jugend straffällig wurde und später nach jeder Entlassung aus der Strafanstalt alsbald wieder neue Diebereien beging. Um die Oeffentlichkeit vor diesem Rechtsbrecher zu schützen, wurde jetzt von der Staatsanwaltschaft die Sicherungsverwahrung beantragt, die das Gericht auch aussprach.

HJ-Tracht bei Konfirmation

Solingen. Anläßlich einer großen Kundgebung bei der Eingliederung der Solinger evangelischen Jugend gab Superintendent Thieme bekannt, daß nach einem Erlaß des Evangelischen Oberkirchenrates keine Bedenken bestehen, wenn die Konfirmanden in der Tracht der Hitlerjugend erscheinen.

Eisenbahnberaubungen am laufenden Band

Duisburg. Lange Zeit hindurch wurden die Güterzüge, die die Strecke Ruhrort Oberhausen beliefen, trotz aller Vorsicht und Kontrolle immer wieder erbrochen und beraubt. Es handelte sich jedesmal um wertvolle Güter, die gestohlen wurden, vornehmlich waren es Stoffe. Erst Ende vorigen Jahres, als das Zusammenspiel der Räuber einmal nicht geklappt hatte, gelang es, die beiden Arbeiter Brohl und Dyschi als Täter zu ermitteln. Die Verhandlung vor dem Duisburger Gericht zeigte so recht, mit welcher Raffinesse die Räuber vorgegangen waren. Während gegen Br. zwecks weiterer Feststellungen das Verfahren abgetrennt wurde, verurteilte das Gericht D. zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus.

Devisenschieber festgenommen

Herzogenrath. Zwei SA.-Männer hatten Kenntnis von einer geplanten Devisenschiebung erhalten. Sie beobachteten eine Frau aus Holland, die am Bahnhof mit einem aus Dortmund gekommenen Mann sprach. Als das Pärchen in eine Autodroschke einstieg und der Mann der Frau ein Päckchen übergab, das diese sofort verschwinden ließ, stiegen die SA.-Männer in den gleichen Kraftwagen ein. Sie ließen den Autoführer am Zollamt Straß halten. Dort fand man bei der Durchsuchung der Frau 700 RM., die nach Angabe der Festgenommenen nach Holland verschoben werden sollten. Die beiden Verhafteten werden nach Aachen übergeführt.

Brotkutscher erschlagen und beraubt

Melle (Reg.-Bez. Osnabrück). Anwohner hörten am späten Abend in der Nähe einer Ziegelei zwei Schüsse fallen. Der sofort benachrichtigte Oberlandjäger fand auf seiner Streife auf einem Nebenwege einen herrenlosen Bäckerwagen und nicht weit davon die Leiche des Kutschers. Dem Kutscher war mit einem schweren Gegenstand der Schädel eingeschlagen worden. Die Geldtasche des Mannes war leer, sodaß ein Raubmord angenommen werden muß. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

der juristische Ratgeber

Wann kann der Lehrvertrag gekündigt werden?

Sehr häufig ist es der Wunsch des Lehrherrn oder des Lehrlings bzw. dessen gesetzlichen Vertreters (Vater, Vormund), den zwischen ihnen für eine bestimmte Zeit abgeschlossenen Lehrvertrag vor Ablauf der vereinbarten Zeit zu lösen. Ebenso häufig sind aber auch die Streitigkeiten, die sich aus der Lösung des Lehrvertrages ergeben, da die eine oder die andere Partei Schadenersatzansprüche wegen Nicht-Erfüllung des Vertrages stellen wird. Es dürfte daher im Interesse aller beteiligten Personen liegen, einmal die Gründe zu nennen, die eine fristlose Kündigung des Lehrvertrages rechtfertigen.

Ist eine Kündigung des Lehrvertrages grundsätzlich nicht ohne weiteres zulässig, so ist sie doch für zwei Fälle besonders vorgesehen: einmal während der Probezeit, die bei gewerblichen und kaufmännischen Lehrlingen mindestens vier Wochen bzw. einen Monat und höchstens drei Monate beträgt, und zweitens beim Vorliegen eines wichtigen Grundes. Nach Ablauf der Probezeit ist also nur eine fristlose Kündigung des Vertrages möglich, deren Zulässigkeit für die kaufmännischen und gewerblichen Lehrlinge verschieden geregelt ist. Der kaufmännische Lehrvertrag kann fristlos aus jedem wichtigen Grunde gekündigt werden. Bei der Beurteilung der Frage, ob ein solcher vorliegt, ist auf die besonderen Umstände des Lehrverhältnisses Rücksicht zu nehmen. Daher werden Ungehorsam und Nachlässigkeit des Lehrlings nicht so leicht zur Auflösung des Vertrages führen, wie beim Handlungsgehilfen. Andererseits genügt es, wie das Gesetz ausdrücklich hervorhebt, wenn der Lehrherr seine Verpflichtungen gegen den Lehrling in einer dessen Gesundheit, Sittlichkeit und Ausbildung gefährdenden Weise vernachlässigt. Ein schuldhaftes Handeln des Lehrherrn ist nicht unbedingt erforderlich. Auch Tätlichkeiten, erhebliche Ehrverletzungen, unsittliche Zumutungen oder die Verweigerung des Schutzes gegen solche Handlungen eines anderen Angestellten oder eines Familienangehörigen berechtigen den kaufmännischen Lehrling zur fristlosen Kündigung des Lehrvertrages. Im Falle des Todes des Lehrherrn kann das Lehrverhältnis ebenfalls innerhalb Monatsfrist ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gelöst werden.

Der gewerbliche Lehrvertrag kann auf dann fristlos gekündigt werden, wenn einer der in der Gewerbeordnung einzeln aufgezählten Gründe vorliegt. Danach kann der Lehrherr kündigen, wenn sich der Lehrling des Betruges, des Diebstahls, der Untreue und Tätlichkeiten gegen den Arbeitgeber schuldig macht oder die ihm obliegenden Pflichten (Fleiß, anständiges Betragen, Folgsamkeit) wiederholt schuldhaft verletzt. Dazu gehört auch die Vernachlässigung des Besuchs der Fortbildungs- oder Fachschule durch den Lehrling. Gerät der Arbeitgeber in Konkurs, so ist er ebenfalls zur außerordentlichen Kündigung berechtigt. Die eben genannten Gründe können übrigens auch für kaufmännische Lehrlinge in Frage kommen.

Der gewerbliche Lehrling kann kündigen, wenn er zur Fortsetzung der Arbeit unfähig wird oder der Arbeitgeber den Lehrling zu Handlungen wider die Gesetze oder guten Sitten anhält oder verleitet. Weiterhin steht dem Lehrling das Kündigungsrecht zu, wenn der Lehrherr seine gesetzlichen Verpflichtungen gegen den Lehrling in einer die Gesundheit, die Sittlichkeit oder die Ausbildung gefährdenden Weise vernachlässigt, das Recht der väterlichen Zucht mißbraucht oder zur Erfüllung der ihm vertragsmäßig obliegenden Verpflichtungen unfähig wird. Eine Vernachlässigung wird namentlich bei häufiger Trunkenheit oder Abwesenheit des Lehrherrn vorliegen. Natürlich kann auch eine Kündigung durch den Tod des Lehrherrn bedingt sein. In diesem Falle kann der Lehrvertrag nur binnen vier Wochen gelöst werden.

Im Falle des Berufswechsels eines Lehrlings darf derselbe binnen neun Monaten nicht im gleichen Beruf in ein neues Lehrverhältnis eintreten. Zuwiderhandlung macht, bei gewerblichen Arbeitgebern, den neuen Lehrherrn strafbar und bei einem kaufmännischen Lehrling diesen und seinen neuen Lehrherrn schadenersatzpflichtig.

der Gesundheits-Ratgeber

Das Märchen vom Zungenband Lösen.

Man kann in der Praxis doch wirklich allerlei erleben. Da sucht man nun mündlich und schriftlich belehrend und aufklärend zu wirken und alle möglichen altersgrauen Dummheiten auszurotten; manchmal gelingt das ja auch, und dieser oder jener läßt sich davon überzeugen, daß noch lange nicht alles wahr zu sein braucht, was Jahrhunderte hindurch verschiedene Generationen mitgeschleppt haben. Aber wohl ebensooft muß man feststellen, daß aller Aufklärungsarbeit zum Trotz die tollsten Ideen immer noch geglaubt werden. Zu solchen Märchen gehört auch die immer wieder auftauchende Behauptung, daß bei diesem oder jenem Kinde die Zunge „angewachsen" sei. Wohlgemerkt: natürlich ist die Zunge angewachsen, sonst würde sie ja dem Betreffenden zum Halse herauskommen. Mit der Bezeichnung der „angewachsenen" Zunge meint der falsch unterrichtete Laie eine Zunge, die an der Spitze durch ein zu kurzes Zungenbändchen dermaßen festgehalten wird, daß das Neugeborene nicht genügend saugen kann und infolgedessen sozusagen bei vollbesetzter Tafel verhungern muß. Was ist gegen diesen Unsinn nicht schon gepredigt worden! Und doch wird er immer wieder geglaubt und führt sogar — man sollte es eigentlich nicht für möglich halten — zum Verlangen nach einem chirurgischen Attentat auf den bedauernswerten Säugling: die Mutter vertraut auf die verstaubte Weisheit irgendeiner Freundin oder alten Tante und geht zum Arzt mit dem Wunsche, die Zunge zu „lösen", das heißt das Zungenbändchen zu durchschneiden. Es kommt sogar vor, daß sich ein Auch-Arzt findet, der die Gefälligkeitsoperation an dem armen Kinde vollzieht! Ich habe kürzlich erst einen derartigen Fall erlebt. Eine junge Frau suchte mich mit ihrem Neugeborenen auf und wünschte, infolge der Belehrung einer „tüchtigen" Hebamme, daß ich dem Kinde die Zunge lösen sollte. Ich wies die Frau ab und versuchte, ihr den Unsinn auszureden; leider erfuhr ich bald darauf, daß sie dumm genug gewesen war, mir nicht zu glauben: sie hatte sogar einen Arzt gefunden, der ihr zu Willen war und mit Messer und Schere auf das arme Kind losging. Ich pflege immer zu sagen: Unter 10 000 Kindern kommt einmal eine angewachsene Zunge vor, und dann ist es Unsinn! Jedenfalls ist noch kein einziges Kind an einem zu kurzen Zungenbändchen verhungert, und man kann es nur als Pfuscherei übelster Art bezeichnen, wenn ein derartiger Eingriff an dem hilflosen Säugling vollzogen wird. Man sollte doch nicht vergessen, daß auch ein Säuglingsmund die Brutstätte zahlloser Bakterien ist, so daß bei jeder Schleimhautverletzung eine Allgemeinvergiftung eintreten kann. Deshalb ist ja auch das berüchtigte Mundauswischen bei Säuglingen ein grober Verstoß gegen die Gebote einer sachgemäßen Säuglingspflege. Um so mehr muß also dieser durch nichts begründete Unfug des Zungenband-Lösens als etwas ganz Ueberflüssiges und Gefährliches verurteilt werden, und man kann nichts Besseres tun, als die Leute, die immer wieder auf einen derartigen Unsinn hereinfallen, dem Fluch der Lächerlichkeit preiszugeben. Damit erzielt man vielleicht mehr Erfolge als mit rein sachlicher Belehrung.

Schönheitspflege.

In früheren Zeiten vielleicht mag die Schönheitspflege als Luxus bezeichnet worden sein; jetzt ist sie eine Selbstverständlichkeit für jede Frau, die etwas auf ihr Aeußeres gibt. Schon im jugendlichen Alter soll mit der Kosmetik begonnen werden, denn eine Frau, die sich vernachlässigt, wird schnell und leicht verblühen. Mit Neid und Schrecken wird sie auf ihre Altersgenossinnen sehen, die konsequent Schönheitspflege geübt haben.

Welche Schönheitsmittel sollen angewandt werden? Es ist durchaus nicht dies das Vorteilhafteste, was recht teuer ist. Oft tun ganz einfache Hausmittelchen die besten Dienste. Jede fleißige Hausfrau kann ihre Hände, ihre Fingernägel nicht schonen, sie muß bei der Arbeit tüchtig zugreifen; die Folge davon sind meist ungepflegte Nägel und Hände. Ein einfaches Gegenmittel hierfür ist: Man muß dafür sorgen, daß die Nägel nicht voller Schmutz und Staub werden. Deshalb fahre man kratzend mit den Nägeln über ein grobes Stück Seife, so daß die Nägel voll Seife werden. Nun kann sich hier kein Schmutz ansetzen, und nach getaner Arbeit hat die Hausfrau schnell wieder salonfähige Fingernägel. Ein gutes Mittel gegen die unschöne Röte der Hände ist, wenn man dem Waschwasser einen Löffel voll Honig zusetzt; das verhindert auch das Aufspringen der Haut.

Noch ein paar Worte über die Frostschäden an Händen und Füßen. Auf dem Trockenboden oder in kalten Kellern kann man sich, schneller als man glaubt, recht peinliche Frostschäden holen. Auch hiergegen gibt es ganz einfache Hausmittel. Die Wechselbäder dürften ja wohl bekannt sein. Man macht sich eine Schüssel mit ganz heißem und eine Schüssel mit ganz kaltem Wasser zurecht; dann taucht man abwechselnd die Füße bzw. die Hände in das heiße und einmal in das kalte Wasser. Man wechselt etwa jede Minute. Dadurch wird die Blutzirkulation angeregt; das hilft meist auch in den hartnäckigsten Fällen...

Die Schönheitspflege ist nicht nur eine Frage des Geldes, sondern eine Frage der konsequenten Durchführung und der Energie.

Die Schule des Lebens

Der Lachs nimmt in der Laichzeit keine Nahrung zu sich.

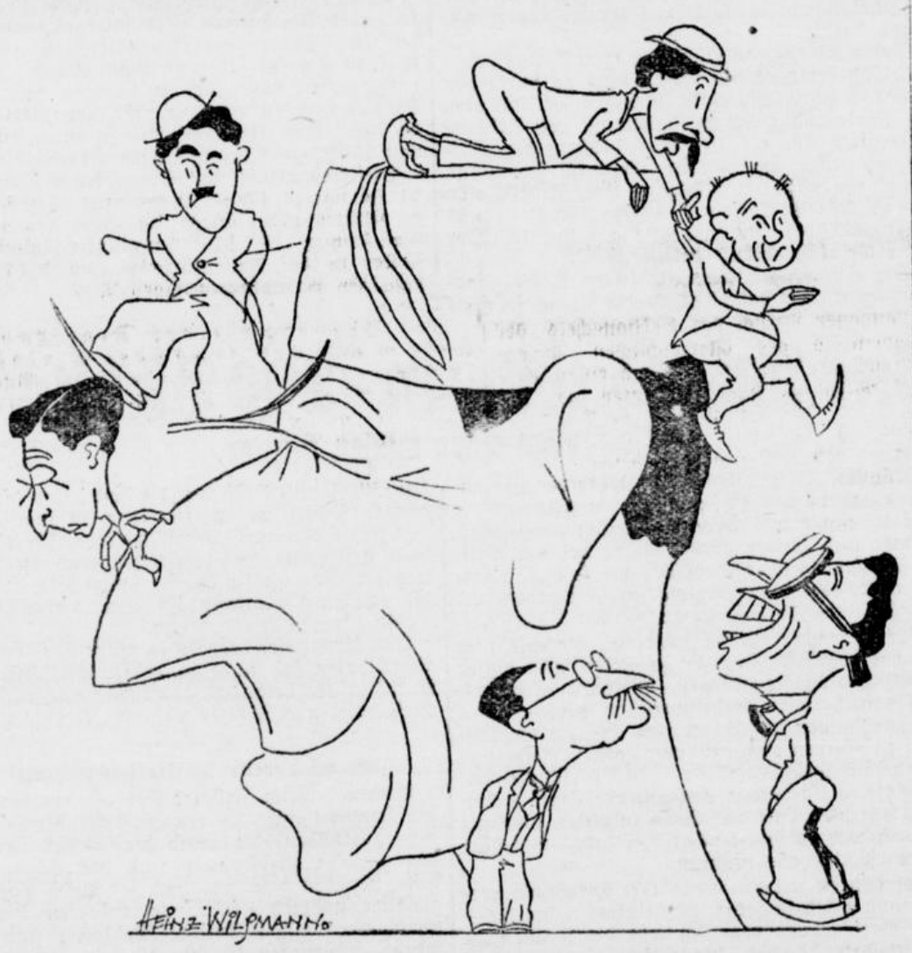
*

Der zur Familie der Sturmvögel gehörende Albatros, der die Weltmeere der südlichen Halbkugel bewohnt, hat die größte Flügelspannweite aller Vögel.

*

Es gibt verhältnismäßig wenig vollkommen ausgestorbene Tierordnungen.

*



Unsere Freunde aus dem Film.

In der Zeit, der mächtig miesen,
Blicken gern wir auf zu diesen
Schönen Männern. — Millionen
Miesepeter aller Zonen
Hielten sich den Bauch vor Lachen
Ueber Charlie Chaplins Sachen.
Früher mager, heute voller,
Leider, zählt er nur noch Dollar.
Buster Kiiten, niemals lacht er,
Doch die tollsten Dinger macht er.
Sprich nur ruhig Ke—a—ton!
Ihm ist's Wurst. Er rutscht ja schon
Ueber Arnos Riechorgan.
Siegfried! Halt die Luft mal an!
Pat und Patachon, die beiden,
Können alle Menschen leiden.
Nördlich, südlich, westlich, östlich,
Ueberall hört man nur: Köstlich!
Harald Lloyd hüpft heut' noch munter
Dreiunddreißig Stock hinunter.
Doch des Volkes Stimme spricht:
Mensch! Zerbrich die Brille nicht!
Von Timbuktu bis zum Spessart
Und noch weiter kennt man Bressart!
Guter Felix! Dein Humor
Kommt bestimmt nur einmal vor. — —
Auf der besten aller Welten
Ist Humor heut' gräßlich selten.
Und dem Mann ein Loblied singt,
Der uns noch zum Lachen bringt.

Klabrius.

„Guter Rutsch" in einem Zuge!



Ist die Luft mit Feuchtigkeit gesättigt, so vermögen einige Pflanzen (Frauenmantel, Mais, Erdbeere, Weizen usw.) Wasser in flüssiger Form aus den Blättern herauszupressen.

*

Der angenehme Duft der Birke rührt von dem Harzüberzug der Blätter her, die sich gegen allzu starke Verdunstung schützen müssen.

*

Manche Pflanzenteile sind Geotrop (geotrop), d. h. sie haben die Eigenschaft, sich bei ihrem Wachstum in bestimmter Richtung zur Schwerkraft zu stellen.

*

Der zweitgrößte Planet unseres Sonnensystems, der Saturn, ist siebenhundertzwanzigmal so groß wie die Erde. Die Masse hat jedoch noch nicht einmal die Dichte des Wassers denn sie beträgt nur ein Drittel derjenigen unseres Planeten. Die Umkreisung um die Sonne dauert 29 Jahre 166 Tage und 23 Stunden.

*

Eine Taschenuhr tickt in der Sekunde fünfmal, in der Minute dreihundertmal, in der Stunde achtzehntausendmal.

Rätsel-Ecke

Drei Silben.

An den drei Silben stand der ernste Mann,
Und braute dort, was nicht ein jeder kann.
Ein übler Qualm stieg aus dem Wort empor,
Der sich nur schwer im engen Raum verlor.
Doch als zwei Silben brachte ihm die Braut,
Da hat der Mann sie dankbar angeschaut,
Die erste Silbe fehlte. Zwei und drei,
Welch' ein Genuß! Und Kaffee war dabei!

*

Kryptogramm.

	E	R	N	R	H	N
U	D	E	F	O	E	W	E
N	T	O	R	H	L	B	F
D	E	E	N	A	R	E	R
N	D	R	K	N	U	U	N
I	M	T	E	D	T	L	T
A	N	N	N	S	I	B	E

Die Buchstaben der nebenstehenden Figur ergeben, nach Art des Königszugs richtig verbunden, in jeder Hälfte je ein Sprichwort. Der linksseitige Verbindungszug verläuft dem rechtsseitigen entgegengesetzt. Wie lauten die beiden Sprichwörter?

*

Silbenrätsel.

Aus den nachstehenden 78 Silben: ar — as — as — be — beck — bei — blau — burg — chi — dort — du — e — e — ei — ein — ein — ge — gel — gen — he — i — is — ka — ka — kel — kir — leb — li — li — li — man — mi — mi — mund — na — na — ne — nes — neu — ni — ni — ni — no — pe — phei — pro — rau — re — rett — rew — ri — ru — rü — run — sal — sau — sche — schlan — sel — seß — sinn — ta — tau — ten — tenz — ter — ter — ter — tha — toll — truch — tuch — un — ve — wa — wet — wurf — za, sind 27 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden:

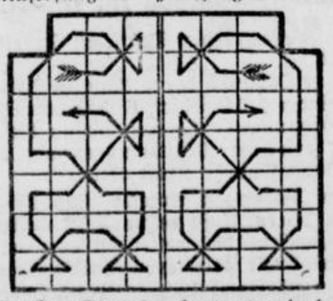
1. Charaktereigenschaft, 2. biblische Großstadt, 3. türkischer Gebetsturm, 4. Zeichen wirtschaftlichen Aufstiegs, 5. Fluß in Rußland, 6 Webstoff, 7 Ruhrstadt 8. Person aus dem Alten Testament, 9. giftiges Tropenreptil, 10 Auflehnung, 11. Stadt in Hannover, 12. künstliches Düngemittel, 13. Giftpflanze, 14. Wolgastadt, 15 Störenfried, 16 Witterungsvoraussager, 17. klassisches Heldengedicht, 18. Futtergewächs, 19. Person aus dem Alten Testament, 20. biblischer Prophet, 21. kleine Rechnung, 22 deutsche Industriestadt, 23. Zwischenbemerkung, 24. Wäschefarbstoff, 25. weiblicher Vorname, 26. Hofwürdenträger im alten Deutschen Reiche, 27. Stadt in Kurland. (ch und ei am Anfang, ß am Ende = ein Buchstabe.)

Sind alle Wörter richtig ermittelt, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben (von oben nach unten) und die Endbuchstaben (von unten nach oben) eine Sentenz aus Goethes „Faust". Wie lautet dieselbe?

Auflösung des Rätsels „Drei Silben":
Retorte — Torte.

*

Auflösung des „Kryptogramms":



Links: Den Freund erkennt man in der Not.
Rechts: Wer ohne Freund ist, lebt nur halb.

*

Auflösung des „Silbenrätsels":

1. Eigensinn, 2. Ninive, 3. Minarett, 4. Arbeitermangel, 5. Newa, 6 Nesseltuch, 7. Duisburg, 8. Esau, 9. Rautenschlange, 10. Renitenz, 11. Einbeck, 12. Chilesalpeter, 13. Tollkirsche, 14. Zarew, 15. Unruhe, 16 Wetterprophet, 17. Ilias, 18. Runkelrübe, 19. Kaleb, 20. Elias, 21. Rom, 22. Dortmund, 23. Einwurf, 24. Neublau, 25. Katharina, 26. Truchseß, 27. Mitau.

„Ein Mann, der recht zu wirken denkt, muß auf das beste Werkzeug halten."
(Goethe, „Faust I".)

Schlechte Laune in Paris

Die englisch-französischen Handelsbeziehungen

Wenn man sich in diesen Tagen die Pariser Blätter und auch die maßgebenden englischen Zeitungen näher betrachtet, so kommt man unbedingt zu dem Eindruck, daß es den neuen Männern in Paris, wie sie auch heißen mögen, nicht sehr woh. in ihrer Haut sein mag. Nicht nur in bezug auf die nahezu nicht zu bewältigenden Schwierigkeiten, die sich in der französischen Innenpoliti' durch die Entwicklung der jüngsten Ereignisse jetzt bieten.

Vor allem ist es auf anderen Gebieten die Bereinigung der Handelspolitik, die den Franzosen Sorge macht und schlechte Laune in Paris hat aufkommen lassen. Die Verhandlungen, die zwischen den Regierungen in Paris und London über die beiderseitigen handelspolitischen Beziehungen schon seit längerer Zeit laufen, hatten naturgemäß durch die beiden Kabinettswechsel in Paris eine Unterbrechung erfahren, aber die Engländer wollen nicht länger warten und diese Beziehungen jetzt festlegen. Sie meinen, daß mit der Bildung des neuen Kabinetts jetzt die Möglichkeit gegeben sei, die Beziehungen endlich zu regeln. Es handelt sich da insbesondere um die englischen Maßnahmen, die gegen die französische Kontingentierungspolitik zur Anwendung gelangen sollen, und die von der französischen Presse mit sehr großem Unwillen kommentiert werden.

Frankreich, das doch, wie die Geschichte lehrt, in seiner Politik noch niemals auf die inneren Verhältnisse irgendeines Landes Rücksicht genommen hat, beansprucht im eigenen Fall, daß man — in diesem Falle die Engländer — doch unbedingt auf seine schwierige innerpolitische Lage Rücksicht nehmen müsse.

Es sind sehr scharfe Worte gefallen und die französischen Blätter sprechen von einer unangebrachten Eile, die die Engländer an den Tag legen, und die durchaus nicht „gentlemanlike" wäre angesichts der Tatsache, daß es sich bei den fraglichen Verhandlungen ja nur um eine Kleinigkeit von 15 Millionen Franken handele.

Aber England zeigt dagegen die kalte Schulter und nach allem, was man hört, denkt man in London gar nicht daran, irgendwie nachzugeben und seine Haltung zu ändern, bevor nicht Frankreich in der Kontingentierung für die englische Einfuhr den Londoner Wünschen Rechnung getragen hat. Für den Fall, daß eine weitere Herabsetzung der Kontingente von Frankreich vorgenommen werden sollte, hat sich die englische Handelspolitik, wie bekannt, mit Vergeltungszöllen gewappnet, und es ist zu erwarten, daß zu diesen Zöllen noch Zusatzzölle kommen, wenn sich die Vergeltungszölle nicht wirksam erweisen sollen.

Der Generalstreik in Frankreich

Setzer und Drucker im Ausstand
Auch der Telephondienst ruht

Die Pariser Blätter kündigen an, daß sie weder am Montagmorgen noch am Montagabend erscheinen, da sich die Setzer und Drucker der Generalstreikbewegung angeschlossen haben. Die ersten Zeitungen erscheinen deshalb erst wieder am Dienstagmorgen. Ob der Pariser Telephondienst wenigstens zu einem Teil aufrechterhalten werden kann, steht noch nicht fest. Man hält es aber für sehr wahrscheinlich, daß nur die mit Selbstanschluß versehenen Linien in Betrieb bleiben werden, und daß der gesamte übrige Telephondienst ruht. Der Eisenbahnverkehr wird dagegen in vollem Umfang aufrechterhalten. Die Lokomotivführer und Heizer haben lediglich beschlossen, zum Zeichen der Solidarität die Züge von 9 Uhr bis 9.01 Uhr anzuhalten.

Wieder ein großer Betrug in Frankreich aufgedeckt

In Beziers ist man einem großen Skandal auf die Spur gekommen. Es handelt sich um den betrügerischen Bankerott eines großen Bauunternehmens, das für die Stadt und für umliegende Ortschaften Aufträge erhalten hatte. Die Betrügereien sollen in die Millionen gehen. Die verschiedenen Angestellten der Firma sollen sich persönliche Vorteile in Höhe von 50—100 000 Frank und darüber hinaus verschafft haben.

Bibelforscher auch in Preußen verboten

Der preußische Innenminister hat, wie das VDZ.-Büro meldet, auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat die Internationale Bibelforschervereinigung einschließlich ihrer sämtlichen Organisationen im Gebiet des Landes Preußen aufgelöst und verboten, weil sie unter dem Deckmantel angeblich wissenschaftlicher Bibelforschung eine unverkennbare Hetze gegen die staatlichen und kirchlichen Einrichtungen betrieben hat. Das Vermögen ist beschlagnahmt und eingezogen. Aehnliche Anordnungen sind auch in einem Teil der übrigen deutschen Länder bereits ergangen.

Aus Dr. Dollfuß' Reich

Die kalte Schulter an der Themse — Drahtlose Wiener Enten — Die Regierung sagt: „Uebergang zum Ständestaat muß diktatorisch sein"

Falschmeldung des österreichischen Rundfunks

Der drahtlose Dienst verbreitete Freitag abend im Deutschen Rundfunk folgende Nachricht:

Der österreichische Rundfunk setzt mit überragender Hartnäckigkeit seine mehrfach gebrandmarkten Falschmeldungen über reichsdeutsche Verhältnisse fort.

Vorgestern abend wurde behauptet, Gottfried Feder, einer der Verfechter des Gedankens der Brechung der Zinsknechtschaft, sei zu Studienzwecken nach Italien abgeschoben worden.

Auch dem österreichischen Rundfunk-Nachrichtendienst sollte es nicht verborgen geblieben sein, daß Gottfried Feder seit dem 1. Juli vorigen Jahres Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium ist. Allerdings hat sich Gottfried Feder einen etwa acht- bis zehntägigen Urlaub gegönnt, den er in Italien verbrachte, wo er auch von Mussolini empfangen wurde. Aber das war im September des vorigen Jahres.

Weiter behauptete der österreichische Rundfunk, die Mitarbeiter des Staatssekretärs Feder säßen im Konzentrationslager. Es sei festgestellt, daß auch dies nicht der Fall ist.

Schließlich gibt der österreichische Rundfunk an, daß Dr. h. c. Wagener seit langem im Konzentrationslager säße. Dr. Wagener war niemals im Konzentrationslager und ist im übrigen aktiver Reichstagsabgeordneter und SA-Gruppenführer.

Diese Beispiele dürften zur Kennzeichnung der moralischen und sachlichen Grundlage des österreichischen Rundfunk-Nachrichtendienstes genügen.

Ein Bundeskommissar für das Land Wien — Ausschaltung der Wiener Landesregierung

Der Polizeipräsident von Wien, Seidl, ist von der Regierung zum Bundeskommissar für das Land Wien ernannt worden. Seine Zuständigkeit beschränkt sich aber ausschließlich auf das Sicherheitswesen Wiens. Die Wiener Landesregierung hat damit mit der Führung der Sicherheitsangelegenheiten nichts mehr zu tun. Allgemein erblickt man darin einen ersten Schritt der Regierung zur Ausschaltung der sozialistischen Wiener Landesregierung.

Schüllers vergebliche Reise nach London

Der Londoner Besuch des Sektionschefs der Handelsabteilung des österreichischen Außenministeriums, Dr. Schüller, ist nach einer Meldung des politischen Korrespondenten der „Financial News" ohne handelspolitische Ergebnisse für Oesterreich verlaufen. Aus den Berichten geht hervor, daß Oesterreich anscheinend u. a. Erleichterungen für den Absatz von überschüssigem österreichischem Holz in England zu erhalten suchte. Nach englischer Meinung könnte sich aber ein solches Zugeständnis, obwohl es finanziell nicht sehr weitreichend sein würde, zu einem großen grundsätzlichen Zugeständnis auswirken. In der gegenwärtigen Zeit der präzisen Handelsgeschäfte könne England nicht aus sentimentalen Gründen Zugeständnisse an ein Land machen, die es nicht nach Meistbegünstigungsgrundsätzen auf alle Länder gleicherweise ausdehnen könnte. In amtlichen Kreisen Englands werde die Ansicht, daß die Stellung von Dollfuß durch die Verweigerung einer englischen Hilfe gefährdet sei und das Problem des deutsch-österreichischen Anschlusses von neuem in den Vordergrund rücke, als zu „pessimistisch" bezeichnet. Es beständen keine Anzeichen dafür, daß die deutsche Regierung mehr erhoffe als ein wirtschaftliches Bündnis zwischen Oesterreich und Deutschland. England sei nicht bereit, irgendwelche wirtschaftlichen Schritte zu tun, die eine Einmischung in die österreichische Innenpolitik aus diesen oder jenen Gründen darstellen würden. Für den Augenblick müsse man die Aktion vor dem Völkerbunde abwarten. Ferner müsse England abwarten, was die Nachbarn Oesterreichs, besonders Italien, zur Erleichterung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten Oesterreichs tun würden. In diesem Sinne werde Dr. Schüller in London Auftrag erhalten, an seine Regierung zu berichten.

In diesem Zusammenhang schreibt der Korrespondent noch, ausländische Regierungen haben anscheinend gewisse Worte des Lord-Siegelbewahrers Eden im Unterhaus am vergangenen Dienstag dahin ausgelegt, daß sie mehr als eine Sympathie für Oesterreichs politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten und sogar beinahe die Andeutung ausdrückten, daß England Oesterreich aktiv beispringen wollte. Diese Meinung scheine jedoch im Augenblick viel zu weit gegriffen zu sein.

Gedankenaustausch Londons mit Paris und Rom über das österreichische „Dossier"

Wie das Reutersche Büro erfährt, hat die britische Regierung einen Gedankenaustausch über das österreichische „Dossier" über die angeblichen deutschen Einmischungen in Oesterreich mit Paris und Rom aufgenommen.

Der Kampf um die Durchführung des autoritären Regierungskurses

In einem Ministerausschuß, dem Vizekanzler Fey, Justizminister Schuschnigg, Staatssekretär Gleißner und der Bundesführer Starhemberg angehören, fanden am Sonnabend Beratungen über die Maßnahmen zur Durchführung des autoritären Regierungskurses statt. Hierbei soll die direkte Unterstellung der Landeshauptleute unter die Kommandogehalt des Bundeskanzlers und die Einsetzung der von den Heimwehren geforderten „Länderausschüsse für die Verbindung zwischen der Bundesregierung und dem Volke" behandelt worden sein.

Die innerpolitischen Gegensätze über die Durchführung des neuen Regierungskurses treten immer schärfer zutage. Die christlich-soziale Parteileitung, der die meisten Landeshauptleute angehören, soll den Standpunkt vertreten, daß der geplante Umbau in den Ländern nur auf verfassungsmäßigem Wege durchgeführt werden könne. Demgegenüber scheint die Regierung unter dem Einfluß der leitenden Heimwehrkreise entschlossen zu sein, die Neuregelung unter Ausschaltung des verfassungsmäßigen Weges durchzuführen.

Der Standpunkt der Regierung kommt in einer Erklärung des Verfassungsministers Dr. Ender zum Ausdruck, der feststellt, das der Uebergang zum Ständestaat diktatorisch sein müsse. Die autoritäre Regierung habe allein das Recht, den Tag zu bestimmen, an dem die politischen Parteien zu verschwinden hätten. Diese Entscheidung liege allein bei Bundeskanzler Dollfuß.

In der gleichen Richtung äußert sich die gesamte Regierungspresse. Den Landtagen soll nach den Plänen der Regierung nicht mehr die Möglichkeit gegeben werden, sich gegen den autoritären Kurs zu erklären. Die Betätigung der politischen Parteien soll so eingeschränkt werden, daß den Abgeordneten die Ausübung ihrer parlamentarischen Tätigkeit unmöglich gemacht wird. Eine unmittelbare Auflösung oder ein Verbot der politischen Parteien scheint jedoch angesichts des heftigen Widerstandes der leitenden christlich-sozialen Parteikreise nicht in der Linie des neuen Regierungsprogrammes zu liegen.

SND.-Führer verhaftet

Einer der bekanntesten sozialdemokratischen Führer, der Bürgermeister von Wiener Neustadt, Abgeordneter Püchler, Kreisführer des Republikanischen Schutzbundes im Südbahn-Gebiet wurde am Sonnabend im Zusammenhang mit der polizeilichen Waffenrazzia wegen öffentlicher Gewalttätigkeit gegen einen Schutzkorpsmann verhaftet und dem Kreisgericht Wiener Neustadt eingeliefert.

Schritt der Unterzeichnermächte der Memelkonvention in Kowno

In gut unterrichteten Kreisen Kownos verlautet, daß die in Kowno anwesenden Vertreter der Unterzeichnermächte der Memelkonvention, die Gesandten Englands, Frankreichs und Italiens, bei dem litauischen Außenministerium vorgesprochen haben wegen der jüngsten Vorgänge im Memelgebiet und wegen der etwaigen Auswirkungen des neuen litauischen Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat auf die Autonomie des Memelgebietes.

Neue Massenentlassungen im niederländischen Bergbau

Aus Venlo wird berichtet: In der sogenannten Kontaktkommission für den niederländischen Bergbau wurde von Arbeitgeberseite mitgeteilt, daß infolge der Verschärfung der Absatzkrise am 1. März neue Arbeitermassenentlassungen erfolgen müssen. Zunächst gelangten 1000 Bergarbeiter zur Entlassung. Wie verlautet, wird in erster Linie ausländischen Arbeitskräften gekündigt werden.

Präsident Roosevelt gegen Korruptionserscheinungen

Präsident Roosevelt hat in den von der vorgen Regierung übernommenen Verwaltungsapparat energisch eingegriffen und am Freitag mit der **„Säuberung des Hauses"** begonnen, indem er sämtliche Verträge über die Beförderung von Inlandspost auf dem Luftwege kurzerhand aufhob mit der Begründung, es bestehe hinreichender Verdacht, daß Betrügereien und Bestechungen vorgekommen seien. Roosevelt hat den Kriegsminister angewiesen, einstweilen die Luftpost zu übernehmen. Ferner verlangte der Präsident vom Justizminister die sofortige Verfolgung aller Beamten und Firmen, die im Verdacht ständen, bei der Belieferung der Armee die Regierung betrogen zu haben. Schließlich sandte er dem Kongreß eine Botschaft, in der er schärfste Maßregeln gegen gewissenlose Börsenmakler und scharfe einschneidende Vorschriften sowohl für die Kundenberatung wie für die Spekulation in Wertpapieren, Getreide und Baumwolle fordert. Mehrere hohe Beamte der Regierung Hoover sind teils bereits angeklagt, teils zur Aeußerung aufgefordert worden.

Ein Schiff mit 119 Personen vermißt

Nach Meldungen aus Gorontalo (Nordcelebes) wird das mit 119 Personen besetzte Motorschiff „Oena-Oena" seit einigen Tagen vermißt. Das Schiff hatte im Golf von Tomini einen Maschinenschaden erlitten. Man vermutet, daß es auf das offene Meer hinausgetrieben worden ist. Ein Regierungsdampfer stellt die Nachforschungen nach dem Verbleib des Schiffes an.

„Mit Hitler in die Macht"

Die Teilnehmer an dem Publikumswettbewerb des Preisausschreibens „Mit Hitler in die Macht" werden ersucht, die Briefumschläge ihrer Einsendungen mit dem Kennwort „Preisausschreiben" zu versehen.

Mit dem 1. April d. J. wird für Japan ein deutscher Militärattaché ernannt werden. Für diese Stellung ist Oberstleutnant Ott in Aussicht genommen, der im vergangenen Jahr bereits mehrere Monate zur kaiserlich-japanischen Armee kommandiert war.

Gewinnauszug
5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche
(268. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 8. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 347152
4 Gewinne zu 3000 M. 158608 346787
14 Gewinne zu 2000 M. 62737 62872 210467 225670 233884 281926 365300
22 Gewinne zu 1000 M. 70398 116075 117760 187120 225827 323875 364397 372540 383803 389129 391337
38 Gewinne zu 500 M. 6572 14903 29484 63579 70205 77140 81498 83967 85985 125365 138902 157265 228382 240308 266866 290098 301620 317137 361311
440 Gewinne zu 300 M. 276 1901 4686 4998 5115 5898 9218 11172 11217 14125 15339 17540 18734 20567 21274 22935 25056 25193 27349 30792 32868 33090 34658 34794 35534 36163 36256 37984 38932 43664 43393 44914 46226 46257 48035 49407 50263 54677 55060 58101 64281 67529 68291 70168 71462 71665 72068 76027 78800 79723 82878 83067 83385 88146 89149 92269 94962 96855 97665 102727 103734 106850 106979 108306 109446 112671 113155 114347 115070 119476 120415 120837 123757 125107 127282 128133 130258 133138 134280 136154 136365 136535 140005 142169 145132 149523 150863 153092 155196 156033 159244 160243 160350 162713 162934 163528 164046 165683 167183 168378 169057 171463 172149 172878 178826 179214 179624 180053 183324 184279 184862 185242 190204 190719 191974 193050 201871 203231 203393 204263 209355 210604 213311 217081 218830 219749 220553 223692 223701 227945 231413 232500 234054 234639 235095 235740 236152 237147 239195 240042 243504 246286 249003 249239 251220 255130 255208 255370 255788 257560 259259 263494 263866 264161 276896 278264 278410 279015 279779 279915 280732 287451 288486 290360 295187 298317 299989 300778 302426 306285 308697 310336 310826 311583 311947 318458 318634 319082 322482 325037 325477 327091 331762 334121 334851 336991 338712 341675 341679 343983 348647 349501 350518 351186 352793 353819 355223 357220 359312 359772 364210 364379 365633 366184 370977 373823 375201 378216 381681 384434 384716 387636 392029 393870 394311 394794 396577 397013 397507 399381

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 306349
2 Gewinne zu 5000 M. 298468
14 Gewinne zu 3000 M. 68018 83707 83628 88640 234350 382743 396585
12 Gewinne zu 2000 M. 23444 25085 27104 32741 57928 358841
18 Gewinne zu 1000 M. 2270 29748 111086 237699 251569 262209 295197 296207 375425
52 Gewinne zu 500 M. 12686 20512 22438 22789 26896 40648 72666 76453 83235 167403 187146 195565 213833 215579 231452 243437 274445 275811 288699 299127 300710 302930 321290 358750 380099 381193
422 Gewinne zu 300 M. 117 3734 3983 5226 5557 6055 7760 8030 9782 11985 12034 12611 14444 15025 17130 19876 22630 22752 23784 24038 26909 27931 29952 33230 35029 35487 35588 36167 39807 39827 40128 42099 42733 45065 47219 48242 49858 49933 52072 52203 52720 53431 53859 56166 65944 67846 70081 75614 79876 81147 85353 85645 87373 90976 91833 92072 95102 95120 97573 97700 98297 102124 104788 105288 107114 107879 107903 108104 108304 109794 109815 109915 111130 111414 112168 112481 115556 117549 119089 121884 127200 128259 130775 135799 138684 142813 145782 146250 150115 151867 151965 152334 155296 156569 157200 158019 158245 161033 162297 164894 165575 165833 166138 169308 172211 174190 177765 177888 180652 181310 182200 186868 188020 194868 195318 198317 201924 203860 206381 208687 209245 215525 215753 218039 223449 223956 228454 229966 236783 237178 237242 241341 244675 244967 246510 250515 253430 254783 259777 261122 264231 264912 265246 270347 270857 271876 274075 274582 279178 280428 284971 285603 287111 287534 288318 288663 291720 296560 289185 289849 294535 298771 301876 303065 303850 306538 307618 308020 310103 310321 316404 316422 316755 318587 323597 326128 329323 329373 334533 336196 337572 338419 342306 343048 343410 343735 346094 350032 350905 353236 353674 356242 360356 365781 366872 368994 374265 374610 377876 378555 383699 384103 384493 385743 389634 391249 393435 394802 396698 397071 398825

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

28575 33045 41254 50943 96694 139775 173468 259470 304847 371585

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100 000, 2 zu je 50000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 8 zu je 30000, 12 zu je 20000, 38 zu je 10000 196 zu je 5000, 382 zu je 3000 574 zu je 2000, 900 zu je 1000, 2910 zu je 500, 19138 zu je 300 und 580 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Danksagung

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sprechen wir unsern tiefempfundenen Dank aus.

Frau Anna Fienhold und Kinder

Schwerte, den 12. Februar 1934. 296

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur noch heute und morgen
Karin Hardt in

Abel mit der Mundharmonika

Ein Ufa-Tonfilm nach dem gleichnamig. Roman v. Manfred Hausmann.

Gustav Fröhlich und **Jarmila Nowotna**
in dem einzig schönen Ton- und Gesangsfilm

Die Nacht der großen Liebe

Traumhafte Bilder vom Bosporus — einschmeichelnde Melodien und schöne Menschen. 297

Bekanntmachung

Durch Beschluß vom 27. Januar 1934 ist der Steinbrucharbeiter Fritz Klann, Westhofen, Hindenburgstraße 6 wegen Verschwendung und Trunksucht entmündigt worden.

Schwerte, den 9. Februar 1934.

Das Amtsgericht.

360

HANDEL UND INDUSTRIE

erhalten durch unseren leistungsfähigen Betrieb das Druckwerk mit persönlicher Note und zündender Verkaufskraft!!

Anspruchsvolle Drucksachenverbraucher werben mit Drucken aus der

Buchdruckerei Carl Braus

Freischütz
12. Februar
Rosenmontagball
2 Orchester
30 Musiker
Eintritt 40 Pfg.



Rum Arac Cognac

Meine Spezialität:
Der feine **Korn** Ltr. 2.20 Mk.
Doppelkorn Ltr. 2.80 Mk.
Echten **Wermutwein** Ltr. 0.80 Mk. 228
Max Mehlhose
Drogerie, Adolf Hitler-Platz.

Rosenmontag
Karneval-Feier
im Kath. Vereinshaus (Preising)
Eintritt frei! Anfang 7 Uhr

Sie sind zu dick!
Herz, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser, wenn Sie mindestens 10 Pfd. abnehmen. **Schlank sein, heißt gesund sein. Schlank sein, heißt auch schön sein.** Beginnen Sie noch heute mit der fettzehrenden „*Reinin*"-Kur, den unschädlichen Entfettungstabletten. RM 1.75. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur „*Reinin*".

Eine hochtragende
KUH
zu verkaufen. 299
Gustav Berge, Geisecke

Hier
in den Spalten der kleinen Anzeigen findet Jeder Gelegenheit, überflüssige Hausgeräte erfolgreich anzubieten.

Aus dem Nachbargebiet

Aplerbeck, 8. Februar. Konfirmation. Da Pfarrer Dr. Echternacht infolge Uebernahme einer Pfarrerstelle in Geldern die evangelische Kirchengemeinde verläßt, muß die Konfirmation der beiden Pfarrbezirke, die der Pfarrer über ein Jahr wegen Pensionierung des Pfarrers Böckmann allein versehen hat, schon früher stattfinden.

Wellinghofen, 8. Febr. Gemeinsame Feier am Volkstrauertag. Auch in diesem Jahr soll der Volkstrauertag im Stadtteil Dortmund-Wellinghofen gemeinsam gefeiert werden. Die militärischen Vereine, SA-Formationen, Sport- und Gesangvereine, werden nach gemeinsamem Kirchgang eine Feier am Ehrenmal an der Wellinghofer Amtshausstr. abhalten und dort Kränze niederlegen.

Dortmund, 8. Febr. Ernennung. Der Ministerialdirektor i. e. R. Dr. Wirth ist zum Oberstaatsanwalt in Dortmund ernannt worden.

Holzwickede, 8. Febr. Gründung einer Ortsgruppe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Zwecks Gründung einer Ortsgruppe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge war die Einwohnerschaft in das Lokal Böhle eingeladen worden. Der große Saal war vollbesetzt. Von der Kreisgruppe Dortmund war als Leiter der hiesigen Ortsgruppe Pg. Storg bestimmt worden. Pg. Storg ernannte zu seinen Mitarbeitern folgende Herren: Geschäftsführer Baumann; von der Reichsbahn: Vehling, Solf, Bachmann, Flunkert, Erich; von der Zeche: Grundmann, Schulte; für die übrigen Berufe: Frohwein und Geesmann. Der Jahresbeitrag wurde auf 2 Mark festgesetzt. So will man auch in Holzwickede die Arbeit mit dem Wahlspruch „Treue um Treue und Taten um Taten" aufnehmen. Ortsgruppenleiter Storg erteilte sodann das Wort Lehrer Ovenbeck von der Kreisgruppe Dortmund. In einem etwa einstündigen Vortrag, dem sich an Hand von Lichtbildern ein Gang über die Ehrenfriedhöfe der Gefallenen anschloß, behandelte er die geleistete und noch zu leistende Arbeit des Volksbundes.

Holzwickede, 8. Febr. **Gründungsversammlung der NS. Volkswohlfahrt.** Im Anschluß an den Lichtbildvortrag des Volksbundes für Deutsche Kriegsgräberfürsorge fand die Gründungsversammlung der NS. Volkswohlfahrt statt. Pg. Lehrer Hoffmann als Leiter der NSV. begrüßte die Erschienenen und führte etwa folgendes aus: Gesunde, kräftige Menschen zu erziehen ist der NSV. von der Regierung als hohe Aufgabe zugeteilt worden. Sodann nahm Pg. Hildebrandt von der Gauleitung Hagen das Wort zu seinem Vortrag. Der Redner forderte auf, mitzuarbeiten und sich in die Front der NSV. einzugliedern. Pg. Hoffmann dankte im Namen aller für die vortrefflichen Ausführungen. Er bat, jeder Mitbürger müsse es als seine Ehrenpflicht ansehen, Mitglied der NSV. zu sein. 94 Aufnahmen seien bereits zu verzeichnen, doch hoffe er, daß die Zahl ein Mehrfaches erreiche. Zur Organisation der NSV. gehören als Gruppenwalter Hoffmann, Stellvertreter Trümper, Organisationswalter Otto Arndt, Kassenwalter Maak, Gesundheitswalter Dr. Schüßler, Wohlfahrtswalter Apprecht.

Holzwickede, 9. Jan. Vom Signalmast gestürzt. Im Bahnhof kam es zu einem Betriebsunfall. Der Hilfsrichtmeister Sch. war an einem Signalmast mit Montagearbeiten beschäftigt. Während der Arbeit löste sich plötzlich das Seil, mit dem er angebunden war und Sch. stürzte in die Tiefe. Er schlug dabei auf ein Brückengeländer auf und blieb schwerverletzt liegen. Durch den Sturz hatte er sich Zerrungen im Genick, mehrere Fleischwunden und einen Bluterguß zugezogen.



Ihr mehrt des deutschen Volkes Kraft, Wenn ihr dem Handwerk Arbeit schafft!

Zur Konfirmation
empfehlen wir
Gesangbücher, Bibeln, gute Bücher, Bilder
Buchhandlung Carl Braus
Adolf Hitler-Platz 3

Der Kalender für SA SS HJ ist
Enkes Dienst- und Merkbuch
Taschenkalender 1934
Er enthält neben dem Kalendarium u. Platz für eigene Vermerke u. a. eine Beschreibung der Dienstabzeichen, Wink- u. Morseanleitung. Kommando-Tafeln. Sturm und Kampflieder und kostet nur **85** ₰.
Buchhandlung Carl Braus
Adolf Hitler-Platz 3

DER TOD DES ARTHUR EHLERT

ROMAN VON KOPERNIKULUS

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. d. S.

26. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aufatmend lehnte der Schreiber sich zurück. Dann stand er auf und ging innerlich bewegt mit großen Schritten durch das Zimmer.

Er trat zum Tisch zurück und las stehend den geschriebenen Brief durch. Mißmutig schüttelte er den Kopf. Er wünschte, er hätte einen wärmeren Ton gefunden, und fürchtete, der alten Freundin wehzutun.

Dann setzte er sich wieder und nahm noch einmal den Brief der Schauspielerin zur Hand.

Einen neuen Bogen glättend, überlegte er und schrieb:

Hochgeschätztes Fräulein!

Ihr Schreiben hat mich außerordentlich erfreut. Es war mir allerdings schmerzlich, Sie nicht persönlich anzutreffen, aber ich kann Sie verstehen. Ja, sammeln Sie sich nur in aller Ruhe. Ich hoffe, Sie haben sich eine stille Schneelandschaft ausgesucht. um sich nach all den bösen Ereignissen der letzten Monate zu erholen. Mehr will ich Ihnen heute nicht sagen, aber ich glaube, ich werde bald einen neuen und längeren Brief anfangen. Bis dahin grüßt Sie

Ihr ganz ergebener
Kurt Horneffer.

Beide Briefe besorgte Horneffer nun noch an demselben Abend.

Als er zurückkam, begann er den zweiten an Ruth Odrana.

Er vermied es aber in diesem Schreiben, an die Vorfälle, die sie zusammengeführt hatten, zu erinnern, schrieb von diesem und jenem, von Büchern, Theater und seinem Beruf und wunderte sich, wie sich die Seiten dabei füllten.

Auch an den nächsten Tagen schrieb er an diesem Brief. Erst am Wochenende schickte er ihn nach dem Hohenzollerndamm zur Weiterbeförderung.

Der Sonntag wurde ihm so schwer und eintönig, daß er wünschte, endlich die neue Freundin wiederzusehen oder bald auf Reisen gehen zu können.

Von Annemarie Schulz war nur noch ein weiteres Briefchen gekommen. Aber eine Antwort auf seinen Brief erfolgte nicht.

Kurt Horneffer begann einen neuen Brief an Ruth Odrana. Aber gerade, als er ihn abschicken wollte, kam ein zweiter Brief von ihr. Hastig und erwartungsvoll riß er ihn auf.

Mein lieber Freund!

Welch eine Wohltat war mir Ihr Brief. So unendlich lang. Und heute schien so schön und stark die Sonne, als wollte es schon Frühling werden. Ach, mir ist, als strecke das Leben noch einmal verlockend seine Arme nach mir aus. Aber ich fürchte, daß es mir nicht vergönnt ist, noch einmal aufrecht und frei durch das Leben zu gehen. Denn die Dämonen wollen nicht ruhen. Ach, hätten Sie mir nicht jene schreckliche Entdeckung gemacht. Hätten Sie mir nie gesagt, daß jener Mensch, dessen Name ich nicht aussprechen mag, sowieso bald gestorben wäre! O, warum müssen wir Menschen immer so eilig sein, so eilig. Hätte ich, wie die Frommen sagen, mein Kreuz auf mich genommen, wie bald vielleicht wäre es mir von selber von den Schultern gesunken. Aber ich konnte nicht warten, und nun ist es zu spät. — Ich habe heute der Gesellschaft meinen Kontrakt gekündigt. Ich kann die Lady Macbeth nicht spielen. Ich sah heute, um mich auf andere Gedanken zu bringen, in die Rolle hinein, und — schauderte. Ach, vielleicht ist das weiter nichts als eine Ueberreiztheit der Nerven. Wenn ich doch darüber Gewißheit hätte. Aber wer kann die geben? Ja, schreiben Sie bald wieder

Ihrer Ruth Nardo.

Beim Lesen dieses Briefes packte Kurt Horneffer eine gewaltige Angst. Sofort setzte er sich hin, um zu antworten. Er beschwor sie, umgehend nach Berlin zurückzukehren, er müsse sie sprechen. Sie dürfe nicht länger allein bleiben und sich ihren Grübeleien, den krankhaften, aussetzen. Der ganze Brief war von innigster Besorgtheit und Wärme.

Er brachte ihn selbst sogleich nach dem Hohenzollerndamm und forderte das Mädchen dringend auf, ihm Ruths Adresse zu geben. Aber das Mädchen blieb standhaft. In großer Unruhe fuhr Horneffer nach Hause.

Nun folgten schlimme Tage für ihn. Er wartete — wartete.

Und als der nächste Sonntag kam, wußte er sich kaum zu helfen. Vor Unmut ging er früh zu Bett und schlief nach langem Grübeln ein.

Aber um Mitternacht fuhr er erschrocken hoch, wie von einem Schlag getroffen. Er blickte wild um sich. Es schien hell im Zimmer zu sein.

Und jetzt rührte sich eine Gestalt. Horneffer blickte wie gelähmt geradeaus. Und jetzt erkannte er deutlich eine weiße Gestalt in langem, griechischen Faltengewand, eine weiße Binde ums Haupt. Kassandra!

Sie schien ihm zu lächeln und grüßte mit der Hand.

Er wollte flüstern, brachte aber kein Wort über die Lippen.

In bangem Glück verharrte er eine kleine Weile.

Aber dann packte ihn die Ungeduld, und er sprang aus dem Bett, um sich zu überzeugen, daß er nicht träume. Aber da verschwand die Gestalt, und es wurde dunkel im Zimmer.

Mißmutig kroch er ins Bett zurück, legte die Hände unter den Kopf und lag mit offenen Augen.

„Eine Halluzination", brummte er. „Aber doch: wie deutlich!"

Er lag und sann. Aber wieder fuhr er unruhig hoch.

Ein schlimmer Gedanke war ihm gekommen. Erschienen nicht Sterbende? Sollte die Freundin...? Ihr letzter Brief war so sehr beunruhigend.

„Unsinn", brummte er. „Auch meine Nerven sind schon überreizt."

Er versuchte wieder einzuschlafen. Aber vergeblich.

Endlich — gegen Morgen — verfiel er in einen bleischweren Schlaf und verschlief zum erstenmal den Dienst.

Er kam eine halbe Stunde zu spät ins Geschäft. Aber das war ihm gleichgültig. Wenn nur endlich Nachricht von Ruth Odrana käme.

Da kam abends ein Brief von ihr.

Er atmete erleichtert auf.

Aber kaum hatte er — er befand sich in seiner Wohnung — einen Blick hineingetan, da verfärbte er sich. Mit zitternden Händen las er weiter:

Mein lieber Freund!

Das Spiel ist aus, wenn Sie diesen Brief in Händen haben. Ich habe es nicht geschafft. Denn die Toten leben. Sie fordern ihr Recht, unerbittlich. Als ich Ihre zwei lieben Briefe gleichzeitig erhielt, jubelte ich vor Freude auf. Aber in der Nacht kam die Hölle. Ich wachte von einem entsetzlichen Traum, in welchem mir jener Mensch erschien und so jämmerlich winselte, auf und fühlte eine wahnsinnige Angst. Als ich mich ein wenig beruhigt hatte und mit mir zu Rate ging, wurde mir klar, daß ich niemanden in mein Elend hineinziehen darf. Sonst finde ich auch im Jenseits nicht Ruhe. Ich fühle es, daß Sie mich lieb haben. Und das macht mich glücklich. Aber gerade darum muß ich Sie bewahren. Denn ich habe Sie auch lieb. Warum soll ich es in dieser Stunde nicht sagen? —

Mit dem alten Rezept war ich in Hannover; die Stadt liegt ganz in der Nähe.

Fortsetzung folgt.

Sport-Spiel

Karnevalsstimmung im westdeutschen Fußball

Der erste Gaumeister steht fest

Allenthalben Ueberraschungen am Karnevalssonntag — In Westfalen wurde Schalke 04 endgültig Meister. Höntrop unterlag in Recklinghausen — Durcheinander am Niederrhein — Benrath verlor wieder — Fortuna Düsseldorf rückt an — Am Mittelrhein herrschte Spielruhe

Mitten im größten Karnevals-Trubel, der sich vor allem in den nieder- und mittelrheinischen Städten in den Vordergrund allen Interesses stellt, hatten die Fußballer ihre schwersten und sogar entscheidenden Kämpfe in der Frage der Meisterschaft zu bestreiten. Für sie gab es keinen Karneval, sie mußten allen Verlockungen dieser Narrenzeit widerstehen und erst mit dem Spielschluß am Sonntag begann auch für sie das Fest, bei dem man einmal alle Sorgen und Gedanken vergessen kann, ganz gleich, ob nun die Punkte gewonnen oder verloren wurden. Alle noch interessierenden Fragen vergehen wie Schall und Rauch. Karneval bleibt Karneval, und das müssen auch die Fußballer glauben, gleichviel ob sie wollen oder nicht.

Westdeutschland ermittelte am Sonntag bereits seinen ersten Gaumeister. **Schalke 04** stand zwar schon lange Zeit als Anwärter und auch sicherer Gaumeister fest, aber die endgültige Entscheidung, nach der es eben keine Zweifel und Einwendungen mehr gibt, fiel erst gestern. In Bielefeld schlugen die Schalker den Altmeister Arminia überlegen mit 6:0. Da nun auf der anderen Seite der nächste Verfolger, SV. Höntrop, in Recklinghausen beide Punkte einbüßte, ist die Meisterschaft errungen. Die Schalker haben es also wieder erreicht. Hoffentlich bleiben sie auch in den noch folgenden schwierigeren Endspielen in der augenblicklichen Form, denn nur dann kann die Elf wieder dahin gelangen, wo sie im letzten Jahre stolperte. Ob auch diesmal? Warten wir ab.

Im **Gau Niederrhein** ist wieder alles ungewiß. Der VfL. Benrath konnte seine günstige Position nicht behaupten. Der vorsonntäglichen Niederlage folgte am Sonntag eine zweite durch Duisburg 99, womit gleichzeitig die Hoffnungen weit gesunken sind. Hamborn 07 erlangte dadurch wieder die Führung, muß aber schon bald in Düsseldorf beweisen, ob zu Recht oder nicht. Fortuna Düsseldorf ist wieder da! Nach dem letzten knappen Erfolg in der Heimat über Duisburg 08 schlugen sie diesmal Schwarz-Weiß Barmen im Bergischen Land mit 3:1. In der gleichen Form müßten die Düsseldorfer alle noch ausstehenden Spiele gewinnen und wären damit wieder Meister.

Im **Mittelrhein-Gau** herrschte Spielruhe. Selbst das einzige angesetzte Treffen in Koblenz zwischen FV. Neuendorf und Fortuna Kottenheim wurde noch vom Programm gestrichen.

Schalke 04 Westfalen-Gaumeister

Arminia Bielefeld hoch geschlagen — SV. Höntrop verliert — Sportfreunde Dortmund wieder erfolgreich

Viktoria Recklinghausen — SV. Höntrop 2:0
SuS Hüllen — Spielvgg. Herten 3:0
Arminia Bielefeld — Schalke 04 0:6
Sportfreunde Dortmund — Germania Bochum 4:2

FC. Schalke 04	16	14	1	1	70:17	29:3
SV. Höntrop	14	9	2	3	51:19	20:8
Hüsten 09	15	10	0	5	36:22	20:10
DSC. Hagen	15	7	1	7	18:39	15:15
Germania Bochum	14	6	1	7	32:20	13:15
Preußen Münster	14	5	2	7	19:34	12:16
Vitt. Recklinghausen	14	5	1	8	19:36	11:17
Spielvgg. Herten	14	5	0	9	31:38	10:18
Sportfr. Dortmund	15	4	2	9	24:45	10:20
Arminia Bielefeld	15	2	2	11	21:42	6:24

Für den zweiten Februarsonntag brachte die Gauliga Westfalen in Verfolg der Punktejagd vier Kämpfe zur Austragung und damit fiel auch die Entscheidung für die Meisterschaft in Westfalen. Der Westdeutsche Meister, **Schalke 04**, der als Favorit galt und seine Position von Sonntag zu Sonntag verbessern konnte, hat es nun wieder geschafft, denn er schlug den Tabellenletzten **Arminia Bielefeld** hoch mit 6:0 aus dem Felde. Nicht allein, daß diese beiden Punkte die Stellung der Schalker noch befestigten, nein, der SV. Höntrop half zu der Feststellung mit, daß man heute schon den Westfalen-Gau-Meister nennen darf, der in Schalke 04 nun endgültig feststeht.

Der Tabellenzweite, **SV. Höntrop**, gastierte bei **Viktoria Recklinghausen** und siehe da, die beiden Punkte blieben bei der Viktoria, die durch diesen Sieg ihre Position befestigte. Somit wurde also auch der schärfste Konkurrent der Schalker ausgeschaltet.

Die letzte Begegnung brachte den erwarteten Sieg der Hüstener, die die Spielvereinigung **Herten** mit 3:0 eine weitere Niederlage beibrachten.

Die Sportfreunde aus Dortmund hatten **Germania Bochum** zu Gast und standen vor keiner leichten Aufgabe. Durch restlose Hingabe und großen Eifer schafften die Platzherren es dann doch, den Gästen eine 4:2-Niederlage beizubringen. In technischer Beziehung hatten die Bochumer allerdings Vorteile, allein diese genügten nicht, dem ungestümen Drängen der Dortmunder Einhalt zu bieten.

Der **DSC. Hagen** betätigte sich außerhalb der Punktejagd und trug ein Freundschaftsspiel gegen Saar 05 Saarbrücken aus. Die Gäste, die am Samstag gegen den TV. Eickel eine 4:1-Niederlage einstecken mußten, rechtfertigten in Hagen ihren guten Ruf und siegten mit 5:1.

Bezirksklasse in Westfalen

Westfälischer Industriebezirk: Gruppe 1: Wetter 1910 — TuS Bochum 0:4; SC. Dahlhausen — Westfalia Wickede 2:2; Alemannia Dortmund — Preußen Bochum 2:2; **VfL. Hörde — STV. Werne 1:3**; MTV. Linden — Arminia Marten 2:1; Westfalia Bochum — Borussia Dortmund 3:3. **Gruppe 2:** Falke Gelsenkirchen — Erle 08 0:8; Germania Herne — Horst-Emscher 1:2; Schwarz-Gelb Gladbeck — SV. Rotthausen 2:1; Gelsenkirchen 07 — **VfB. Bottrop 1:1**; Castrop 02 — Westfalia Herne 1:3; **TV. Eickel — Saar 05 Saarbrücken 4:1 (Gef.-Sp.).**

Bezirk Münster: Gronau 09 — Germania Datteln 2:2; Westfalia Scherlebeck — Vorwärts Gronau 1:1; Saxonia Münster — Borussia Rheine 1:1; Bockum-Hövel — Münster 08 4:3; Union Recklinghausen — Greven 09 1:0.

Bezirk Minden: Union Herford — Bielefeld 06/07 1:2; Teutonia Lippstadt — VfB. Bünde 1:2; Hamm 03/04 — Westfalia Ahlen 1:3; PSV. Hamm — SuS Ahlen 2:5; Paderborn 08 — VfB. Bielefeld 0:3; Unna 08 — Westfalia Brackwede 3:0.

Bezirk Arnsberg: Hagen 72 — FC. Schwelm 1:4; **Iahn Merdohl — Lüdenscheid 06 0:0; Menden 09 —** SC. Altenseelbach 7:2; Sportfreunde Siegen — Sportfreunde Gevelsberg 2:1; VfB. Weidenau — BC. Siegen 1:1; Witten 92 — Milspe 11 1:1.

Spielruhe am Mittelrhein

Das einzige für den Sonntag angesetzte Gauligatreffen zwischen FV. Neuendorf und Fortuna Kottenheim wurde verlegt, so daß in der mittelrheinischen Gauliga am Sonntag völlige Spielruhe herrschte.

Die Gelegenheit ist günstig zu einigen „Zwischenrufen" über die Lage in der Liga. Nun, Westmarks Aussichten haben sich verschlechtert nach der bundesamtlichen Bestätigung der Platzsperre, die sportlich erschwerend derart umgewandelt wurde, daß die zwei Heimspiele gegen Eintracht Trier und Sülz 07 auf den Plätzen der Gegner ausgetragen werden müssen. Damit spitzt sich der Endkampf zu zwischen Mülheim und Sülz. Der Mülheimer SV. hat auswärts nur noch gegen den Kölner SC. 99 anzutreten, vier Spiele zu Hause bedeuten seine Chance vor Sülz, das nur noch zum Kölner CfR. „reisen" muß, neben dem VfR. Köln aber Westmark Trier erwartet und zu Hause auch Kottenheim sicher haben sollte. VfR. Köln käme lediglich als Besieger von Sülz für den Titel noch einmal in Frage, während FV. Bonn und Eintracht Trier zu umständliche Theorien brauchen, um abermals einzugreifen.

Die Abstiegsfrage steht vor dem Abschluß, wenn Neuendorf sich von Kottenheim ins Unglück stürzen läßt, wenn Rhenania Köln nicht zu einem restlosen Siegeszug im Endspurt fähig ist.

Leipzig gegen Gau Mittelrhein 4:0

Das Spiel der Leipziger Stadtmannschaft gegen die Elf des Gaues Mittelrhein hatte in der Messestadt mit 4000 Zuschauern nicht den erwarteten großen Besuch gefunden. Sportlich wurden die Besucher jedoch vollkommen zufriedengestellt, denn beide Mannschaften lieferten sich ein ausgezeichnetes Spiel. Der 4:0-Sieg der Mitteldeutschen fiel in dieser Höhe unverdient aus. Köln war dem Gegner zum mindesten ebenbürtig, spielte aber besonders im Sturm gänzlich ohne Glück. Die Leipziger hatten mit Niemke einen überragenden Mann, der auch die schwersten Bälle mit größter Bravour hielt. Ganz famos spielte der Linksaußen Heidemann, der prächtige Flanken hereingab und selbst gute Torschüsse abgab, aber auch ohne Erfolg.

Köln hatte in der ersten Viertelstunde etwas mehr vom Spiel, mußte aber dennoch in der 17. Minute den ersten Treffer hinnehmen, den Winkler erzielte. In der Folgezeit hatten Heidemann, Trapp und Aretz gute Tormöglichkeiten, jedoch scheiterten sie an der überragenden Leipziger Abwehr. Zwei Minuten vor der Pause schoß Lässig aus einem Gedränge überraschend zum 2:0 ein. Nach der Pause legten sich die Gäste mächtig ins Zeug, aber ohne Erfolg. Leipzigs Stürmer konnten es besser und in der 24. Minute hatte Breidenbach das 3:0 hergestellt. Köln ließ noch nicht locker, doch Niemke war einfach unüberwindlich. Vier Minuten vor Schluß stellte Schön das Ergebnis auf 4:0. Schiedsrichter Rühle-Merseburg leitete ganz ausgezeichnet den fairen Kampf.

Benrath geschlagen - Fortuna siegt

Große Ueberraschung am Niederrhein — Hamborn, Fortuna, Benrath — Auch am Tabellenende größte Unklarheit

VfL. Benrath — TSV. Duisburg 99 1:2
Schwarz-Weiß Barmen — Fortuna Düsseldorf 1:3
FV. 08 Duisburg — VfL. Preußen Krefeld 3:1
Alemannia Aachen — Rheydter Spielverein 1:2
SC. Borussia Gladbach — Schwarz-Weiß Essen 3:2

Hamborn 07	17	10	3	4	48:23	23:11
Fortuna Düsseldorf	17	10	2	5	51:28	22:12
VfL. Benrath	17	9	4	4	48:27	22:12
Duisburg 99	16	9	3	4	30:22	21:11
Borussia Gladbach	17	7	6	4	35:37	20:14
FV. 08 Duisburg	17	8	1	8	34:36	17:17
Rheydter Sp. V.	17	5	6	6	32:34	16:18
Preußen Krefeld	18	5	5	8	28:39	15:21
Schw.-W. Barmen	18	6	1	11	41:54	13:23
Alemannia Aachen	17	4	4	9	22:39	12:22
Schwarz-Weiß Essen	17	4	4	9	23:41	12:22
BV. Preußen Essen	16	3	5	8	33:45	11:21

Im **Gau Niederrhein** ist die Lage wieder verworrener geworden. Der **VfL. Benrath** konnte sein Spiel im Düsseldorfer Rheinstadion vor nur 3000 Zuschauern gegen den **TSV. Duisburg 99** nicht erfolgreich gestalten. Die Duisburger legten vor der Pause bei zwei gefährlichen Vorstößen eine 2:0-Führung vor. Die Benrather hatten den Angriff durch die Zurücknahme von Stoffels in die Läuferreihe so stark geschwächt, daß Erfolge gegen die hervorragende Duisburger Hintermannschaft fast unmöglich wurden. Erst in der zweiten Hälfte hatte man ein Einsehen, aber da war es bereits zu spät. Nur noch ein Ehrentor war ihnen vergönnt.

Fortuna Düsseldorf scheint unter der Führung von Hochgesang wieder im alten Fahrwasser gelandet zu sein. In Barmen konnte man dies am besten feststellen. Die Mannschaft hatte keinen Versager. **Schwarz-Weiß Barmen** dagegen zeigte in der Verteidigung und im Angriff Schwächen, die auch für die Niederlage als ausschlaggebender Teil in Frage kommen.

Alemannia Aachen konnte sich selbst auf eigenem Platze gegen den **Rheydter Spielverein** nicht behaupten. Der bessere Sturm entschied hier das Spiel zugunsten der Rheydter mit 2:1.

Duisburg 08 erfocht daheim gegen **VfL. Preußen Krefeld** einen verdienten Sieg. Den Krefeldern boten sich manche guten Chancen, aber der Innensturm übertrieb die Kombination, stieß zudem in dem Duisburger Schlußdreieck auf fast unüberwindlichen Widerstand.

Am Wochenende trugen **Hamborn 07** und **BV. Preußen Essen** ein Privatspiel aus, das von den Hambornern glatt mit 4:2 (1:1) gewonnen wurde.

In der niederrheinischen Fußball-Gauliga ist also noch nichts entschieden, sowohl in der Meisterschaft, als auch in der Abstiegsfrage. In der Meisterschaft deutet alles auf Hamborn 07 hin. Hamborn war am Sonntag spielfrei. Fortuna hat sich durch den Sieg auf den 2. Tabellenplatz vor Benrath geschoben. Aber am Tabellenschluß sieht es noch bunter aus.

Niederrheinische Bezirksklasse

Gruppe 1: Viktoria Rheydt — Odenkirchen 05-07 2:0; Sp. V. Düren — Grün-Weiß Viersen 4:1; BC. 05 Düsseldorf — SC. Düren 03 1:4; Rhenania Würselen — Viktoria Kellersberg 1:0; SV. Baesweiler — Eintracht Gladbach 3:0.

Gruppe 2: SC. Osterfeld — Rot-Weiß Essen 2:0; SV. Essen 99 — Sp. Vgg. Sterkrade 5:1; BV. Stoppenberg — Union Hamborn 0:0; Rheingold Emmerich — Essen-West 81 1:2; Rot-Weiß Oberhausen — VfB. Speldorf 5:0; Sportfreunde Essen — Ratingen 04 1:1.

Gruppe 3: Sportfreunde Neuß — SC. 99 Düsseldorf 1:2; Sp. V. Meiderich — Sp. V. Homberg 1:2; SSV. Oberkassel — TSV. Eller 04 0:2; BV. 04 Düsseldorf Sp. V. Duisburg 2:1; VfvB. Ruhrort — SV. Düssern 1:0; Post SV. Duisburg — Meiderich 06 1:4.

Gruppe 4: Germania Elberfeld — Schwarz-Weiß Düsseldorf 6:2; VfB. Remscheid — SSV. Elberfeld 5:4; TuS Ronsdorf — BV. Lüttringhausen 2:4; Turu Düsseldorf — VfB. Hilden 03 3:1; VfR. Ohligs — VfB. Velbert 3:2; SC. Sonnborn — SSVgg. Barmen 2:1.

Lantschner deutscher Skimeister

Hervorragende Kämpfe bei den Deutschen Skimeisterschaften in Berchtesgaden

Bayern gewinnt den Pokal des Volkskanzlers

Ein herrlicher Wintermorgen brach am Samstag an, als die Teilnehmer zur 4×10-Kilometer-Staffelmeisterschaft aufgerufen wurden. Strahlende Morgensonne lag über den Bergen und ihren zackigen Felskuppen. Ueber Nacht war der Föhn gewichen, starker Frost stellte sich ein, so daß man um einen einwandfreien Verlauf der Meisterschaft nicht mehr zu sorgen brauchte. Der Schnee war wieder fester geworden. Die Meisterschaft wurde zum erstenmal nach den geltenden internationalen Bestimmungen über 4×10 Kilometer mit Massenstart, anstatt wie bisher über 5×8 Kilometer ausgetragen. Als gemeinsamen Startplatz hatte man das Haus Wachenfeld am Obersalzberg, dem Stammsitz des Führers, gewählt. Von hier aus war eine ausgezeichnete Uebersicht über die abwechslungsreiche Strecke und damit gleichzeitig über den Verlauf des Rennens gegeben, das einen selten spannenden Verlauf nahm. Mit Ausnahme der Bulgaren traten alle gemeldeten 16 Mannschaften an.

Den Meistertitel und damit auch den Silberpokal des Führers gewann einmal mehr der bayerische Skiverband (Gau 16, Bezirk 4) mit seiner ersten Mannschaft, bestehend aus Franz Reiser (München), Anton Zeller (Ruhpolding), Walter Motz (München) und Willi Bogner (Traunstein) in 3:04:30 Stunden vor der zweiten bayerischen Mannschaft und der Mannschaft des Allgäuer Ski-Verbandes.

Anton Seelos Slalomsieger

Der Slalomlauf zur Deutschen Skimeisterschaft in Berchtesgaden wurde zu einem überragenden Erfolg des Tiroler Anton Seelos, der die Konkurrenz in glänzendem Stil für sich entschied. Zwar standen ihm einige Läufer an Schnelligkeit nicht viel nach, erreichten aber nicht die Eleganz seines Laufes, bei dem Schwierigkeiten zu Selbstverständlichkeiten wurden. Seelos bewältigte, die Skier fast ganz eng aneinander, die schwersten Kehren. Der Sportwart des DSV., Baron Lafort, hatte damals den richtigen Blick, als er den Sieger im Slalomlauf als Trainer für unsere Läufer verpflichtete.

Lantschner knapp vor Seelos

In der Kombination von Abfahrts- und Slalomlauf hat Lantschner-Innsbruck einen knappen Sieg davongetragen. Der Vorsprung von Anton Seelos aus dem Slalomlauf reichte doch nicht aus, um den im Abfahrtslauf durch dreimaligen Sturz erlittenen Zeitrückstand auszugleichen. Der Innsbrucker gewann damit die Meisterschaft mit dem minimalen Vorsprung von dreiviertel Punkten. In klarem Abstand dahinter Friedl Däuber und Roman Wörndle auf den nächsten Plätzen.

Das genaue Ergebnis der Deutschen Skimeisterschaft im Kombinierten Abfahrts- und Slalomlauf: 1. Helmuth Lantschner-Innsbruck 198 Punkte, 2. Anton Seelos-Garmisch 197,35 Punkte, 3. Friedl Däuber-Berchtesgaden 188,59 Pkt., 4. Roman Wörndle-Partenkirchen 180,59 Pkt., 5. Franz Pfnür-Berchtesgaden 178,65 Pkt., 6. Ludwig Kleile-Partenkirchen 168,51 Pkt., 7. Bruno Koch-Freiburg 166,73 Pkt., 8. Jacob Rasp-Schellenberg 165,24 Pkt., 9. Toni Bader-Partenkirchen 158,97 Pkt., 10. Josef Pürzer-Berchtesgaden 158,60 Pkt.

Großkampftag am Sonntag

Die Meisterschaftswoche in Berchtesgaden erreichte am Sonntag ihren Höhepunkt. Bereits am Vormittag wurde der Patrouillenlauf über 25 Kilometer für Mittel- und Hochgebirgstruppen entschieden. Erwartungsgemäß lieferten sich bei den Hochgebirglern der Titelverteidiger, die Münchener Pioniere, und die Kemptener Jäger einen erbitterten Kampf, den die Allgäuer zu ihren Gunsten entschieden. Die Münchener mußten sogar noch der zweiten Mannschaft der Kemptener Jäger den Vortritt lassen. Bei den Mittelgebirgstruppen verteidigten die Hirschberger Jäger ihre Meisterschaft erfolgreich.

Großartige Leistungen gab es wieder bei der Schießprüfung, die zwei Kilometer vor dem Ziel abgehalten wurde. Ein tüchtiger Goslarer Jäger erledigte mit seinen fünf Schuß allein alle fünf Ballons. In der Gesamtwertung der Meisterschaft, die sich aus dem 18-Kilometer-Langlauf und dem 25-Kilometer-Patrouillenlauf zusammensetzte, siegte das 3. Jägerbat. des Inf.-Regt. 19 Kempten-Lindau mit der Mannschaft Oberleutnant Raithel als Führer, Oberjäger Josef Wagner, Gefreiter Hieble, Gefreiter Holzner und Oberschütze Schneider als Ersatz bei den Hochgebirgstruppen. Bei den Mittelgebirgstruppen verteidigte das 2. Bat. des Inf.-Regt. 7 Hirschberg mit der Mannschaft Leutnant Pelz als Führer, Unterfeldwebel Gottschlich, Gefreiter Härig, Jäger Feist und Oberschütze Müller als Ersatzmann den wertvollen Titel mit Erfolg.

Nun gegen Neusel

Der ursprünglich als Gegner Schmelings in Aussicht genommene Amerikaner King Levinsky kam im Newyorker Madison Square Garden zu einem neuen Erfolg und schlug seinen Landsmann Charley Massera aus Pittsburgh nach Punkten. Als nächste Aufgabe hat Levinsky nun am 2. März in Newyork den Kampf gegen Walter Neusel.

Nur ein deutscher Sieg in Nottingham

Im Anschluß an die internationalen Polizeiboxmeisterschaften in London gingen die daran beteiligten deutschen Polizisten in Nottingham in den Ring und erwiderten gleichzeitig den Besuch der Engländer im November in Berlin. Lediglich der Mittelgewichtler Hornemann blieb erfolgreich und schlug Gibbons sicher nach Punkten. Dagegen wurde Mietschke von Rolland ausgepunktet. Noch schlechter erging es den zwei Franzosen Aerland und Turquet, die sich beide von den Nottinghamer „Bobbies" Beaves und Evans geschlagen bekennen mußten.

Bilder aus aller Welt

Levee bei Königin Kleopatra



Eine Wachsfigurenpuppe, die von einem französischen Bildhauer für das Mega[illegible]che Museum von Kairo modelliert wurde und die die ebenso schöne wie gefährliche Königin Kleo[illegible] auf ihrem Ruhebett liegend, zeigt.

So sah es in der Blutnacht in Paris aus



Trümmer von den Baumschutzgittern und Kandelabern dienen der Menge als Wurfgeschosse und Waffen

Die Führerin des deutschen Frauensports



Frau Henni Warninghoff-Hannover

wurde vom Reichssportführer von Tschammer-Osten zur Leiterin des neugebildeten Frauenausschusses für Leibesübungen für Frauen und Mädchen im Reich ernannt.

Ein Förderer der deutsch-südamerikanischen Beziehungen gestorben



Prof. Ernesto Quesada,

der bekannte argentinische Nationalökonom und Geschichtsforscher, dem die Berliner Universität die Stiftung einer prachtvollen Bibliothek für das Ibero-Amerikanische Institut verdankt, ist auf einer Erholungsreise in der Schweiz gestorben.



Berittene Mobilgarde wird zum Angriff auf die Demonstranten eingesetzt.

Deutschlands jüngster Stadtrat



Obersturmführer K. Koltermann

wurde als Stadtrat in den Magistrat von Landsberg a. d. Warthe berufen und ist damit der jüngste Stadtrat Deutschlands. Koltermann, der sich besondere Verdienste um den Aufbau der Hitlerjugend in der Neumark erworben hat, erreichte erst vor kurzem das 25. Lebensjahr, das gesetzliche Mindestalter für die Bekleidung öffentlicher Aemter.

Im Zeichen des Faschings



Oberbayerische Bauern mit Masken am Biertisch, eine kleine Vorprobe für den Faschings-Dienstag. Im Vordergrund versucht einer das ungewohnte Beginnen, mit aufgesetzter Maske Bier zu trinken. Bis zur nächsten Woche wird er sich dann die nötige Routine erworben haben.

Der erste Gendarmerie-General Preußens



Schoepplenberg,

bisher Landjägeroberst im preußischen Innenministerium, wurde zum ersten Gendarmerie-General in Preußen ernannt.

Volksgemeinschaft und Steuerpflicht

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht einen Artikel des Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt, über Volksgemeinschaft und Steuerpflicht". Darin heißt es:

Der Wandel im Verhältnis der Staatsführung zur Volksgemeinschaft hat auch bereits zu einem

Wandel in der Steuermoral

geführt. Das ist auf die immer größer werdende Erkenntnis zurückzuführen, daß im nationalsozialistischen Staat nicht eine Reichsmark ausgegeben wird für Zwecke, die mit den Interessen der Allgemeinheit und mittelbar jedes einzelnen Volksgenossen nicht in Einklang zu bringen waren. Im ersten Hitlerjahr sind im Gegensatz zu den unmittelbar vorangegangenen Jahren keinerlei Steuererhöhungen erfolgt, wohl aber verschiedene erhebliche

Steuererleichterungen.

Es ist auch bereits mit dem Abbau von Steuern begonnen worden. Das Rechnungsjahr 1933 wird das erste sein, in dem das Aufkommen an Steuern nicht mehr um Hunderte von Millionen unter dem Voranschlag zurückbleiben, sondern diesen erreichen, wahrscheinlich sogar um etwas übersteigen wird.

Die Steuerreform,

die im Laufe des Jahres 1934 Gesetz werden wird, wird einkommensteuerlich erstmalig auf das Einkommen für 1934 Anwendung finden und eine Fortsetzung des Abbaues von Steuern in sich schließen. Durch diese Steuerreform wird eine allgemeine Entlastung von Produktion, Verbrauch und Besitz eingeleitet werden.

In der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1934 sind

die Steuererklärungen

für die Besteuerung des im Steuerabschnitt 1933 bezogenen Einkommens abzugeben. Bei der Abgabe dieser Steuererklärung wird der Volksgenosse Gelegenheit haben, zu beweisen, wie es um seine Treue zum heutigen Staat bestellt ist, und ob sein Wunsch nach einer weiteren Besserung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes ernst gemeint ist. Nur derjenige ist Nationalsozialist und nur der steht zum heutigen Staat, der sich in allen Dingen nach dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" leiten läßt. Wer aus eigennützigen Beweggründen sein Einkommen oder Vermögen falsch angibt, schadet der Gesamtheit aller Volksgenossen und verletzt somit seine Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft. Jeder Steuersünder wird unnachsichtlich zur Rechenschaft gezogen werden.

Wer die Steuererklärung bereits abgegeben hat und nachträglich feststellt, daß seine Angaben teilweise oder ganz falsch sind, kann sich vor Strafe dadurch schützen, daß er die abgegebene Steuererklärung berichtigt oder durch eine neue ersetzt.

Das ist möglich, solange das Finanzamt die Veranlagung noch nicht abgeschlossen hat. Sobald die Veranlagung abgeschlossen ist, kommen unnachsichtlich die entsprechenden Strafvorschriften zur Anwendung, wenn durch Nachschau, Buchprüfung oder sonstwie falsche Angaben entdeckt werden.

„Kraft durch Freude"

Aus einer Sitzung der Amtsleiter

Wie das Presse- und Propagandamt der NS-Gemeinschaft **„Kraft durch Freude"** mitteilt, fand am Sonnabendvormittag eine weitere **Sitzung sämtlicher Amtsleiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"** unter Leitung des Pg. **Selzner** statt.

Die einzelnen Amtsleiter äußerten sich über die bisher geleistete Arbeit, wie auch über die weiteren geplanten Maßnahmen. Mit Befriedigung konnte festgestellt werden, daß auf allen Gebieten erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen sind. Von den einzelnen Aemtern ist folgendes zu sagen:

Amt für Reisen, Wandern und Urlaub:

Die Urlauberzüge sind fertiggestellt. Die Teilnehmer stehen in allen Gauen fest. Die ersten Züge starten am 17. Februar, die letzten spätestens am 21. Februar.

Kulturamt:

Pg. Weidemann berichtete von dem ungeheuren Widerhall, den das **Preisausschreiben** in allen Teilen der deutschen Künstlerschaft hervorgerufen habe. Die Bearbeitung der eingegangenen Vorschläge und Entwürfe ist bereits in Angriff genommen. In etwa 14 Tagen wird das Kulturamt in Form einer großen Matinee-Veranstaltung in Berlin an die Oeffentlichkeit treten, in der jede Abteilung zeigen wird, was das Kulturamt innerhalb der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bezweckt und will.

Amt für Schönheit der Arbeit:

Hier werden zunächst **zwei bestehende Betriebe,** und zwar ein mittlerer und ein größerer, unter Mitarbeit des Amtes nach den Grundsätzen desselben **hergerichtet** werden, um so den einzelnen Betriebsführern im Reich bildhaft zeigen zu können, wie die Arbeitsstätten ihren oft dumpfen Charakter verlieren, wie den arbeitenden Menschen der Aufenthalt in Arbeitsstätte und Erholungsraum angenehm gemacht werden kann.

Amt für Ausbildung:

Der Deutsche Stenographen-Verband hat sich bereit erklärt, kostenlose **Kurse in Stenographie und Schreibmaschine** für die Mitglieder der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" einzurichten, die von ehrenamtlichen Fachlehrern durchgeführt werden.

In **Falkenberg** in Pommern wird ein in jeder Beziehung vorbildliches **Schulungslager** eingerichtet. Alles ist bereits projektiert und das Gelände bereits abgesteckt. Die Planierungsarbeiten werden vom Arbeitsdienst durchgeführt. Die ersten Spatenstiche werden in Verbindung mit einer kleinen Feierlichkeit vorgenommen, bei der Pg. Gohdes, der Reichsschulungsleiter, sprechen wird.

Währungsabwertung in der Tschecho-Slowakei

Eine Ankündigung des Ministerpräsidenten Malipetr

Ministerpräsident Malipetr sprach im Rundfunk über die Wirtschafts- und Geldfragen in der tschecho-slowakischen Republik.

„Es muß erwogen werden", so sagte er, „ob es nicht notwendig ist, in unseren Währungsverhältnissen das schwere Hindernis für unsere Exportfähigkeit gegenüber gegenüber der fremden Konkurrenz zu beseitigen."

Der Ministerpräsident erklärte hierbei entschieden, daß es in der Tschecho-Slowakei **keine Inflation** geben werde. In allen Staten, die Währungsänderungen durchgeführt haben, sei unstreitig erwiesen, daß im inneren Wirtschaftsleben keine Aenderungen eintraten. Dort, wo sie doch eintraten, seien sie entweder ganz vorübergehend oder sehr geringfügig gewesen.

„Wir haben nichts zu verbergen, weder vor der eigenen Bevölkerung noch vor dem Auslande und werden nichts tun, was nicht bereits andere getan haben. Wir werden niemanden weder bei uns noch im Auslande schädigen. Wir erwägen nur, wie wir uns der Schäden erwehren, die uns dadurch verursacht wurden, daß die Währungsverhältnisse anderer Staaten eine wesentliche Herabsetzung unserer Konkurrenzfähigkeit im internationalen Handel herbeigeführt haben. Wir dürfen nicht ruhig auf die Tatsache blicken, daß mehr als drei Viertel dieses internationalen Handels von diesen geänderten Währungen beherrscht werden.

Aber um eines werden wir uns sorgsam kümmern, daß nämlich unsere Währung nicht ein Spielzeug in der Hand einer Finanzspekulation werden kann. Deshalb können wir diese Angelegenheit nur durch die gesetzgebenden Körperschaften regeln und so die Stabilität unserer Währung sichern, auch wenn die Goldmenge, die unserer Papierkrone gleichkommt, um etwas herabgesetzt würde. Unsere Währung bleibt deshalb eine Goldwährung und in ihrem Verhältnis zum Gold wird sie nur durch das Gesetz geregelt."

Das Recht der Kriegsbeschädigten auf Arbeit

Jeder Unternehmer muß seinen Betrieb prüfen

Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß es die eigene Sache jedes Unternehmers ist, sich davon zu unterrichten, ob und in welchem Umfange er zur Einstellung Kriegsbeschädigter verpflichtet ist und die Einstellung der Schwerbeschädigten zu bewirken oder sie sich durch die Vermittlungsstelle für Schwerbeschädigte nachweisen lassen. Welche Anzahl von Schwerbeschädigten im Verhältnis zur Gesamtzahl der Beschäftigten im Betriebe tätig sein muß, ergibt sich daraus, daß bei mehr als 19 Beschäftigten mindestens ein Schwerbeschädigter, bei mehr als 69 Beschäftigten auf jede weiteren 50 mindestens einer, bei 70 bis 119 Personen also mindestens zwei, bis 169 Personen mindestens drei Schwerbeschädigte, eingestellt werden müssen. Das Gesetz sieht dabei als Grundlage für die Berechnung vor, daß alle beschäftigten männlichen und weiblichen Personen ausnahmslos mitgezählt werden müssen, also auch Lehrlinge, Reinemachefrauen, außer dem Hause tätige Zwischenmeister und Heimarbeiter sowie nur vorübergehend angestellte Aushilfskräfte. Jeder Unternehmer, der nicht von sich aus die nötigen Einstellungen veranlaßt, muß mit strenger Verfolgung und einer empfindlichen Geldbuße rechnen.

Orkan wütete über Nord- und Ostdeutschland



So sah es nach dem Sturm in der Reichshauptstadt aus: Die schwerbeschädigte Denkmalsgruppe „Heinrich das Kind" in der Siegesallee

Durch einen niedergestürzten dicken Ast wurde eine Büste heruntergerissen, deren Schöpfer, Prof. August Kraus (Porträt oben rechts), durch einen unheimlichen Zufall fast in derselben Stunde einem Herzschlag erlag.

Schweinezählung am 5. März

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat angeordnet, daß **am 5. März 1934** wiederum eine **Zählung der Schweine** und in Verbindung damit eine **Ermittlung der nicht beschaupflichtigen Hausschlachtungen von Schweinen** in den drei Monaten vom 1. Dezember 1933 bis 28. Februar 1934 durchgeführt wird. Die Geheimhaltung der statistischen Angaben durch alle Stellen und Organe ist sichergestellt. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Angaben auf keinen Fall für Steuerzwecke, Umlagen und Beitragserhebung der Versicherungen, Berufsgenossenschaften, des Viehseuchenfonds usw. Verwendung finden dürfen. Die so zuverlässig gestaltete Statistik wird die geeignete Grundlage abgeben, um jede Wiederkehr des Schweinezyklus unmöglich zu machen.

Scharfe Gesundheitskontrolle der Landhelfer

Dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung sind, wie das VDZ.-Büro meldet, Fälle bekannt geworden, in denen sich nachträglich herausstellte, daß Landhelfer mit einer ansteckenden Krankheit behaftet waren. In einer Verfügung erklärt der Präsident, daß eine Gefährdung der Landbevölkerung in gesundheitlicher Beziehung unter allen Umständen vermieden werden müsse. Der Präsident ordnet an, daß die Vermittlung und Zuweisung von Landhelfern und Landhelferinnen in jedem Einzelfalle nur unter der Voraussetzung erfolgen darf, daß ein ärztliches Zeugnis beigebracht wird, aus dem sich die gesundheitliche Eignung für Landarbeit und das Fehlen von ansteckenden Krankheiten ergibt. Zu der Anregung, ärztliche Untersuchungen der Landhelfer auch während der Beschäftigung in regelmäßigen Zeitabständen vornehmen zu lassen, erklärt der Präsident, daß sie nicht durchführbar sei, da die Landhelfer und auf das Land vermittelten sonstigen Jugendlichen in einem regelrechten Arbeitsverhältnis ständen. Eine Ausdehnung der Betreuungs- und Aufsichtspflicht der Arbeitsämter auf die Gesundheitsfürsorge für Beschäftigte scheine nicht möglich. Auch unterstehe der Landhelfer der besonderen Obhut des Betriebsinhabers, die sich aus dem Sinne der Familiengemeinschaft ergebe. Der Arbeitsvertrag enthalte besondere Verpflichtungen des Betriebsinhabers für den Fall der Erkrankung seines Landhelfers.

Lady Astor mußte einen Rückzieher machen

Zwischenfall im Unterhaus

Zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall kam es am Freitag im englischen Unterhaus bei der Besprechung des Hotel- und Gaststättengesetzes. Das Gesetz gibt den Hotels und Gaststätten größere Freiheiten für den Ausschank alkoholischer Getränke. Die als energische Anhängerin der Enthaltsamkeitsbewegung bekannte konservative Abgeordnete **Lady Astor** schüttelte die Fäuste gegen die Oppositionsbänke und erklärte, **es habe Abgeordnete gegeben, denen der englische Alkoholhandel 2 000 Pfund angeboten habe, um seine Wünsche im Unterhaus zu vertreten.** Man kenne Abgeordnete, die tatsächlich dafür eingetreten seien. Diese Worte riefen einen großen Entrüstungssturm hervor. Die Abgeordneten forderten Namensnennung. Als Lady Astor sich weigerte, erhob sich der Sprecher des Unterhauses und erklärte, daß sie schwere Beschuldigungen vorgebracht habe und Beweise beibringen müsse. Als Lady Astor hierauf in Verlegenheit geriet, wurde gefordert, daß sie sich entschuldigen solle oder daß ein Redeverbot gegen sie verfügt werde. Die Abgeordnete zog schließlich ihre Beschuldigungen zurück, worauf sich die Entrüstung in **Gelächter** verwandelte.

„Japan will nicht Selbstmord begehen"

Der neue japanische Botschafter in Amerika, **Saito**, traf in Newyork ein. Zu Pressevertretern sagte Saito, daß **der Gedanke an einen japanisch-russischen Krieg Phantasie** sei. Wenn Japan mit Rußland Krieg führen würde, dann bedeute dies den Krieg mit allen anderen Nationen einschließlich Amerikas. **Japan wolle aber nicht Selbstmord begehen.**

Geständige Mörder

Der Mädchenmord bei Birkungen im Eichsfeld hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Der Junglehrer Robert Tischbein aus Gernrode, der unter dringendem Tatverdacht verhaftet wurde, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Der Verhaftete gab zu, am Sonntagabend mit der Ermordeten einen Spaziergang unternommen zu haben. Unterwegs kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der Verhaftete die Waffe gegen seine Begleiterin richtete und diese auf der Stelle tötete. Ueber die Beweggründe zu der Tat verlautet, daß Tischbein sein Verhältnis zu Toni Mühlhaus lösen wollte, da er anderweitig verlobt war.

*

Aus Glogau wird berichtet: Durch das Geständnis des Landwirts Walter hat das rätselhafte Verschwinden der Frau Hedwig Walter vor 14 Jahren und das Auffinden von Knochenresten im Stall des Landwirts Walter in Sedschin seine Aufklärung gefunden. Walter ließ sich am Freitag dem Untersuchungsrichter vorführen und legte ein volles Geständnis ab. Er gab an, am 4. Januar 1920 seine Frau erdrosselt und im Stall vergraben zu haben. Auf dieses Geständnis hin wurde im Beisein Walters eine Nachgrabung vorgenommen und das Skelett der ermordeten Frau im Pferdestall in einem Meter Tiefe vergraben gefunden. Bei der Auffindung des Skeletts hat Walter sein Geständnis wiederholt.

Zwei Todesurteile wegen Kindesmord

Der 20jährige Melker **Paul Krüger** wurde vom Schwurgericht in Rostock **wegen Kindesmord zum Tode verurteilt. Ein zweites Todesurteil** wurde gegen den 24jährigen Motorschlosser **Walter Kroll wegen Anstiftung zum Morde** ausgesprochen.

Kroll war ein Kind, das er von seiner früheren Verlobten hatte, lästig geworden. Er hatte deshalb den Krüger veranlaßt, das Kind im Bett zu erwürgen. Das Hausmädchen Grete Albrecht und der Melker Gustav Splettstößer wurden wegen Begünstigung zum Morde zu drei bezw. sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Ein weiterer Angeklagter wurde freigesprochen.

21 Todesopfer der Kälte in Amerika

Die ungewöhnliche **Kältewelle,** die ganz **Nordamerika** heimsucht, hat bereits **21 Todesopfer** gefordert.

*

Infolge des außergewöhnlich strengen Frostes hat sich auf dem **Hudson** eine **Eisdecke** gebildet. Die **„Bengaria"**, die mit einer Goldladung aus Europa am Freitag vor Newyork eintraf, konnte erst nach mehrstündigem Warten in den Hafen einlaufen, nachdem Eisbrecher und Schleppdampfer eine Fahrrinne durch das Eis gebrochen hatten.



16] Nachdruck verboten

Regina sah den Mann vor sich an. Wie sehr er sich verändert hatte! Eine reife und feste Männlichkeit lag über seinem ganzen Wesen. Niemand mehr sah ihm den übermütigen, fast ein wenig leichtsinnigen Leutnant an, als den sie ihn aus ihrer frühesten Jugend in Erinnerung hatte.

Eigentlich war er ihr sympathisch, trotz seiner Unleidlichkeit von vorhin, trotz seiner derben „Wahrheiten". Und es gefiel ihr besonders, daß er nicht mehr scheinen wollte, als er war.

Daß er nicht wieder geheiratet hatte? Ein Mann wie er, der Besitzer des schönen Koltau — gewiß hätte er genug Frauen finden können. Aber — sie wußte ja, wie er dachte. Er mußte eine Frau sehr gern haben, wenn er sie heiratete. Und wahrscheinlich hatte er nach seiner Aenne keine Frau mehr geliebt.

Es klopfte an der Tür; Frau Berger erschien.

„Es ist alles in Ordnung, Herr Baron ..."

„Kusine, das hier ist unsere alte Frau Berger, der gute Geist des Hauses — meine Kusine, Gräfin Regina Koltau. Sie wird einige Zeit hierbleiben, Frau Berger, und ich hoffe, Sie werden alles tun, ihr den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen."

„Ja — ja, gewiß — ich werde mir alle Mühe geben."

Aengstlich blickte Frau Berger auf die vornehme Dame. So etwas war man hier nicht gewohnt.

Mein Gott, was sollte dieser Besuch bedeuten? Wollte der Baron etwa wieder heiraten? Nach seiner sechsjährigen Witwerschaft und seiner Einsamkeit konnte man es ihm eigentlich nicht übelnehmen.

Aber das da war doch eigentlich nicht die richtige Frau für den Baron und für Koltau. So eine Feine, Städtische — gar keine, die aufs Land paßte.

„Sie werden schon alles recht machen, Frau Berger", sagte Regina, der ängstlichen Frau die Hand gebend. „Sie brauchen keine Sorge zu haben, ich bin nicht so anspruchsvoll. Und dann, Koltau ist mir ja nicht fremd. Ich bin hier geboren, es ist mein Vaterhaus, da muß es einem ja gefallen."

Dann wandte sie sich zu Viktor Koltau.

„Wenn es Ihnen recht ist, Vetter, dann lasse ich mir jetzt von Frau Berger mein Zimmer zeigen. Ich bin sehr müde. Wenn es Zeit ist, zu Tisch zu gehen, kommt Frau Berger vielleicht mich holen."

„Aber Kusine, das werde ich mir doch nicht nehmen lassen, Sie selbst abzuholen. Sie müssen mir das erlauben als Zeichen dafür, daß Sie mir nicht mehr grollen."

„Ich — ich hab' Ihnen ja nicht gegrollt."

„Nicht?"

Hastig hatte er ihre Hand ergriffen.

„Ach, lassen wir doch das Vergangene. Daß ich hiergeblieben bin, beweist Ihnen doch, daß Sie sich irrten."

„Ich danke Ihnen, Regina."

Erbebend entzog ihm Regina ihre Hand, die er an seine Lippen gebracht hatte. Dann wandte sie sich zum Gehen.

Frau Berger aber schritt gedankenschwer hinter dem Gast her. Das war also doch richtig. Baron Koltau ging auf Freiersfüßen. Das konnte man auf den ersten Blick sehen. Nie hatte er die selige Baronin so mit den Augen angeblitzt, nie ihr auf diese Weise die Hand geküßt.

Einundzwanzig Jahre diente sie nun den Koltaus, aber von dieser Kusine hatte sie noch nie etwas gesehen. Auf einmal tauchte sie auf. Gott mochte wissen, wo die auf einmal herkam. Na ja, im Notfall mußte sie halt ihr Bündel schnüren, denn von so einer Neumodischen ließ sie sich nicht kujonieren ...

* * *

Leonore war entzückt von ihrer Reise. Zuerst war Altenberg ja sehr zugeknöpft gewesen; aber allmählich war er aufgetaut.

In Ilmenau hatten sie das erste Mal halt gemacht, um zu frühstücken. Dann ging es weiter nach Meiningen.

„Die Stadt ist sehr hübsch, Fräulein Lore", sagte Graf Altenberg, als sie über einen großen Platz fuhren. „Hier wollen wir parken, ich möchte Sie ein wenig herumführen."

Mehr als eine Stunde waren sie dann in der Stadt herumspaziert. Altenberg war sehr aufgeräumt gewesen, hatte ihr aus seiner Studentenzeit erzählt, von allerlei Streichen.

Dann, als sie wieder in den Wagen stiegen, fragte er:

„Gefällt es Ihnen, Fräulein Lore?"

Ihre Augen strahlten auf, als sie antwortete:

„Und ob! Es ist himmlisch, mit Ihnen zu reisen."

Sie sah, daß sich sein Hals dunkel färbte, und daß die tiefe Röte dann sein Gesicht überzog. Sie frohlockte innerlich.

Die Nacht wollten sie in Kissingen verbringen. Graf Altenberg hatte sich dort mit einem Jugendfreund verabredet, mit ihm und seiner jungen Frau wollte er den Abend zusammen sein.

„Graf Rudolf Altenberg mit Sekretärin", schrieb sich der Graf in die Meldeliste ein.

Als Leonore allein war, ließ sie sich die Fremdenliste geben. Es war doch sicherer, sich zu überzeugen, ob keine Bekannten hier waren. Sonst würde sie lieber den ganzen Abend auf ihrem Zimmer bleiben. Sie fand keinen bekannten Namen und war beruhigt.

Noch während sie die Liste studierte, trat ein Hotelangestellter zu ihr.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein. Graf Altenberg hat den Meldezettel ungenau ausgefüllt. Das verstößt gegen die polizeilichen Vorschriften. Vielleicht sind gnädiges Fräulein so liebenswürdig, die Eintragungen in bezug auf Ihre Person zu ergänzen."

Leonore überlegte einen Augenblick — der Uebermut siegte.

In aller Ruhe füllte sie den Schein aus:

„Lore, Komtesse Koltau, Sekretärin, geboren 10. 6. 1909, Wohnort: Berlin. Letzter Aufenthaltsort: Schloß Altenberg."

„So, nun ist der Schaden in Ordnung gebracht. Bitte!"

„Danke!"

Der Mann blickte rasch auf das Geschriebene, knickte dann zusammen:

„Ich bitte gnädigste Komteß nochmals um Entschuldigung. Aber es war unsere Pflicht. Die Behörden achten streng darauf, daß die Meldezettel richtig ausgefüllt sind."

Den Abend hatte Leonore allein verbringen müssen. Es ging nicht, daß Graf Altenberg seine Sekretärin mit zu seiner Zusammenkunft nahm. Spitzbübisch lächelte Leonore vor sich hin; wenn die alle wüßten ...

Sie bummelte nach dem Abendessen ein wenig durch den hellbeleuchteten und belebten Kurort; aber bald war sie müde und ging zur Ruhe.

Am anderen Morgen erschien Leonore schon vor dem Grafen am Frühstückstisch. Man begegnete ihr mit ausgesuchter Höflichkeit.

Als Graf Altenberg ein wenig später erschien, entschuldigte er sich.

„Wir haben ein wenig lange gefeiert, Fräulein Lore! Entschuldigen Sie, bitte, daß es ein wenig später geworden ist!"

Leonore bediente liebenswürdig und eifrig. Sie plauderten vergnügt. Dann, gleich nach dem Frühstück, sagte der Graf:

„Ist es Ihnen recht, Fräulein Lore, wenn Sie sich gleich fertig machen? Ich will so schnell als möglich nach Würzburg. Ich habe noch einige Vorbereitungen für meinen dortigen Vortrag zu treffen."

„Ich bin schnell bereit, Herr Graf!"

Sie stand auf, verließ das Frühstückszimmer — im Vorbeigehen rief sie dem Ober noch etwas zu.

Gleich darauf brachte der Ober dem Grafen einige Zeitungen.

„Die Komtesse beauftragte mich, Ihnen einige Zeitungen zu bringen, Herr Graf!"

Graf Altenberg fuhr in die Höhe.

„Wer — die Komtesse? Sie meinen wohl meine Sekretärin?"

„Ja, Ihre Sekretärin, Herr Graf, die Komtesse Koltau!"

Graf Altenberg war so ratlos und verblüfft, daß ihm im ersten Augenblick keine Antwort einfiel.

„Der Herr Graf hatten gestern vergessen, den Meldezettel für das gnädige Fräulein auszufüllen. Da hatte es die Komtesse liebenswürdigerweise selbst nachgeholt. Daher wissen wir den Namen der Dame."

„In der Tat — ich hatte vergessen ..."

Graf Altenberg sah ein, daß es besser war, jetzt gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Er mußte jede Andeutung eines Skandals vermeiden. Innerlich war er außer sich. Diesem Mädchen mußte er gleich das Handwerk legen, daß so etwas nicht noch einmal passierte.

Hart klopfte er an die Tür seiner Sekretärin.

Als er eintrat, stand Leonore vor dem Spiegel, hatte den Hut in der Hand, ihn aufzusetzen. Sie drehte sich herum und stieß einen kleinen Schrei aus, als sie sein finsteres Gesicht sah. Schroff und hart klang Graf Altenbergs Stimme, als er jetzt fragte:

„Wollen Sie mir erklären, was die Komödie mit dem Meldezettel bedeuten soll, Fräulein Siebenhühner?"

Leonore entfiel vor Schreck der Hut. Mein Gott, so hatte sie den Grafen noch nie gesehen. Sie hatte nicht erwartet, daß er von diesem Streich erfahren würde. Das verdarb ihr ein wenig das Konzept. Na, sie mußte versuchen, die Geschichte wieder einzurenken.

Sie legte ihr Köpfchen zur Seite, lächelte den Mann mit zärtlichen Blicken an.

„Oh — so böse?"

„Ich wünsche zu wissen, was das zu bedeuten hat?"

Mit herrischer Gebärde fragte es der Mann. Seine Stirn schwoll vor Zorn.

Leonore riß die Augen auf. Ein völlig neues Gesicht, das sie da sah.

„Ach, bitte, zürnen Sie mir nicht! Ich wollte einen Scherz machen, schrieb mich als Komtesse Koltau ein ..."

„Solche Scherze macht man nicht. Man mißbraucht keine fremden Namen."

„Aber — ist es sehr schlimm? Könnte ich nicht ebensogut eine Gräfin sein?" fragte Leonore mit unschuldiger Miene.

Graf Rudolf blieb stehen, sah sie an. In ihrer ganzen blühenden Schönheit stand sie da, mit dem süßen Lächeln um den Mund und mit einem Locken in den betörenden Augen ...

Sein ganzer Zorn war plötzlich verraucht. Konnte man ihr zürnen? Böse hatte sie es gewiß nicht gemeint. Sie hatte sicher keine Ahnung, was sie eigentlich angerichtet hatte. Er schüttelte den Kopf.

„Sie wissen nicht, was für eine große Unüberlegtheit Sie begangen haben, Fräulein Lore! Und was für Folgen daraus entstehen können!"

„Aber warum denn? Wird man mir nicht glauben, daß ich die Komtesse Koltau bin?"

„Ihrem Aeußern nach vielleicht. Aber in Ihrem Benehmen gleichen Sie nicht im mindesten dem, was man unter einem Mädchen mit guter Erziehung versteht. Meinen Sie, eine Gräfin Koltau hat solche Ausdrücke, wie Sie sie immerzu im Munde führen? Nein, mein Kind, da irren Sie sich! Sie müßten sich noch sehr ändern, wenn man Ihnen die Komtesse glauben sollte.

Ihre Worte, Ihre Bewegungen — alles läßt erkennen, woher Sie kommen. Und es hat wenig Zweck, Ihnen andere Manieren beibringen zu wollen. Ich gebe mir ja die ganze Zeit über die größte Mühe, ohne Erfolg, wie ich leider immer wieder feststellen muß. Jedes ernsthafte Wollen liegt Ihnen fern.

Wie dem auch sei, ich verbiete Ihnen jedenfalls, solch einen dummen Streich noch einmal zu wiederholen. Wir wollen hoffen, daß dieser hier keine Folgen hat. Wissen kann man es leider nicht."

„Na, Sie heiraten ja schließlich die Komtesse! Was kann also schon Schlimmes passieren?"

„Lore!"

Leonore war brennend rot geworden unter dem zornigen Blick, der sie jetzt traf, und unter dem Ruf, der verriet, was in des Mannes Brust vorging. Erregt ging Altenberg im Zimmer hin und her.

„Ich möchte nicht, daß Sie über diese Dinge reden, Fräulein Lore! Vorläufig weiß ich selbst noch nicht, was ich tun werde. Bis jetzt ist die Komtesse Koltau noch nicht einmal meine Braut. Schließlich bin ich ein Mann und kann selbst bestimmen, was ich tun werde."

Leonore erschrak. Das, was sie da gehört hatte, brachte sie zu einer bösen Entdeckung. Es sah beinah so aus, als ob Graf Altenberg nichts mehr von der Komtesse Koltau wissen wollte.

Altenberg sah Leonores Erschrecken, die Angst in ihren Augen. Er deutete das anders.

„Verzeihen Sie meine Heftigkeit von vorhin, Fräulein Lore! Aber ich war maßlos verärgert über Ihre Torheit und Ihren Unverstand. Wir wollen es vergessen. Versprechen Sie mir nur, nie wieder so etwas anzustellen."

„Ja, ich verspreche es! Nur ... bitte ... nicht mehr böse sein!"

Ein klein wenig Ehrlichkeit war bei dem Schluchzen, das Leonore jetzt inszenierte.

„Nein, ich bin nicht mehr böse! Und jetzt wollen wir sofort wegfahren. Wir wollen die Leute hier in dem Glauben lassen, Sie seien die Komtesse Koltau. Obwohl ich das gar nicht gern tue. Aber ich will Sie nicht desavouieren. Ich werde die Konsequenzen tragen, wenn sich daraufhin irgend etwas Unangenehmes ereignen sollte."

Während der Fahrt herrschte eine ziemlich gedrückte Stimmung. Graf Altenberg war zusammengezuckt, als der Hoteldirektor sich mit einem „Gute Reise, Komtesse!" und mit einem devoten Handkuß von Leonore verabschiedet hatte. Seitdem hatte Altenberg kein Wort mehr zu Leonore gesagt.

Leonore machte sich die bittersten Vorwürfe. Es war sicher eine grenzenlose Torheit gewesen, sich mit ihrem wirklichen Namen in die Meldeliste einzuschreiben. Rudolf hatte recht ... Wenn nun zufällig Bekannte kamen und ihren Namen mit dem Rudolfs zusammen in der Fremdenliste lasen.

Ach was, mochte kommen, was da wollte! Sie konnte sich nicht mit „Leonore Siebenhühner" in den Meldezettel eintragen. Sie mußte schon ihren richtigen Namen angeben. Und was war schon dabei? Länger als ein Vierteljahr dauerte es sicher nicht mehr, bis sie mit Rudolf Altenberg verheiratet war. Dafür würde sie schon sorgen.

Auch im Hotel in Würzburg kam Graf Altenberg nicht dazu, mit seiner Sekretärin zu sprechen. Gleich bei seiner Ankunft wurde er von einer Menge von Leuten empfangen, die alle auf das Auto mit dem berühmten Forscher gewartet hatten. Im Triumph wurde er zu einer kleinen, festlich geschmückten Tafel geführt, wo andere Berühmtheiten den Gast erwarteten.

Leonore war bei dem allgemeinen Trubel nur flüchtig als Altenbergs Sekretärin vorgestellt worden, und niemand hatte sich weiter um sie gekümmert. Dann hatte sie es vorgezogen, lautlos und schnell zu verschwinden. Es war besser, man bekam sie hier nicht zu sehen. Vielleicht, daß sie später einmal — als Rudolfs Frau — den einen oder anderen dieser Leute hier kennen lernte, dann sollte niemand in ihr die frühere Sekretärin des Grafen erkennen. Es war geradezu ein Glück, daß niemand sie beachtet hatte.

Was fing sie nun an?

Zuerst ließ sie sich ein einfaches Mittagessen auf ihrem Zimmer servieren; es war schon ein wenig spät geworden, und Leonore hatte ursprünglich großen Hunger gehabt. Als aber dann das Essen vor ihr stand, war auf einmal der Appetit vergangen.

Sie zergrübelte sich den Kopf, wie sie zu Altenbergs Vortrag kommen konnte. Wenn Rudolf nicht böse gewesen wäre, hätte sie ihn gebeten, ihr eine Karte zu verschaffen. Er wäre wohl sehr erstaunt gewesen; denn sie hatte ihm immer gesagt, daß sie sich aus seinen Forschungen und Reiseabenteuern nichts mache. Aber sie hätte es ihm schon plausibel gemacht, wenn er auch nicht zu wissen brauchte, daß sie nur um seiner selbst willen den Vortrag hören wollte.

(Fortsetzung folgt.)